Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

Mai. 1906. Nr. 5.

Philosophie.

Fries, J. F.: Wissen, Glauben und Ahnung. Neu hrsg. von L. Nelson. Göttingen 1905, Vandenhoeck & Ruprecht. (XVI, 328 S.) 2,80 M., geb. 4,40 M.

Der Gedanke, obiges lehrreiche Werk von Fries neu herauszugeben, läßt sich aus zwei Gesichtspunkten rechtfertigen. Einmal ist Fries Begründer des sogenannten „Psychologismus", jener Lehre von der „Physik des Denkens", die in der inneren Wahrnehmung alle Erkenntnisse a priori entdecken zu können glaubt. Zweitens wendet sich Fries scharf und lebendig gegen den Mystizismus Schellings (in dessen späterer Periode) und seiner Anhänger, der auf dem angeblichen Boden einer „intellektuellen Anschauung" Entdeckungen im Übersinnlichen machen zu können glaubt. Wenn der Herausgeber betont, daß die letzte Kritik Fries' wieder zeitgemäß geworden sei, so möchte Ref. hinzufügen, daß gegenüber dem Psychologismus Fries' um so genauere Vorsicht geboten ist. Schwarz-Halle a. S.

Philosophische Bibliothek. Leipzig 1905, Dürr.

Bd. 92: **Baruch de Spinoza Ethik.** Übersetzt und mit einer Einleitung und e. Register versehen von Dr. O. Bänsch. (XXVIII, 311 S.) 3 M.

Für diese Neuausgabe gebührt dem Verleger und dem Übersetzer der Dank aller Interessierten. Die Übersetzung ist nach meinen Stichproben genau und sorgfältig und eine sehr nötig gewordene Auswechselung für jene, die v. Kirchmann selber in der obigen von ihm herausgegebenen Bibliothek geliefert hatte. Das Register ist praktisch und nützlich. In der Einleitung gibt B. zunächst die Selbstbekenntnisse wörtlich wieder, die Sp. seinem Traktat über die Verbesserung des Verstandes vorangeschickt hat. Der Leser erfährt daraus, daß Sp. von einer Kritik der Güter (wie Descartes von einer Kritik des Wissens) ausgeht. Es folgen dann Übersichten über den Inhalt, die Entstehung und Methode der Ethik. Das Vorwort enthält auch eine solche über die früheren Übersetzungen. Möge Sp.'s Ethik an der Hand vorliegender Übersetzung neue und aufmerksame Leser finden, die sich nicht bloß dem Zauber seiner Deduktionen gefangen geben, sondern auch Kritik zu üben verstehen! Daß sein System, zumal sein Parallelismus, recht wenig geschlossen ist, darauf habe ich in der Dezember vorigen Jahres erschienenen Festschrift für Max Heinze nochmals ausführlich hingewiesen.

Bd. 108: **Leibniz, G. W.: Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie.** Übersetzt von Dr. A. Buchanan. Durchgesehen und mit Einleitungen und Erläuterungen hrsg. von Dr. E. Cassirer. Bd. II. 1906. (582 S.) 5 M.

Die anerkennende Empfehlung, die, vgl. ThLBr. 1905, S. 257, dem ersten Bande vorliegender Ausgabe gebührt, darf auf den obigen zweiten ausgedehnt werden. Schwarz-Halle a. S.

Christentum und moderne Weltanschauung.

Meyer, F. W., Dr. D., Prof. Straßburg: **Christentum und Kultur,** ein Beitrag zur christlichen Ethik. Berlin 1905, Trowitzsch u. Sohn. (VIII, 64 S.) 1,40 M.

Das Buch gibt Vorträge wieder, welche der Verfasser auf dem vom Centralausschuß für Innere Mission im Oktober 1904 zu Berlin veranstalteten apologetischen Kursus hielt. Die freundliche Aufnahme, die ihnen dort zu teil wurde, wird ihnen auch in gedruckter, durch Anmerkungen bereicherter Gestalt nicht fehlen. Die Verschmelzung geschichtlicher Referate und eigener Ausführungen ist eine glückliche, der Standort ein vermittelnder, wenn auch nicht gerade sehr charakteristischer. Der häufige Anschluß an Luther ist ebenso erfreulich, wie die mehrfache Zurückweisung „moderner" Konstruktionen, wie sie besonders Troeltsch beliebt hat. Unter Kultur versteht M. „den Inbegriff der Tätigkeiten, welche direkt oder indirekt darauf gerichtet sind, die Welt dem Menschen untertan und dessen Zwecken dienstbar zu machen" (S. 1) und die zu beantwortende Frage lautet: „Ergibt sich aus der christlichen Ethik eine bestimmte Schätzung und Würdigung der Kultur? irgend welche positive Forderungen in bezug auf die Kulturarbeit? (S. 2). Nach Charakteristik und Kritik der irrtümlichen Bestimmungen des Wertes der Kultur innerhalb der christlichen Ethik faßt sich die eigene Position in den Satz: „Der sittliche Wert der

Kultur besteht darin, daß sie das leiblich-geistige Leben der Menschheit in der Welt ermöglicht, welche die unentbehrliche Naturgrundlage bildet für das religiös-sittliche Leben in der Welt, und welches erst wahrhaft wertvoll und wahrhaft glücklich wird, wenn es sich weiter zu einem religiös-sittlichen Leben entfaltet" (S. 32). Diese These wird gegen Einreden sicher gestellt und auf einzelnen Gebieten konkret durchgeführt.

Grützmacher-Rostock.

Warberg, P.: Religion und Kultur. Zeitgenössische Betrachtungen eines kath. Theologen. Würzburg 1905, Stahelsche Verlagsanstalt. (IV, 88 S.) 1,50 M.

Der unter einem Pseudonym schreibende Verfasser will unbeschadet seiner Selbständigkeit der Gedankenrichtung und der ganzen Stellung des verstorbenen Tübinger Moraltheologen Linsenmann folgen und eine Friedensschrift verfassen. Die beiden Parteien, zwischen denen er Frieden stiften will, sind innerhalb des Katholizismus zu suchen, es sind die der modernen Kultur allzueifrig entgegenkommenden Reformkatholiken und die ihr allzu schroff gegenüberstehenden Ultramontanen. Fehlt es auch ganz an verletzenden Ausfällen gegen den Protestantismus, so doch andererseits auch an jeder Sympathie für diesen. Historische Reminiszenzen und allgemeine Betrachtungen verknüpfen sich miteinander und behandeln das im Titel angegebene Thema in den beiden Abschnitten: „Gegenseitige Bestimmung von Religion und Kultur" und „Hemmungen und Ausgleich zwischen Religion und Kultur". Der zweite Abschnitt ist nicht nur der ausführlichere, sondern auch der bedeutsamere, durch manche feine und vornehme Bemerkung und Beurteilung ausgezeichnet. Freilich wird der schwebende und vermittelnde Charakter des Buches nicht jedermann sympathisch sein.

Grützmacher-Rostock.

Pfennigsdorf, E., Lic.: Persönlichkeit. Christliche Lebensphilosophie für moderne Menschen. Schwerin i. M. 1906, Fr. Bahn. (XVI, 366 S.) 4,20 M.

Seinem vielgerühmten Buch für die gebildete Jugend „Christus im modernen Geistesleben" läßt Pf. hier eine für die Gebildeten bestimmte Apologie des Christentums folgen, die in weitgreifendem Eingehen auf die Gedanken der heutigen Philosophie und Naturwissenschaft den Beweis dafür antritt, daß gerade im christlichen Glauben die alleinige und wirkliche Lösung all der Fragen ruht, die den modernen Menschen innerlich beschäftigen und beunruhigen. Sie bringt darum, nachdem der erste Teil den modernen Menschen gezeichnet hat, in seiner innern Zerrissenheit und Zwiespältigkeit, darum in seinem innerlich Unbefriedigtsein, aus dem die deutliche „Wendung zur Religion" in der Gegenwart entsprungen ist, in ihrem zweiten Teil zunächst in scharfsinniger Auseinandersetzung mit den Theorien der modernen Psychologie die Sicherstellung des „Ich" als des geistigen Zentrums des ganzen Menschen, bestimmt durch den Leib und doch des Leibes Herr, hineingestellt in eine unermeßliche Welt von Vorstellungen und Trieben, und doch frei, sich selbst in eigener Willensentscheidung zu bestimmen; daran anschließend die Schilderung der mit innerer Nötigung sich geltendmachenden Ideale des Wahren, Guten, Schönen, wie auch der damit gesetzten inneren und äußeren Gegensätze, in die sich das Ich gestellt findet, in denen es sich verzehrt, aus welcher inneren Unruhe weder die Lebensverneinung des Pessimismus, dieser „Lähmungserscheinung der Persönlichkeit", noch auch eine wie auch immer gedachte Selbsterlösung, diese „Narkose des Gewissens", heraushilft. Vielmehr „das gesamte Geistesleben der Menschen treibt der Religion entgegen, damit sie als die höchste Blüte des menschlichen Geistes ihm den Sinn der Welt und des Lebens deute. Sie kann es aber nur als die Religion der Persönlichkeit." Eben diese „Religion der Persönlichkeit" ist, so der dritte Teil, die christliche Religion, wie sie in Christo Jesu geworden ist, sofern hier wirklich die in der Persönlichkeit sich geltend machenden Bedürfnisse nach Versöhnung mit Gott und Erhebung über die Welt voll befriedigt werden. Dabei ist Jesus selbst für Pf. der eigentliche Inhalt des Evangeliums, als der „neue Mensch", das „Gotteskind ohne gleichen", als der Gekreuzigte, dessen Kreuz beides ist, der Sünde Spiegel und darum das Gericht über die Welt, aber auch die Volloffenbarung der

vergebenden, heiligen Gnade Gottes, und als der „Herr seiner Gemeinde“ auf Grund seiner Erweckung, durch den nun Gott neues, im tiefsten Sinn persönliches, weil mit Gott geeintes Leben schafft in denen, die auf seine Kundgebung eingehen. An diesem neuen Leben erwächst die klare Stellung zur Bedeutung der Hl. Schrift, wie der Wunder Jesu; hieran das Urteil über die historische Kritik wie die religionsgeschichtliche Methode in der Theologie; hieran die gottgemäße Stellung zu den Menschheits-Idealen, also daß das Christentum als die Religion der Wahrheit, der Schönheit, der Arbeit sich darstellt, eben damit aber abschließend erwiesen wird als die Religion der Persönlichkeit, die in sich selbst die Gewähr trägt ihrer absoluten Gültigkeit. So bleibt dem vierten Teil nur übrig, der „Weltanschauung der Persönlichkeit“ noch weiter nachzugehen und auch hier, unter eindringender Kritik der modernen Weltanschauungen (Materialismus, Parallelismus, Idealismus) wie unter feinsinniger Auseinandersetzung mit den Hauptmomenten des modernen Denkens, — kopernikanische Weltbetrachtung; mechanischer Zusammenhang der Dinge; Entwicklungsgedanke — die statt als Hindernisse des Gottesglaubens vielmehr als Wegbereiter zu ihm dienen müssen, nachzuweisen, wie allein der Theismus der Forderung der Persönlichkeit entspricht, wie wiederum diese letztere, die „christliche Persönlichkeit“ und ihre Herausstellung allein den Sinn der Welt ausmacht. Der persönliche, in Christo offenbar gewordene Gott und die durch ihn werdende vollkommene menschliche Persönlichkeit, unter und in ihm lebend in dem Reiche Gottes als der Vereinigung geistpersönlicher Wesen mit dem überweltlichen Gott, das sind die beiden Pole einer christlichen Weltanschauung. — Ich hoffe, schon diese gedrängte Inhaltsübersicht läßt die Vielseitigkeit und Gediegenheit des großzügigen Werkes wenigstens in etwas erkennen, und weckt in vielen den Wunsch, selber sich von dem kundigen Verf. in seine Gedanken einführen zu lassen; es wird keinen gereuen; reiche Anregung, Belehrung, Vertiefung ist dem Leser gewiß. Das Buch ist wirklich eine Apologie christlicher Wahrheitsgedanken, geeignet für den, der sie zu verteidigen hat, wie für den, der sie kennen, zu ihr zurückkehren möchte. — Einige Wünsche zum Schluß: Zu S. 166 fehlt auffallenderweise: Kähler, der sog. historische Jesus und der biblische Christus. S. 171 hätte Joh. 8, 46 verwertet werden können. S. 173 ff.: schon in dem „Gotteskind ohne gleichen“ wird der Sohnesbegriff verwertet, der doch erst in dem folgenden, in „Jesu Selbstzeugnis“ klar wird. S. 175: Es wird nicht deutlich, ob Pf. in dem Tauferlebnis Jesu neben dem Erwachen des Messiasbewußtseins auch das seiner einzigartigen Stellung zu Gott findet oder ob das letztere, wie es jedenfalls allein sachgemäß angenommen werden muß, schon längst in ihm lebendig gewesen ist. S. 198 ff. Die Ausführungen über Kirche und kirchliches Bekenntnis scheinen mir weder sachlich noch geschichtlich einwandfrei zu sein. S. 332 ff.: unbeantwortet bleibt die Frage: wodurch kommt der Mensch zu dem Erlebnis einer persönlichen Selbstbezeugung Gottes, durch die ihm die Gewißheit des persönlichen Gottes wird? Wie kann das Ermatten des persönlichen Wechselverhältnisses zwischen Gott und Mensch, das den letzten Grund abgibt zu jeder Gottesleugnung, gehoben werden? Wünschenswert wäre auch eine Klarstellung der Frage: Gottes Persönlichkeit und das Böse. Denn von dem Bösen gilt doch wohl nicht, was Pf. S. 338 in seiner Darlegung, was Gottes Persönlichkeit bedeutet, sagt: „Nichts, was auf den göttlichen Geist einwirkt, ist ihm ursprünglich fremd“; vgl. die auch keineswegs biblisch einwandfreien Bemerkungen über die Notwendigkeit des Übels S. 140. 141. Endlich: etwas weniger Derbheit in der Form der Polemik, selbst einem Häckel gegenüber!

Jordan-Warendorf.

Schmidt, W., D. Prof. Breslau: **Der Kampf um die sittliche Welt.** Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (338 S.) 5 M., geb. 6 M.

In zehn Aufsätzen führt der bekannte Verf. die Sache der sittlichen Welt gegen alte und neue Gegner, sei es, daß sie sie überhaupt bestreiten, sei es, daß sie sie entwerten durch utilitaristische Ursach- und Zweckbestimmung. Sein grundleglicher Ausgangspunkt ist die

Anerkennung des sittlichen Willens, der Willensfreiheit des Menschen als der allein durch das eigene Ich motivierten Selbstbestimmung, nach ihren beiden Seiten hin: Wie wir sind, so handeln wir; aber auch wie wir handeln, so werden wir. Diese Wertung des Ichs des Menschen führt sofort weiter zu der zweiten, grundleglichen Erörterung, zum Gewissen. Der Mensch ist von Haus aus ein sittlicher, d. h. auf sittliche Entscheidung angelegtes Wesen; das Gewissen enthält deutliche Vorschriften, wenn auch nicht eine Summe von ablesbaren Sätzen; es nötigt zu sittlichen Grundgedanken; ihm wesentlich ist die Beziehung zu Gott, das angeborene Gottesbewußtsein. Fragt man nun, welche Aufnahme in der wirklichen Welt solche Grundgedanken gefunden haben und finden, so ist, verständlich genug, Shakespeare, der „Dichter des Gewissens," der erste Kronzeuge dieser Macht des sittlichen Bewußtseins; es gibt kein Entrinnen vor dem Gewissen, weil keines vor Gott! so der wieder und wieder bei ihm in erschütternder Gewalt sich geltend machende Gedanke. In neuerer Zeit tritt ihm Tolstoi zur Seite, „der Mann der sittlichen Tat," der „lebendige Taterweis menschlicher Willensfreiheit;" sein heutiges, gegen früher so gänzlich verändertes Leben gilt als Erweis für die Ehrlichkeit und Wahrheit seiner Absichten. In weit stärkerem Maße kommen, dem apologetischen Zweck des Ganzen entsprechend, die Gegner zu Wort. Zunächst H. Spencer und die ethische Bewegung, mit ihrer These einer religionslosen Ethik; weiter die buddhistische Ethik und ihr eifrigster Apologet, Schopenhauer; endlich der radikale Leugner jeder sittlichen Welt, Nietzsche, und neben ihm Lombroso, in dessen Theorie des „geborenen Verbrechers" wenigstens die Allgemeingültigkeit der sittlichen Welt negiert ist, samt seinen außerdeutschen und deutschen Schülern in ihren auf Änderung des Strafrechts hinarbeitenden Ideen. Ein Schlußaufsatz, zunächst den inneren Zusammenhang der einzelnen Essays aufweisend, hat zum eigentlichen Thema: „Der Mensch und sein Los": wir sind es, in deren Hand es liegt, wie es uns geht; und doch trifft es uns, als Gericht oder Gnade; so wird der Lohngedanke erörtert, die Stellung des A. und N. T. zu dieser Frage besprochen. — Die Inhaltsübersicht zeigt, wie hier entscheidende, ethische Fragen zur Sprache kommen; ihre Beantwortung ist einleuchtend, weitgehender Zustimmung in christlichen Kreisen gewiß, mit Ausnahme allerdings der Frage, ob Gottesbewußtsein, sittliches Bewußtsein etwas „angeborenes" sei, die wenigstens von der Seebergschen Schule verneint wird; die Darstellung ist lebendig, oft in Form eines eigentlichen Zwiegespräches. Die Polemik legt starkes Gewicht auf die Betätigung der ethischen Grundsätze im praktischen Leben ihrer Vertreter (so bei Spencer: sein Leben verurteilt seine Lehre; so bei Schopenhauer, Nietzsche); damit hängt wohl zusammen, daß die Kritik der Tolstoischen Gedanken stärker zurücktritt, als ich es für richtig halten würde. Aber zugleich liegt in dieser ganzen Art der Behandlung, nicht nur auf dem Boden der Theorie, sondern zugleich auf dem des wirklichen Lebens, ein wesentlicher Vorzug dieser Essays; denn der Leser erhält so eine Fülle wertvoller historischer Notizen aus dem Leben jener Theoretiker der sittlichen Welt, — ich nenne u. a. den Bericht über die Bakon-Shakespeare-Frage, die Übersicht über die verschiedenen neueren Auffassungen des Buddhismus, oder auch die reichen Mitteilungen aus Nietzsches Schriften und Lombrosos Statistiken — die, auch wenn der Verf. sie nur als Mittel zum Zweck, nicht als Selbstzweck eingeschätzt wissen will, doch in besonderer Weise dem ganzen Werk den Charakter des Interessanten und Belehrenden verleihen.

Jordan-Warendorf.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Monumenta Judaica Prima pars: Bibliotheca Targumica. I. Bd., 1. Heft. Aramaja, die Targumim zum Pentateuch. Wien u. Leipzig 1906, Akademischer Verlag. (XXII u. 58 S.)

Auf dieses weitausschauende Unternehmen sei beim Erscheinen des ersten Heftes vorläufig nur aufmerksam gemacht. Die Absicht geht dahin, die wichtigsten Targume zum A. T. in genauer Transskription des Textes,

mit deutscher Übersetzung und kritisch-exegetischem Kommentar, sodann die kultur- und religionsgeschichtlich wichtigsten Partien der beiden Talmude in sachlicher Anordnung der Stoffe mit Übersetzung, endlich auch andere altjüdische Schriften aus der Midraschliteratur zu veröffentlichen. Hiezu haben sich unter der Leitung von Dr. J. Hollitscher in Wien eine größere Anzahl jüdischer und christlicher Gelehrten beider Konfessionen zusammengetan, wie denn schon bei dem vorliegenden Anfang des Targum Onkelos A. Wünsche, W. Neumann und M. Altschüler, bekannte Namen im Gebiet des altjüdischen Schrifttums, mitgewirkt haben. Man darf sich von den Mon. jud., deren Ausstattung durch den Verlag volle Anerkennung verdient, eine bedeutsame Förderung der orientalischen und der biblischen Studien versprechen, und jedenfalls machen sie Schriftwerke leicht zugänglich, deren Benutzung bisher nur dem engen Kreis der Fachgelehrten, und auch ihnen oft nur in mangelhafter Textgestalt, offen stand. Wir werden auf die zu erwartenden nächsten Lieferungen ausführlicher zurückkommen.

Oettli-Greifswald.

Buhl, Franz, Dr. Prof., Kopenhagen: **Wilh. Gesenius, Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament.** 14. Aufl. Leipzig 1905, F. C. W. Vogel. (XVI, 932 S., Lex. 8⁰.) 18 M.

Bereits nach sechs Jahren hat sich eine abermalige Verjüngung des altbewährten Führers zum lexikalischen Verständnis des A. T. nötig gemacht. Das Werk von Stade und Siegfried konnte, obgleich es sich um die Aufhellung der innerhebräischen Bedeutungsentwickelungen Verdienste erworben hat, der von Gesenius begründeten, von Mühlau und Volck vervollkommneten und nun schon zum dritten Male von Buhl neu bearbeiteten Lexikon nicht die Gunst des Publikums entziehen. Dies hat nach meinem Urteil wesentlich und mit vollem Recht seinen Grund darin, daß das Werk von Gesenius die Zusammenhänge des alttestamentlichen Sprachgutes mit den übrigen semitischen Sprachen möglichst aufzudecken strebt, während Siegfried-Stade auf diesen Teil der lexikalischen Leistung einfach verzichteten. Gerade diese komparative Seite der Beleuchtung des Althebräischen und Biblisch-Aramäischen ist aber auch in dieser 14. Aufl. mit weitestem Blick und vollster Aufmerksamkeit ins Auge gefaßt worden. Speziell für das assyriologische Gebiet stand auch diesmal dem Verf. die Mitarbeit eines so vorsichtigen Forschers, wie H. Zimmern (in Leipzig) ist, zu Gebote, und die jetzige Auflage zeichnet sich noch dadurch aus, daß für sie zum ersten Male ein ägyptologischer Fachmann, der bekannte W. Max Müller (in Philadelphia), alle ägyptischen Elemente des alttestamentlichen Wortschatzes bearbeitet und die dabei in Betracht kommenden Grenzbeziehungen des Semitischen und Ägyptischen möglichst richtig zu regulieren gestrebt hat. Daß er dabei mit großer Zurückhaltung verfahren ist, ersieht man z. B. aus seiner Bemerkung über teba „Arche": „Es ist fraglich, ob spätäg. t(j)be(t), kopt. toibe „Kasten" vom alten dbt „Sarg" kommt." — Die Leistung des Hauptverfassers kann nur als eine ganz vorzügliche bezeichnet werden. Denn ganz ausgezeichnet sind schon die Abschnitte über den Zusammenhang der einzelnen hebräischen oder aramäischen Sprachelemente mit den andern semitischen Sprachen. Der Blick des Verf. reicht bis in die neuesten Dialekte des Arabischen oder des Aramäischen usw., und es ist doch natürlich von hohem Wert, wenn das Althebräische von der so leicht sich ihm anheftenden Isoliertheit befreit und als ein organischer Zweig am Baume der semitischen Sprache vor Augen gestellt wird. Sodann z. B. über die geographischen Artikel kann man kaum einen zuverlässigeren Berater als den Verfasser des Grundrisses der Geographie Palästinas finden. Was er z. B. über die verschiedenen Gilgal, eines zwischen Jordan und Jericho und eines östlich von Sichem, sagt, womit auch Schlatter (Zur Topographie, S. 246 ff.) zusammenstimmt, ist das Abgeklärteste, was man über diese schwierige Frage finden kann. Ist nun schon die soeben veranschaulichte Allseitigkeit und Umsicht zu rühmen, die inbezug auf formale und profane Fragen auch an der neuen Auflage zu spüren sind, so ist doch ganz besonders hervorzuheben, daß das Werk auch in

seiner neuesten Gestalt eine in unserer Zeit besonders anerkennenswerte Unparteilichkeit in der Behandlung der religionsgeschichtlichen Bestandteile des alttestamentlichen Sprachschatzes zeigt. Man schlage z. B. die Artikel Ephod oder Masseba, Berith oder Jahve auf, und man wird sich über die Objektivität der Darstellung freuen. Da ist kein voreingenommenes oder überstürztes Bevorzugen neuer Hypothesen, sondern kühles, ruhiges Abwägen am Werke. Zu alledem kommt, daß der Druck sehr korrekt ist. Eine weitreichende Durchsicht hat mich nur den Druckfehler pilaltì anstatt mit ll (Lamed mit Dag. f.) auf S. 586 b und Böllenrücher (Gebete und Hymnen an Nergal 1904) S. 474 a statt Böllenbücher finden lassen. Außerdem habe ich betreffs der vielen äthiopischen Formen, die ich nachgeprüft habe, nur dies zu bemerken, daß für ʿabára „trocken, wüste sein" (S. 562 a) nach Dillmanns Lexikon zu seiner Chrestomathia aeth. die intransitive Form ʿabra zu lesen ist, und daß dazu ja auch der Subjunktiv jeʿbar stimmt. Außerdem spreche ich den Wunsch aus, daß die in sich widerspruchsvollen Transkriptionen oholcha und poʿolcha (S. 12 a und 594 b) doch in die einzig folgerichtigen Formen oholᵉcha ꝛc. (mit Schᵉbâ medium) verwandelt werden mögen.

König-Bonn.

Feyerabend, K. Dr., Gymn., Prof., Cöthen: **Taschenwörterbuch der hebräischen und deutschen Sprache** zu den gelesensten Teilen des Alten Testaments. Berlin-Schöneberg 1905, Langenscheidt. (VIII, 306 S.) geb. 2 M.

Für den Charakter und Wert dieses Buches sind die letzten Worte seines Titels „zu den gelesensten Teilen des Alten Testaments" die wichtigsten. Denn das Buch enthält, wie auch im Vorwort ausdrücklich bemerkt ist, nur den Wortvorrat folgender Abschnitte: Genesis, Exodus, Lev. 19, Num. 6, 22—27. 11—14. 16. 17. 20—24; Deut. 28—34; Jos. 1—11. 24; Richt. 1—16; 1. u. 2. Sam., 1. u. 2. Kön., Jesaja, Jona, Psalmen, Hiob 1. 2. 42 u. Ruth. Dieses Teilgebiet des hebräischen Wortschatzes ist aber mit hinreichender Sorgfalt beschrieben worden. Wenigstens habe ich beim Buchstaben Taw, dessen Gebiet ich probeweise durchgegangen habe, nur folgende Ausstellungen zu machen: tanûkh ist einfach als Status abs. angegeben, während nur der St. constr. tenûkh existiert und der St. abs. dazu auch anders lauten konnte. Ferner der Name der Stadt Tebeṣ ist mit zwei Segol punktiert, während er im A. T. mit zwei Ṣere geschrieben ist (Richt. 9, 51). Weshalb übrigens die gewöhnlichen Paradigmata des Verbs als Anhang beigegeben sind, kann nicht begriffen werden. Denn wer hebräische Lektüre treiben will, besitzt doch auch schon irgend ein Lehrbuch der hebräischen Sprache und folglich auch die gewöhnlichen Paradigmentafeln.

König-Bonn.

Vodel, Fr., Cand. theol.: **Die konsonantischen Varianten** in den doppelt überlieferten poetischen Stücken des masoretischen Textes. Leipzig 1905, W. Drugulin. (80 S.)

Verf. geht von dem richtigen Gedanken aus, daß, wenn irgendwo, so in den poetischen Texten der relativ ursprüngliche Wortlaut noch erhalten ist, da Poesien besser als Prosastücke im Gedächtnis und Munde der Generationen sich bewahrten. Deshalb kann die Vergleichung der poetischen Texte einer Literatur uns einen Blick in die älteste Orthographie der betreffenden Sprache tun lassen. Wenn aber auch in diesen Texten sich Varianten zeigen, so wird das Original sich mit relativ großer Wahrscheinlichkeit entdecken lassen, weil bei den poetischen Texten in der Metrik, so elastisch auch deren Gesetze im Hebräischen sein mögen (vgl. m. Stilistik ꝛc., S. 304 ff.), doch immerhin ein Mittel der Textbeurteilung zu Gebote steht, das bei Prosatexten ganz fehlt. Deshalb hat der Verf. eine geradezu selbstverleugnende Geduld an die Begutachtung aller der Varianten gewendet, die sich zwischen 2. Sam. 22 und Ps. 18 (S. 9 bis 43), 2. Kön. 19, 21—34 und Jes. 37, 22—34 (S. 44—53), Jes. 2, 2—4 und Micha 4, 1—3; Ps. 14 und 53, 40, 14—18 und 70, 2—6 beobachten lassen. Wie sich leicht denken läßt, mußten nicht wenige von den bei dieser Untersuchung gefällten Urteilen unsicher bleiben. Z. B. ist es keineswegs ausgemacht, daß in dem kopulativen wajjischmaʿ „da hörte er" (2. Sam. 22, 7ᵇ) ein Unachtsamkeitsfehler (S. 13) vorliegt. Ferner in dem Satze „das seltene, anschauliche Wort וירא wird allgemein für die bessere Lesart erklärt" (S. 14) muß doch ein Druckfehler statt וידא (wajjéde' „und er flog") stecken, wie auch auf S. 15 subibothaw statt sebibothaw (mit Qibbuṣ-Zeichen statt Scheba unter dem Anfangskonsonanten) übersehen worden ist. Die aufgewendete Mühe hat aber auch ein nicht unwichtiges Resultat zutage gefördert. In allen den beobachteten Paralleltexten stehen ca. „38 absichtliche Änderungen, von denen 27, die sich auf die Schreib-

weise beziehen oder Unachtsamkeitsfehler darstellen, nur unbedeutender Natur sind, 146 Versehen gegenüber, von denen 27 orthographische oder Unachtsamkeitsfehler sind" (S. 77). Außerdem hat die paläographische Untersuchung ergeben, daß die Buchstaben, die verwechselt worden sind, der Quadratschrift angehörten. König-Bonn.

Jahn, G.: Das Buch Ezechiel auf Grund der Septuaginta hergestellt, übersetzt und kritisch erklärt. Leipzig 1905, Ed. Pfeiffer. (XX u. 363 S.) 16 M.

Das Charakteristische dieses Kommentars ist die absolute Bevorzugung des LXX B-Textes, d. h. seiner hebräischen Vorlage, die durch Rückübersetzung aus dem selbst erst noch festzustellenden griechischen Texte gewonnen wird, vor dem massoretischen. Hierin geht der Verf. noch ungleich weiter, als alle LXX Freunde vor ihm: Hitzig, Cornill, teilweise auch Krätzschmar, und taxiert überhaupt den Wert aller neuern Arbeiten am Buche Ezechiel nach dem Grade, in dem sie den hebräischen Text hinter LXX zurücksetzen. Seine Meinung ist, jener sei von den sôferim tendenzmäßig entstellt, indem sie Differenzen zwischen Ezechiel und dem Priesterkodex ausglichen, Anthropopathismen ausmerzten, anstößige Vorwürfe und derbe Ausdrücke milderten, Ausdrücke des Priesterkodex und des Heiligkeitsgesetzes einfügten, um diese Schriften als vorezechielisch erscheinen zu lassen, Weissagungen nach dem Erfolge korrigierten, lästige Weitläufigkeiten im Stil einführten — wobei immer die Voraussetzung gilt, daß LXX B eine wörtliche, nicht eine freie Übersetzung biete. Der nach dem Griechischen purifizierte Ezechieltext soll denn auch nichts geringeres leisten, als eine einschneidende Korrektur unsrer bisherigen Vorstellungen über die vorexilische Geschichte Israels. Die Israeliten sind ursprünglich Kanaanäer, ihre bisherige Religion war stark heidnisch gefärbt; vom Sinaibund, vom Wochenfest, von einem Unterschied zwischen Priestern und Leviten, vom Hohenpriester, ja überhaupt von einem fest abgegrenzten Kultuspersonal weiß der echte Ezechiel nichts. Auf S. XIV bis XVIII lesen wir einen Abriß der israelitischen Religionsgeschichte, wo einiges von der kritischen Schule übernommen, aber fast alles neu ist. Der Bürge für diese Konstruktion ist der wahre, von Jahn neu entdeckte Ezechiel, dem (im hebr. Text) „die soferim sozusagen die Giftzähne ausgezogen, diesem vielleicht leidenschaftlichsten aller Propheten, und den sie zu einem senilen Kanzelredner herabgesetzt haben" (S. III). Der Kommentar selbst, der links den wiederhergestellten Text (unpunktiert), rechts die deutsche Übersetzung und in Fußnoten die Erklärung bietet, unternimmt es, durchweg den LXX-Text gegen den hebr. zu rechtfertigen. — Wir haben den Eindruck, diese kolossale Übertreibung könne der These des Verfassers nur schaden und werde der richtigen Wertschätzung der LXX eher hinderlich als fördernd sein. Die ganze hier angewendete kritische Methode erscheint uns aber auch im höchsten Grade verdächtig. Alle an P oder H erinnernden Ausdrücke erst aus Ezechiel als Glossen ausscheiden, und dann behaupten, Ezechiel beweise den spätern Ursprung von P und H, ist ein unerlaubter Zirkelschluß. Aus 16, 3. 45 auf kanaanäischen Ursprung Israels zu schließen, ist ebenso geistreich, wie wenn man aus Jes. 1, 10 folgern wollte, die Judäer stammen aus Sodom. Weil Jahn aus 20, 25 ff. herausliest, Jahve habe Kinderopfer befohlen, die denn auch vor dem Exil üblich gewesen seien, so muß 23, 39 „ihren Götzen legillulêhem", welches jener Auffassung widerspricht, unecht sein, obgleich auch LXX es hat. Wir besorgen, daß trotz der selbstbewußten Herausforderung, die Jahn S. XIX an seine literarischen Gegner ergehen läßt, auch jetzt noch nicht viele sich verpflichtet fühlen werden, ihm auf den verschlungenen Wegen seiner Beweisführung überall zu folgen.

Oettli-Greifswald.

v. Orelli, C. O., Prof.: Der Prophet Jeremia ausgelegt. (Strack und Zöcklers kurzgefaßter Kommentar zum A. T. IV 2.) 3. Aufl. München 1905, C. H. Beck. (VIII, 215 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

Seit der 2. Aufl. dieses Kommentars (1891) ist Jeremia von Giesebrecht (1894), Duhm (1901), Cornill (1905), in der Hauptsache auch von Erbt (1902) erläutert worden, wobei die tiefsten Anregungen von Duhm ausgegangen sind. Von Cornill stand dem Verf. nur die Abhandlung über die Metrik Jere-

mias zu Gebote (1901); mit den andern Auslegern hat er sich sorgfältig auseinandergesetzt, ohne daß dabei sein Werk einen wesentlich andern Charakter angenommen hätte. Das heißt: es hat seine der Überlieferung gegenüber sehr konservative Haltung bewahrt. Der hier so stark abweichende griechische Text wird, abgesehen von einzelnen bessern Lesarten, dem massoretischen weit nachgesetzt; die Annahme eines bestimmten Metrums, seis der Kinastrophe, seis einer Art von Knittelverse, und die Verwendung desselben als Mittel zur Textkritik wird abgelehnt und die wesentliche Authentie des Buches behauptet; es könne in seiner gegenwärtigen Gestalt sogar noch zu Lebzeiten Jeremias abgeschlossen sein. Bei einigen kritisch besonders angefochtenen Stücken z. B. 10, 1—16; 50 und 51 schwankt das Urteil zwischen der Behauptung strenger Authentie und der Einräumung späterer Überarbeitung in der „Schule Jeremias"; gänzlich verworfen wird die Hypothese eines selbständigen Buches Baruch und bis ins zweite Jahrhundert hinabreichender Zusätze. Dieser Kommentar stellt also eine kräftige Reaktion gegen die kritische Zerpflückung des Buches Jeremia dar und hat insofern sein gutes geschichtliches Recht; besonders in den nicht seltenen Fällen, wo er die Willkür oder die unzureichende Begründung kritischer Aufstellungen rügt. Der Schreiber dieser Zeilen wünschte in den manchen nach seiner Meinung diskutierbaren Fragen nur einen etwas festern Tritt und ruhige Preisgebung schwacher Positionen. Aber volle Billigung verdient, daß Jeremia hier nicht als weinerlicher, tränenseliger Dichter, sondern als wahrer Prophet Gottes eingeschätzt und behandelt und über den kritischen Fragen und der „religionsgeschichtlichen" Einreihung der religiöse und theologische Gehalt des Buchs nicht vernachlässigt wird. In dieser Beziehung ist es allen denen warm zu empfehlen, die nicht bloß neuere Hypothesen über Jeremia, sondern den Mann selbst kennen lernen wollen. Besonders eignet es sich als Begleiter der kursorischen Lektüre für Studenten. Oettli-Greifswald.

Strack, L., D. Dr., Prof. Berlin: **Die Genesis** übersetzt und ausgelegt. (Strack-Zöcklers kurzgefaßter Kommentar. A, I.) Zweite, neu durchgearbeitete Aufl. München 1905, C. H. Beck. (XIV, 180 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

Die Sonderausgabe des Strackschen Genesiskommentars war seit geraumer Zeit vergriffen. Der Verf., der durch andere Verpflichtungen und häusliches Leid in der Arbeit gehemmt war, konnte jetzt die neue Auflage glücklich vollenden. Äußerlich ist sie nur um einen Druckbogen gewachsen; inhaltlich hat sie jedoch eine Fülle der dankenswertesten Bereicherung erfahren. So sind neu redigiert und erheblich erweitert die Abhandlungen über das Verhältnis des alttestamentlichen und babylonischen Schöpfungsberichts (S. 5), über die Stellung der Bibel zur Naturwissenschaft (S. 7), über den Sabbat (S. 9), das Paradies (S. 18), die babylonische Flutsage (S. 35) und die Melchisedek-Geschichte (S. 57). Völlig neu hinzugekommen sind die Abschnitte über die zehn Urkönige Babyloniens (S. 24), über die Zahl der Völker in Gen. Kap. 10 (S. 44), eine ausführliche Untersuchung über die Glaubwürdigkeit der Patriarchengeschichte (S. 93) sowie eine Polemik gegen die Behandlung der Jakob-Erzählungen durch Gunkel, der in diesen das Humorvolle, Lustige, Amüsante in den Vordergrund der Betrachtung rückt (S. 115). Dabei ist die neueste Literatur überall sorgfältig nachgetragen und die Quellenscheidung konsequenter als in der ersten Ausgabe durchgeführt. Die Besonnenheit in den kritischen Schlußfolgerungen, die Beschränkung der Einzelexegese auf das Notwendigste und die klare, knappe Fassung des Ganzen erhöhen die Brauchbarkeit der Strackschen Genesis-Auslegung für den Studierenden, dem das Werk als erste Einführung in die Probleme der Quellenscheidung auf das wärmste empfohlen werden kann. Die leidige Auseinandersetzung mit dem längst entschlafenen Dillmann im Vorwort wäre nach unserm Empfinden besser unterblieben.

Wilke-Greifswald.

Zabletal, V. O.P.: **Das Deboralied.** Freiburg (Schweiz) 1905, Universitätsbuchhandlung. (VIII u. 52 S.) 1,60 M.

In dem Vorwort bespricht der Verfasser einige einleitenden Fragen, aus denen hervorzuheben ist die metrische Komposition des Lie-

des, das er in Vierzeiler zerlegt, bei denen jeder Stichos drei Hebungen hat, während die ersten sechs Zeilen je zwei Hebungen aufweisen. Diese Zahl überall herauszuskandieren ist ein beträchtliches Maß von gutem Willen erforderlich; wo es gar nicht gelingen will, muß die Konjektur nachhelfen. Die geschichtliche, besonders religionsgeschichtliche Würdigung des Liedes ist ziemlich dürftig und wendet sich mit Grund gegen die mythischen Deutungen und die späte Ansetzung von Winckler, Niebuhr und Seinecke. Mit Kap. 4 soll das Lied in allen Stücken übereinstimmen, auch mit Bezug auf die Stellung Siseras, was augenscheinlich unrichtig ist. Ich glaube nicht, daß viele von den in den hebr. Text eingeführten Änderungen als Verbesserungen desselben zu bezeichnen sind; so ist die Annahme eines assyrischen scharu V. 14 st. shorscham und die Verwässerung titbônên nach der Verlegenheitsübersetzung der LXX V. 28 ganz unwahrscheinlich. Der kurze Kommentar S. 18—52 enthält neben einigen beachtenswerten Bemerkungen zu viel bloße Zitate aus dem Lexikon; den Schluß macht eine gut lesbare Übersetzung, aus der wir hier nur die merkwürdige Emendation von V. 7 anführen: Es fehlte an Früchten in Israel, es fehlte an Linsen und Gerste, bis aufstand usw.; und V. 8 beklagt es noch einmal: es fehlte an Gerstenbrot. Hier fehlt es vielmehr am Salz des common sense.

Oettli-Greifswald.

Zenner, J. K., S. J.: Beiträge zur Erklärung der Klagelieder. Freiburg i. B. 1905, Herder. (42 S.) 1,50 M.

Der gelehrte Verf. beabsichtigt nicht einen vollständigen Kommentar zu den Klageliedern zu geben, wohl aber ihr Verständnis dadurch zu fördern, daß er zu zeigen sucht, daß sie eine onomatische Totenklage sind. Indem er sie nicht für jeremianisch hält, zeigt er zunächst Wesen und Art der orientalischen Leichenklage auf, wobei neben den Klageweibern als besonders eigentümlich erscheint, daß oft eine Person den Toten vertritt und in dessen Namen spricht, der dann der Chor antwortet. Unter Benutzung der Vorarbeiten, wie sie Budde u. a. geliefert, unter sorgfältiger Berücksichtigung der textkritischen Fragen gibt er eine strophische Übersetzung der Klagelieder, die sich gut liest, und in der er die einzelnen Strophen an „die Sprecherin", „die Jungfrautochter Sion", „Jeremias", „die Ältesten" und „den Chor", soweit wir sehen, sinngemäß verteilt. Diese „dramatische Auffassung" der Klagelieder schafft nach dem Verf. manche Unebenheiten, dunkle Stellen fort und gewährt einen besseren Einblick in die Einteilung und Einheit der fünf Klagelieder. Verf. hält sie für das Werk eines Mannes und weist ihnen wegen ihrer „zweiteiligen Anlage und ihrer folgerichtigen steten Steigerung unter den poetischen Stücken des A. T. in künstlerischer Hinsicht einen hervorragenden, vielleicht den ersten Platz" an. Die Auffassung des Verf., die Klagelieder seien eine dramatische Totenklage über das gefallene Jerusalem, verdient jedenfalls Beachtung und sein Schriftchen kann als ein wertvoller Beitrag zum Verständnis der Klagelieder angesehen werden. Schäfer-Cöslin.

Fiebig, P. Lic., Oberlehrer: Joma. Der Mischnatraktat „Versöhnungstag" ins Deutsche übersetzt und unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zum N. T. mit Anmerkungen versehen. (Ausgewählte Mischnatraktate in deutscher Übersetzung I.) Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (VIII, 34 S.) 1 M.

Mit lebhafter Freude begrüßen wir das Unternehmen, die wichtigsten Traktate der Mischna durch Übertragung ins Deutsche weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Überaus wertvolle Vorarbeiten hierfür hat Strack durch seine sorgfältigen Ausgaben mehrerer dieser Traktate in der Ursprache geliefert. Allein die Zahl derer, die sich an das talmudische Hebräische wagen, ist doch verhältnismäßig gering, und die bei Itzhowski in Berlin erscheinende Ausgabe der Mischna mit deutscher Übersetzung schreitet so langsam vorwärts, daß sie erst in sehr geringem Umfange benützt werden kann. Der Traktat Joma hat für den christlichen Theologen ein besonderes Interesse, teils wegen der hohen Bedeutung, welche dem Versöhnungstag innerhalb der alttestamentlichen Opferinstitution zukommt, teils wegen der Parallele, die im Hebräerbrief zwischen den Opfern dieses Tages und dem

Selbstopfer Christi gezogen wird. Fiebig hat es sich angelegen sein lassen, den Inhalt des Traktates durch eine sorgfältige, mit ergänzenden Zusätzen versehene Übertragung leicht verständlich zu machen. Außerdem sind dem Texte erläuternde Anmerkungen beigegeben, die u. E. bei dem Leser eher zu wenig als zu viele Vorkenntnisse voraussetzen. Ein Nachwort S. 30—34 will überdies zur rechten Würdigung des Traktats anleiten. Da der Verfasser ausdrücklich um eventuelle Berichtigungen bittet, so sei noch auf einige Versehen hingewiesen, die sich in die Anmerkungen eingeschlichen haben. S. 8 Textzeile 5 v. u., wird mit Unrecht vorausgesetzt, der Räucheraltar befinde sich im Allerheiligsten. Die vielumstrittene Stelle Hebr. 9, 3 f. sollte Anm. 4 nicht als Beleg dafür verwendet werden. Die Bemerkung S. 16, Anm. 2, in Hebr. 9, 4 werde im Allerheiligsten die Bundeslade (nicht ein Stein) vorausgesetzt, ist ganz überflüssig, da der Hebräerbrief durchweg auf die Stiftshütte und nicht auf den Tempel Bezug nimmt. Die Behauptung S. 29 Anm. 4, παράβασις bezeichne die leichten Übertretungen, ist angesichts von Hebr. 2, 2; 9, 15 und des ganzen neutestamentlichen Sprachgebrauchs durchaus unhaltbar. Zu dem Satz der Mischna, daß der Tod sühne, darf Röm. 6, 7 nicht als Parallele beigezogen werden, wie Fiebig S. 29 Anm. 2 in Übereinstimmung mit vielen neutestamentlichen Exegeten tut. Um Sühne handelt es sich in Röm. 6 gar nicht. S. 25 Z. 7 von oben fehlt die genaue Stellenangabe Num. 29, 7—11. S. 2 Anm. 6 ist statt Phil. 4, 7 wohl 4, 9 gemeint. Mit diesen Bemerkungen ist aber so ziemlich alles erschöpft, was von sachlichen Ausstellungen zu machen wäre, abgesehen davon, daß wir die anfechtbare dogmatische Äußerung über den Tod Christi S. 32 lieber missen möchten. Es ist zu erwarten, die bequeme Gelegenheit, sich mit dem Ritual des jüdischen Versöhnungstages bekannt zu machen, werde von vielen dankbar benützt werden.

Riggenbach-Basel.

Bullinger, E. W., D. D.: Die Apokalypse oder der Tag des Herrn. Übersetzt aus dem Englischen von M. Stolle, Köln. Barmen 1904, D. B. Wiemann. (XVI, 529 S.) 6 M.

Das feinsinnige, auf einheitlichen Grundsätzen der Auslegung beruhende, wissenschaftlichen wie praktisch-erbaulichen Interessen Rechnung tragende, die Vorzüge der besten englischen (theologischen) Literatur am Inhalte wie in äußeren Formalien aufzeigende, selbständig vorgehende und zumeist neue Bahnen (sachlich wie methodisch) einschlagende Buch gibt im Nebentitel zugleich den Grundgedanken an, den B. in der Johannes-Offenbarung findet und konsequent nachzuweisen sucht. Zweck der Apokalypse, nach ihrer Stellung im Kanon und nach ihrem Aufbau im ganzen wie in den einzelnen Abschnitten, sei: den Gerichtstag des Herrn mit seinen Begleiterscheinungen zu schildern mit besonderer Beziehung auf Israels Vergangenheit und Zukunft, auf das Schicksal der Heiden und Juden, auch der gesamten Erde und ihrer Schöpfungen (es fehlt an einheitlicher Zusammenfassung dieses mindestens dreiteiligen Themas: vgl. S. 7. 15 f. 40 ff. 53. 56. 66 f. 70, wo die einzelnen Stücke genannt sind). Fünfzehn Beweise werden S. 5—81 beigebracht dafür, daß nicht die Kirche der Gegenstand der Johannesapokalypse sei; die Kirche sei der Gegenstand der neutestamentlichen Briefe (besonders Pauli), die Periode aber des Heidenapostels und seiner heidenchristlichen Gemeindebildungen habe nichts gemein mit den sieben apokalyptischen Gemeinden: letztere (Offb. 1—3) seien nicht gegenwärtige, sondern zukünftige Versammlungen von jüdischen Gläubigen auf der Erde, nachdem die Kirche hingerückt ist dem „Herrn entgegen" (S. 55—57. 124 f.). Alles in der Offb. Joh. gehöre nicht zur Periode des Paulinischen Apostolates (Kirchenzeit), sondern zur Periode „des Apostelamtes des Propheten Elias" (S. 40. 32 ff. 56 f.: Israels Geschichte, Fall u. Rettung). Im Bibelkanon sei die Apokalypse verbunden: mit dem Alten Testament, mit den Evangelien, mit der Apostelgeschichte, nicht aber mit den paulinischen Briefen (S. 52. 5 f. 45. 40 f. 51. 54), die sich beziehen „auf das Mysterium, d. h. auf die christliche Kirche", den Christusleib im Sinne von 1. Kor. 12, 12, auf „die gegenwärtige Zwischenzeit, während der König im Himmel weilt und sein Reich verwaist ist": S. 5. 82 f. Diese befremdliche Auffassung vom Bibelinhalte (Gegensatz des Alten Testaments, der 4 Evangelien und Akta, der Apokalypse zu den Briefen Pauli) und der Gottesreichgeschichte stützt B. durch oft scharfsinnige „Beweise" und besonders durch Geltendmachung der strengsten Inspirationstheorie (S. 4. 24. 30. 47. 55. 92. 248), die den buchstäblichen Sinn des Textbuchstabens schützen soll. Alle zeitgeschichtlichen Beziehungen werden abgelehnt (z. B. deutet B. S. 328 f. den Sinn von 666, unter Verwerfung der gematrischen Methode, auf „den Messias Satans, d. h. den Antichrist": χ = 600, ς = 6, beide = Christus; in der Mitte ξ = 60 sei: gewundene Schlange; die vielfache 6 deute auf die Menschengestalt des Antichrist). — Richtig ist an B.s Hauptthese: „es handelt sich nicht um die historische christliche Kirche" (so S. 50); doch unrichtig ist die Ablehnung des Zeitgeschichtlichen

(auch des in den Paulusbriefen Verbürgten). Feinsinnige Parallelen zwischen Genesis und Apokalypse bietet B. S. 45—47. Von peinlicher Sorgfalt zeugen die gewissenhaften Zählungen (z. B. S. 6 f. 11. 15 f. 25. 28 f. 36. 38 f. 51. 53. 69. 78. 197 u. ö.) von Zitaten des Alten Testaments im Neuen Testament, des Gebrauches der einzelnen Gottesnamen und bestimmter Worte (ἐκκλησία). Andrerseits verleitete die zu enge und einseitige, judenchristliche Tendenz den sprachkundigen Ausleger zu mancher gewaltsamen und falschen Deutung: z. B. S. 35 Mitte (1. Petri 2, 9 ist ignoriert); S. 42 (die Abweisung von 1. Thess. 4, 16); S. 82 f. (die Überschätzung von 1. Thess. 4, 16); S. 4 f. 82 f. (Dreiteilung der Bibel und Aufbau des Neuen Testaments). — Zu hart sind die traditionellen Auslegungen nach Inhalt und Methode beurteilt (Überlieferung sei Sumpf, Strick, Nebel: z. B. S. 4). — Gedankenvoll, doch nicht einwandfrei ist die (auf den Heiligen Geist zurückgeführte) kunstvolle Disposition des Buches (S. 92 f), vgl. den Aufbau der Einleitung (S. 100), „Gottes Plan der Weltzeiten" (S. 465), die allzu künstliche Gliederung der einzelnen Abschnitte (z. B. S. 145. 244. 268. 431. 501). — Der interessante Anhang streift die Frage, ob Gang und Symbolik der Apok. zusammenhänge mit altheidnischen Mysterien und Astronomien. Höhne-Dresden.

Linder, G., D. Pfarrer, Lausanne: Die Offenbarung Johannis aufgeschlossen. Basel 1905, Helbing u. Lichtenhahn. (36 S.) 0,80 M.

Die ausschließlich historisch-kritische (doch den Text nicht berücksichtigende) Studie enthält in Thesenform (ohne Beweise) ein Heer von Hypothesen (weit über 100) betreffs: Standort, Abfassungszeit, Verfasser, Gesamt- und Einzeltendenz des Inhaltes, Deutung der sinnbildlichen Worte und Zahlen, polemischer Beziehungen, Verhältnis der Johannesapokalypse zur Apostelgeschichte und Pauli Briefen und zu den eschatologischen Stellen der Synoptiker. Knappe Inhaltsangabe genüge; denn kritisches Eingehen ist unmöglich. Der Standort des Autors (Apostel Johannes) sei teils die Zeit des Servius Tullius (7 „Könige"), teils die des Tiberius (10 „Kaiser"). Bei 17, 10. 11 scheiden sich die Perioden der (altrömischen 7) „Könige" und der „Kaiser", von denen der Verf. nur 3 genau kennt (Jul. Cäsar, Octav. Augustus, Tiberius); „10" ist danielische „angenommene" Zahl. „Könige" sind in Offenbarung nie die Kaiser: sondern „römische" (bis 510) oder „Völkerkönige des Orientes". Geschrieben ist die Joh.-Offenbarung unter Claudius (41—54); einheitlich ist sie; Quellenscheidung wird verworfen. Rom ist durchweg der Feind (des Christentums); seine Geschichte wird geschildert im Schicksal und Tun der 7 Häupter (alte Könige) und 10 Hörner (Kaiser). Drache ist stets Satan. „Tier" ist die Monarchie (römische und auf der Erde überhaupt); dies Tier wird von 13, 3 an in Menschengestalt (eines „Menschen" Zahl ist 666) inkarniert: Tarquinius Superbus und Cäsar sind die Verkörperungen der Monarchie; ihre „Todeswunden" sind Verjagung (510) und die Dolchstiche (44). Die symbolische Zahl 666 ist 2mal 333; jede 333 bedeutet gematrisch *Καισαρ Α* (Caesar I: κ = 20, α = 1, ι = 10, σ = 200, α = 1, ρ = 100, α = 1): beide (2mal 333) bedeuten die „wiedererstehende römische Monarchie, verkörpert in Jul. Cäsar" (also: durch α als erster Kaiser gefaßt und vom „bloßen" geschichtlichen Julius Cäsar unterschieden). Cäsars Ermordung: 17, 11[b]. — Die 42 Monate oder 1260 Tage beginnen 15. Novemb. 48, enden 15. März 44 (Cäsars Diktatur — Tod). — „Heilung des Tiers" ist „Wiederaufrichtung der mit Tarquin. Superbus untergegangenen Monarchie im Kaisertum" Cäsars. — Von 17, 12 an sind die (nichtrömischen) Erden-Völkerkönige (des Orientes) geschildert. — Die „2 Hörner", die als Personen gefaßt sind und als Lamm-Drache erscheinen, sind die „heuchlerische Monarchie" unter Augustus (Lamm) und Tiberius (Drache). — Die „2 Zeugen" (11, 3 ff.) sind Moses-Elias; die „Heiligen" (13, 7) sind jüdische (unter Cäsar). — Der „Lügenprophet", wie der Drache (Satan) stets Genosse der christusfeindlichen Völkermonarchie, ist die heidnische Religion, die im Zeitgenossen Christi — Apollonius von Tyana — sich persönlich darstellt. — „Gog und Magog" sind gleichbedeutend mit „hagojim" (Heidenwelt): gematrisch sind Gog, Magog = 64, hagojim auch 64, also beide gleich (Scharfsinn hat aber dagesch forte vergessen, denn haggojim ist zu schreiben und — die Gleichung fällt hin). — Die Polemik der 7 Sendschreiben (gegen Nikolaiten, Balaam, Balak, Jezabel, Satans Schule u. s. f.) ist die des Judenchristentums (Zebedäide Johannes) gegen Paulus (Heidenchristentum). Pauli Briefe sind die Antwort auf diese urapostolischen, paulusfeindlichen Angriffe (des Apokalyptikers). Der Stil der Joh.-Offenb. ist „vielfach inkorrekt, ein wahrer alt „Fischerstil"." Das 4. Evangelium ist nicht vom Zebedäiden. In der Apostelgeschichte sind die polemischen Stücke echt, die irenischen sind ungeschichtlich und interpoliert. — Die Apokalypse ist: religiöses Trostbuch, voll Siegeshoffnungen für Christi Reich, voll Gerichtsdrohungen gegen die heidnischen Monarchien. Höhne-Dresden.

Henkel, Karl, D.: Der zweite Brief des Apostelfürsten Petrus, geprüft auf seine Echtheit. BSt. IX, 5. Freiburg i. B. 1904, Herder. (VIII, 90 S.) 2,40 M.

Als „ersten Teil" einer theol. Doktordissertation gibt sich diese kritische apologetische Studie; der 2. Teil scheint Übersetzung und Erklärung bringen zu sollen. Der gelehrte, belesene, philologisch und historisch schlagfertige Autor bemüht sich die Thesis zu erhärten, „Verfasser des zweiten Briefes Petri ist der Apostelfürst Petrus" (nicht nur wahrscheinlich, sondern sicher). Den ersten Petrusbrief datiert H. 63—64; den Judasbrief 62—65; den zweiten Petrusbrief 67 (S. 44. 37. 63); starke Benutzung des Judasbriefes durch

den Verfasser von 2. Petri gibt H. zu (S. 14. 20. 36. 38 ff. 64). Daß starke kritische Bedenken gegen die Echtheit des 2. Petribriefes von altersher vorliegen, und daß nicht bloß die Hyperkritiker (sondern Zeugnisse der ältesten Kirchenhistoriker und gewissenhafte Urteile neuer — katholischer wie evangelischer — Theologen) den 2. Brief dem Petrus absprechen, registriert H. getreulich. Geschickt polemisiert er gegen zuweit gehende Hypothesen und Schlußfolgerungen v. Sodens und Jülichers; oft beruft er sich auf B. Weiß (S. 17. 31. 39. 73 f. 23. 27), der die geistige Harmonie der beiden Petrusbriefe und die Selbstwidersprüche mancher Kritiker in der Petrinischen Frage betont. Richtig erklärt er den, innerlich begründeten, Tempuswechsel (S. 37. 42), der die antinomistischen libertinistischen Irrlehrer als gegenwärtige (in anderen Gemeinden schon) und als kommende (die Adressaten des Briefes erst bedrohende) bezeichnet. Richtig sieht H. in den Briefempfängern Heidenchristen (S. 28 f. 36); und umsichtig sucht er Art und Wirken der Irrlehrer nach ihren philosophischen, dogmatisch-christologischen, sittlichen, praktischen Tendenzen festzustellen (30 ff.). Vieles Treffende enthalten die sehr eingehenden Untersuchungen über Wortschatz und Ausdruck (z. B. „Herr", „Wiederkunft Christi") des Briefes (S. 55 ff. 61 ff. 68 ff., Anklänge an Paulus, Markus, 1. Petri, Petrusreden in Apostelgeschichte). Sehr oft freilich ist die sachliche Apologie H.s matt und schwach: vgl. S. 12 mit 11, S. 16 mit 15, S. 20 mit 19, S. 59 mit 58; bisweilen sind die positiven Behauptungen weit übers Ziel hinausschießende (S. 10 und: „es gibt in den beiden ersten Jahrhunderten keinen Zeitraum, in dem die Leugnung der Parusie — geeigneter hätte vorgebracht werden können als" ca. 67 n. Chr.); falsche Folgerungen stehen S. 79 oben und S. 84 oben (weder Scharfe's noch des Irenäus Worte sind in H.s Sinne zu deuten). Auffallend ist, daß 2. Petr. 3, 15 f. zwar gestreift (S. 18. 28 f. 41), nicht aber für die Frage der Petrinischen Authentie und Inspiration gewürdigt ist; auch daß die Schreibweise Συμεών (S. 50) nicht begründet wird. Die psychologische Motivierung des Briefstiles und Briefinhaltes (S. 64) verstößt gegen den Mut eines mannhaften Zeugen und gegen die (von H. oft betonte) Inspiration. Stark unterschätzt ist das Gewicht der mangelhaften äußeren Bezeugung (S. 58. 79. 83 f. 86. 89); die Verteidigung wird bisweilen Selbstwiderspruch (vgl. z. B. das schließliche Eingeständnis S. 89 „ein eigentliches Zitat konnten wir im 2. Jahrhundert allerdings noch nicht nachweisen" mit den Wendungen S. 80 ff., die „deutlichen Hinweis" auf und „wohl unverkennbare Anlehnung" an 2. Petr. schon vor 200 behaupten). — Die fleißigen Ausführungen H.s führen wohl auf die Möglichkeit, keinesfalls aber auf die (behauptete) Sicherheit der Petrinischen Autorschaft. — Druck ist höchst korrekt, Ausstattung vorzüglich.

Höhne-Dresden.

Meinertz, Max, Dr.: Der Jakobusbrief und sein Verfasser in Schrift und Ueberlieferung. BSt. X, 1 3. Freiburg i. B. 1905, Herder. (XVI, 323 S.) 7 M.

Dieses specimen eruditionis ist vom Verf. der neugegründeten katholisch-theologischen Fakultät der Universität Straßburg zur Erwerbung des theologischen Doktorgrades vorgelegt worden. Es behandelt nicht das ganze Problem der Echtheit des Jakobusbriefs, sondern nur die Persönlichkeit des Verfassers und die Geschichte des Briefs in der christlichen Kirche bis auf die Gegenwart. Daher erfahren wir über die Entstehung des Briefs nur beiläufig, daß er in den sechziger Jahren des 1. Jahrh. geschrieben sei (S. 56) und zwar an Judenchristen (S. 313), und daß Jakobus und Paulus sich gegenseitig nicht zu kennen scheinen (S. 61), während Petrus im 1. Brief von Jakobus abhängig sei (S. 57 f.). Die Frage nach dem Autor des Briefes beantwortet der Verf. (namentlich im Gegensatz zu Zahn, Forschungen VI, 2) dahin, er sei der Bruder des Herrn, d. h. aber nicht ein Sohn Josephs und der Maria, wie Helvidius, Herder und Zahn glauben, auch nicht ein Sohn Josephs aus einer früheren Ehe, wie Eusebius und Epiphanius im Anschluß an das Petrusevangelium und an das Protevangelium Jakobi annehmen, und die morgenländische Kirche bis heute annimmt, sondern ein Sohn des Klopas (= Alphäus), eines Bruders Josephs, und der Maria, einer Schwester der Mutter Jesu, und somit einer der zwölf Apostel (Jakobus Alphäi Sohn), wie die abendländische Kirche seit Hieronymus behauptet hat. Seit dieser Anerkennung der Apostolizität des Briefs hat auch seine Kanonizität festgestanden; die heftigen Angriffe Cajetans, Luthers, Bugenhagens, Osianders, Flacius' gegen ihn haben bald einer mildern Auffassung Platz gemacht, welche Jakobus mit Paulus auszugleichen verstand. Die neuere Theologie hat teilweise den Brief ins 2. Jahrhundert herabgesetzt (Baur, Harnack), oder ihn einem jüdischen Verfasser beigelegt (Spitta); unter den Vertretern der Echtheit überwiegt protestantischerseits die Ansicht des Helvidius, katholischerseits die des Hieronymus. — Der Verfasser behauptet auf S. VIII, „daß die Frage nach der Persönlichkeit des Jakobus nur ein wissenschaftliches, kein dogmatisches Interesse habe." Wenn das richtig wäre, möchte man sich verwundern über den unermüdlichen Fleiß, mit dem er den Spuren des Jakobusbriefs von den ersten Anklängen bei Justin, Irenäus, Clemens Rom., Hermas rc. bis zur ausdrücklichen Zitation bei Origenes und Hilarius und weiterhin durch alle Jahrhunderte nachgegangen ist, und möchte fragen: wozu das alles um einer Personenfrage willen? Allein in Wirklichkeit spielt ein sehr dogmatisches Interesse herein, nämlich das mariologische, der Wunsch, die perpetua virginitas Mariae sicherzustellen (S. 16). Darum darf Jakobus gegen den klaren Wortlaut der Evangelien nicht ihr Sohn und der wirkliche Bruder Jesu

gewesen sein; eher würde es der Verf. für möglich halten, daß Joseph neben Maria deren Schwester (nach dem Tode des Klopas) in Leviratsehe geheiratet und mit ihr die vier Söhne erzeugt habe! (S 24). Darum behauptet der Verf., erst in den clementinischen Homilien werde der Herrnbruder Jakobus vom Alphäussohn „getrennt", und zwar aus ebionitischer Tenden (S. 77 f.); er muß dann aber die Stelle Joh. 7, 5 („auch seine Brüder glaubten nicht an ihn") dahin umbiegen, diese „Brüder" seien die Männer der „Schwestern" (= Cousinen) Jesu gewesen! (S. 30). Hier zeigt sich jene bedauerliche Neigung zur Rabulistik, welche auch tüchtige katholische Theologen immer wieder dazu bringt, die deutlichsten Schriftaussagen unter das Machtgebot der kirchlichen Tradition zu beugen. Wir Protestanten können im Neuen Testament nicht finden, daß Paulus „Petri Primat sehr wohl anerkenne" (S. 52), und bedanken uns dafür, daß die gläubigen Christen „geistige Kinder der heiligen Jungfrau" seien (S. 21). So sehr ich daher in der Annahme der Echtheit des Jakobusbriefs als einer Schrift des Bruders des Herrn mit dem Verf. einig gehe, so entschieden muß ich seine Identifizierungen des Herrnbruders mit dem Apostel, des Klopas mit Alphäus rc. als verunglückte Erneuerungen alter dogmatischer Verlegenheitsauskünfte zurückweisen. Protestantischen Lesern sei der Abschnitt über das 16. Jahrh. (S. 216—236) zu geneigtem Nachdenken über die Geistesfreiheit der Vorfahren und die Gebundenheit mancher Nachkommen empfohlen.

Barth-Bern.

Soltau, W., Zabern: **Himmelfahrt und Pfingsten** im Lichte wahren ev. Christentums. Leipzig 1905, Dieterich. (16 S.) 0,40 M.

Der Verfasser weist darauf hin, daß die beiden im Titel genannten Feste erst viel später als das Osterfest aufgekommen seien und heute noch von manchen mehr wie Frühlingsfeste als mit Verständnis für ihre kirchliche Bedeutung gefeiert werden. Dann geht er auf die biblische Grundlage der beiden Feste ein und findet dieselbe mangelhaft: die Himmelfahrt Jesu wie die Ausgießung des Geistes seien nur durch sagenhafte Berichte der Apostelgeschichte bezeugt, welche von leiblichen, wahrnehmbaren Vorgängen erzählen, während das übrige N. T. beides geistig, innerlich verstanden wissen wolle. Erst der Bearbeiter der Apostelgeschichte, nicht Lukas habe diese Legenden hinzugefügt, indem er die jüdischen Überlieferungen (bei Josephus und Philo) vom Ende des Mose und von der Gesetzgebung am Sinai auf Christus und die Christen übertragen habe. „Es ist ein grober Unfug, wenn ein Kirchenregiment evangelischen Predigern, welche diesen Ursprung der Legenden längst durchschaut haben müssen, das Joch auferlegt, derartige Dinge als Heilswahrheiten, als wesentliche Bestandteile des christlichen Glaubens festzuhalten." „Der Heilige Geist, der . . . beim Pfingstwunder mit Windesbrausen herabgefahren sein soll, ist eine Erfindung jener kleinen Geister, die den Geist Gottes nie verspürt haben." „Heiligen Geist im Herzen brauchen wir gegen die Dunkelmänner, welche noch weiterhin unser reines evangelisches Christentum durch ihre judenchristlichen Dogmen verunzieren wollen. Das soll ihnen nicht gelingen" (S. 16)! — Der etwas polternde Zorn des Verf. über die beiden Erzählungen der Apostelgeschichte und deren Verwendung an den Festtagen, geht aus der Grundanschauung hervor, die er S. 8 ausspricht: „Das Christentum ist eine supranaturalistische Religion. Es beruht auf dem Glauben an eine übersinnliche göttliche Macht und der Annahme, daß der Mensch dieser geistig verwandt, durch den Geist Gottes zu einem höhern Dasein herangezogen werden könne." Aber dieser blutleere Spiritualismus ist eben nicht das Christentum, sondern in diesem handelt es sich um Gottestaten, durch welche der lebendige Gott sich auf Erden kund getan und Menschen auf Erden mit Ewigkeitsleben erfüllt hat. Solche Taten sind die Erhöhung Jesu und die Sendung des Geistes, für deren Realität wir wahrlich nicht auf ein einzelnes Buch des N. T. angewiesen sind.

Barth-Bern.

Historische Theologie.

Kleine Texte für theologische Vorlesungen und Übungen, hrsg. von H. Lietzmann. Bonn 1904/05, A. Marcus u. E. Weber.

9. **Harnack**, Ad., D. Prof., Berlin: **Ptolemäus' Brief an die Flora.** (10 S.) 0,30 M.
10. **Clemen**, C., Lic. Dr. Prof., Bonn: **Die Himmelfahrt des Mose.** (16 S.) 0,30 M.
11. **Klostermann**, E., Lic. Dr., Kiel: **Apocrypha III:** Agrapha, neue Oxyrhynchuslogia. (20 S.) 0,40 M.
12. **Harnack**, Ad.: **Apocrypha IV:** Die apokryphen Briefe des Paulus an die Laodicener und Korinther. (24 S.) 0,40 M.
13. **Lietzmann**, H., Lic., Bonn: **Ausgewählte Predigten II:** Fünf Festpredigten Augustins in gereimter Prosa. (16 S.) 0,30 M.

Auch diese Hefte der Lietzmannschen Textsammlung enthalten wertvolle Stücke und verdienen wegen ihres billigen Preises die Beachtung nicht nur der Studierenden, sondern auch solcher Geistlichen, die sich durch Quellenlektüre fortzubilden wünschen. Nr. 9 enthält den durch Epiphanius aufbehaltenen Brief des Valentinianers Ptolemäus (um 160) an die Christin Flora über das alttestamentliche Gesetz, welcher zeigt, wie sehr schon bei den Gnostikern neben den spekulativen Gedankengängen auch bibelkritische wirksam waren. Auf Grund der Worte Jesu, welche ihm die entscheidende Autorität sind, unterscheidet Pt. im Gesetzbuch Worte Gottes, Moses, und der Ältesten, und unter den ersteren wieder solche, die Jesus erfüllt habe (den Dekalog), die er abgeschafft habe (Blutrache ꝛc.), und die er aus dem Bild ins Reale übergeführt habe (Opfer, Beschneidung, Sabbat, Fasten). Der Gott des Gesetzes aber ist ihm weder der höchste Gott (der Gute), noch der Teufel (der Böse), sondern der Demiurg (der Gerechte), über dessen Entstehung Pt. seine Schülerin auf künftige Mitteilungen aus der „apostolischen Tradition“ (der Gnostiker) verweist. — Nr. 10 bringt den lateinischen Text der jüdischen „Assumptio Moysis“, welche auch im Brief des Judas gestreift wird, nach der einzigen Mailänder Handschrift mit Beifügung von Emendationen, kurzen sachlichen Erläuterungen und Erwähnungen bei den Kirchenvätern. Ein besonderes Interesse ist dieser Schrift schon dadurch gesichert, daß sie wahrscheinlich in der Jugendzeit Jesu entstanden ist und einen heftigen Ausfall auf die Pharisäer enthält. — Nr. 11 bietet 44 eigentliche und andre 44 uneigentliche Agrapha Jesu im Anschluß an die Sammlungen von Resch und Ropes. 18 und 4 davon bestehen allerdings nur in Verweisen auf das 8. Heft. Die zweite Reihe zeigt an manchem lehrreichen Beispiel, wie maßlos die Kategorie der Agrapha namentlich von Resch ausgedehnt worden ist, und die guten, wertvollen Agrapha gehen doch kaum über ein Dutzend hinaus. Die sieben neuen Logia von Oxyrhynchus spannen die Neugierde; aber solange die nötigen Ergänzungen so kontrovers sind wie beim dritten Logion, ist es fraglich, ob Studierende aus diesen abgerissenen Zeilen viel werden lernen können. — Nr. 12 gibt den lateinischen Laodicenerbrief, den Harnack mit Recht die wertloseste Urkunde aus dem kirchlichen Altertum nennt, da er nur eine dürftige Kompilation aus dem Philipperbrief ist, — und den sogen. dritten Korintherbrief, der sich als ein Teil der Akta Pauli herausgestellt hat; wir kennen ihn aus der armenischen Übersetzung, aus Ephraems Kommentar, aus zwei lateinischen Handschriften und aus den koptischen Paulusakten; H. gibt den lateinischen Text des Mailänder Kodex und eine Rekonstruktion des griechischen Grundtextes; das Ganze ist eine antignostische Dichtung des 2. Jahrhunderts. — Nr. 13 enthält fünf Predigten Augustins (sermo 184. 199. 220. 227. 228) nach der Maurinerausgabe, von denen die zwei letzten Einblicke in den Katechumenat der alten Kirche gewähren. Das formale Element der Predigten ist dadurch, daß alle reimartigen Gleichklänge durch den Druck markiert werden, fast zu sehr hervorgehoben. Barth-Bern.

v. d. Goltz, Ed., Lic. Freiherr: **Tischgebete und Abendmahlsgebete in der altchristlichen und in der griechischen Kirche.** TU. XIV, 2b. Leipzig 1905, J. C. Hinrichs. (67 S.) 2 M.

Der Verfasser der 1901 erschienenen großen Monographie über das Gebet in der ältesten Christenheit behandelt hier in gesonderter Abhandlung ein interessantes Stück aus der Geschichte der liturgischen Gebete: Tischgebete und Abendmahlsgebete. Wie haben sich beide gestaltet? Stehen sie in Beziehung zueinander, verraten sie gemeinsame Herkunft oder haben sie sich selbständig gebildet? Deuten die in ihnen vorhandenen gemeinsamen Momente auf eine einstige engere Verbindung von heiliger Mahlzeit und Eucharistiefeier? — Diesen Fragen geht der Verf. in seiner sorgfältigen Untersuchung nach. Er schafft sich erst in dem ersten Kapitel seiner Arbeit eine Grundlage für seine Ausführungen. Er zeigt, wie die Form des heiligen Mahles im apostolischen Zeitalter angeknüpft hat an die jüdischen Gebräuche und Gebete bei feierlichen gemeinsamen Mahlzeiten. Es läßt sich die Art der früheren jüdischen Mahlzeitsgebräuche in den wesentlichen Zügen an der Hand des Thalmud und mit Zuhilfenahme der die alten Traditionen konservativ bewahrenden modernen Gebräuche rekonstruieren. Man erkennt, daß es sich wenigstens bei der feierlichen Mahlzeit der Juden um einen Anfangssegen vor der Mahlzeit und eine in verschiedenen Absätzen verlaufende Tischliturgie am Ende der Mahlzeit handelt. Des Herrn Wort und Handlung haben nun unmittelbar an diese bei der Mahlzeit gebrauchten Gebete und beobachteten Gebräuche angeknüpft. Wie ist nun aber die Entwicklung weitergegangen? Hat sich sofort die feierliche Eucharistiefeier scharf geschieden von jeder anderen Mahlzeit und kommen nur für sie jene aus dem Judentum sich herleitenden feierlichen Gebräuche und Gebete in Betracht oder haben sie auch gewirkt auf die einfache häusliche Mahlzeit und ihre Gebete? Der Verf. sieht als Resultat der bisherigen Verhandlungen in diese Frage Folgendes an: Eucharistie und heilige Mahlzeit sind ursprünglich identisch gewesen; nicht bloß die feierliche Mahlzeit am Sabbat und an den Festtagen war Eucharistiefeier, sondern auch die einfache häusliche Tischmahlzeit bot jederzeit Gelegenheit, sie zu einer Art Eucharistiefeier auszugestalten. Die Trennung beider ist erst allmählich erfolgt. So ist es gekommen, daß die eucharistischen Liturgien und die Formen des christlichen Tischsegens ihren gemeinsamen Ursprung in den Formen des heiligen Mahles im apostolischen Zeitalter haben konnten. — An diesem Punkte setzt nun das eigentlich Neue der Arbeit des Verfassers ein: er will zeigen, wie sich in beiden Entwicklungs-

linien, „in der der eucharistischen Liturgien und in der des christlichen Tischsegens, Elemente erhalten haben, die auf jene ursprüngliche Identität von Eucharistie und heiliger Mahlzeit hinweisen. Seine Arbeit soll also der Stärkung jener Position dienen. Der Verf. geht nun zunächst den Spuren des Tischsegens in den Gebräuchen und Gebeten der eucharistischen Liturgie der griechischen Kirche nach und kommt zu dem Schlusse, daß, wenn diese Spuren auch nicht zu zahlreich sind, weil unsre Quellen erst Jahrhunderten angehören, in denen die ursprünglichen Formen schon stark vermischt waren, sie sich doch an einigen Punkten ganz deutlich herausheben. Wesentlich deutlichere Spuren finden sich nun aber andrerseits von der Eucharistiefeier in griechischen Tischgebeten, weil letztere keiner so starken Weiterentwicklung unterworfen waren. In den häuslichen Eucharistiefeiern und Agapen — hier nimmt der Verf. eingehend Bezug auf seine gleichzeitig erscheinende Arbeit „λόγος σωτηρίας πρὸς τὴν παρθένον, eine echte Schrift des Athanasius" —, in einzelnen Tischgebeten in griechischen Klöstern und in den mit dem Ritus des Brotbrechens verbundenen Gebräuchen in griechischen Klöstern (ἀρτοκλασία, ἀκολουθία τῆς τραπέζης, ὕψωσις τῆς παναγίας) können wir Spuren der Einwirkung der Eucharistiefeier erkennen. Vor allem in den drei letztgenannten Punkten sieht der Verfasser den überzeugenden Schlußpunkt in der Kette von Belegen für die Behauptung, daß in der Geschichte der Eucharistie sowohl wie in der Geschichte der Mahlzeitssitten deutliche Spuren noch vorhanden sind von dem gemeinsamen Ursprung beider Entwicklungslinien in einer einheitlichen heiligen Mahlzeit. — Man wird den besonderen Wert der Arbeit weniger in der Herausarbeitung dieser Schlußfolgerung sehen müssen. Denn, wer die These von der Identität zwischen heiliger Mahlzeit und Eucharistiefeier nicht von vornherein teilt, wird immer geneigt sein, die parallelen Erscheinungen in beiden auf gegenseitige Einwirkung in späterer Zeit zurückzuführen, und der Verf. macht selbst auf diese Möglichkeit aufmerksam (S. 49): „Es hat in späterer Zeit augenscheinlich der Stil der gottesdienstlichen Gebete auch einen rückwirkenden Einfluß auf die Formulierung der Tischgebete und Darbringungsgebete gehabt." Aber das reiche Material, welches uns der Verf. für die Entwicklungsgeschichte der Tisch- und Abendmahlsgebete vorzüglich in den späteren Jahrhunderten der altchristlichen Kirche darbietet, macht die Arbeit zu einer wertvollen Monographie über liturgische Gebete in der alten Kirche.

Jordan-Greifswald.

Götz, Walter, Priv.-Doz., München: **Die Quellen zur Geschichte des hl. Franz von Assisi.** Eine kritische Untersuchung. Gotha 1904, F. A. Perthes. (X, 259 S.) 4 M.

Etwa die Hälfte dieser Untersuchungen ist ZKG. XXII, XXIV und XXV z. T. erschienen, von S. 140 an ist alles neue Arbeit. Die neue, einheitliche Auffassung der Quellenfrage, die Götz vertritt, fesselt auch stilistisch jeden, der dem schwierigen Problem einmal näher getreten ist. Die Widmung an Paul Sabatier beginnt mit den Worten: „Der größte Teil dieses Buches ist ein von Seite zu Seite fortgeführter Widerspruch gegen Ihre Anschauungen." Was Sabatier „mit stürmischer Beredsamkeit" über die älteste Franziskanertradition und den hl. Franz vorgetragen, hat nach und nach den Zauber für ihn verloren. „Indem ich Ihnen dieses Buch nun widme, will ich nicht nur für die freundschaftliche Gemeinsamkeit unserer Arbeit Zeugnis ablegen, sondern auch dem Danke Ausdruck geben" usw. Aber die Studien von Götz bedeuten mehr, als daß sie sich darauf beschränken sollten, dem großen Leserkreis Sabatiers im In- und Ausland polemische Lektüre zu bieten und an dem Erfolge Sabatiers teilzunehmen. Sie haben selbständigen Wert und öffnen der Franziskusforschung neue Wege. Den sehr konservativen Resultaten des ersten Teils (Schriften des hl. Franz) hat übrigens Sabatier inzwischen im ganzen zugestimmt (Examen de quelques travaux récents etc. Paris 1904. Fischbacher; vgl. StKr. 1904, 476). Bei den Legenden (Kap. II) ist die Polemik gegen Sabatier stärker und eine Einigung scheint ausgeschlossen, obwohl auch Götz den beiden Viten des Thomas von Celano die nötige Kritik widmet und die Legende der tres socii für unglaubwürdig erklärt. Es liegen hier sehr feine Differenzen vor, die zu erläutern nicht gut möglich ist. Das Motiv wird bleiben, daß „die Grenze zwischen Authentizität und Überarbeitung fast nirgends mit zwingenden Beweisen festzustellen ist" (S. 220). Das Franziskusbild, das sich für Götz ergibt, hat er selbst inzwischen in der Histor. Vierteljahrsschrift 1903 gezeichnet. Nachträge gibt Lempp ThLz. 1905, Nr. 1. Kropatscheck-Breslau.

Pastor, Ludwig, **Ungedruckte Akten zur Geschichte der Päpste**, vornehmlich im XV.—XVII. Jahrh I: 1376—1464. Mit Unterstützung der Administration des Dr. Joh. Friedr. Böhmer'schen Nachlasses herausgegeben. Freiburg 1904, Herder. (XX, 348 S.) 8 M., geb. 10 M.

Um seine „Geschichte der Päpste" von Aktenmaterial zu entlasten, eröffnet Pastor mit dem vorliegenden Bande eine Sammlung von ungedruckten Aktenstücken, die bestimmt ist, seine Papstgeschichte zu begleiten. Mitgeteilt sind 205 Stücke, eine kurze Inhaltsangabe leitet jedesmal den Text ein. Dazu kommt ein ausführliches Personen- und Ortsregister, so daß also die Benutzung sehr bequem ist. Die Reihenfolge ist chronologisch. Die Materialien beziehen sich auf die Papstgeschichte von Gregor XI. bis Pius II. Es braucht nicht ausgesprochen zu werden, wie dankenswert dieses Unternehmen ist. Schultze-Greifswald.

Thomae Hemerken a Kempis opera omnia voluminibus VII edidit . . . Mich. Jos. **Pohl.** vol. III. und VI. Friburgi Brisg. 1904. 05 Herder. (VIII, 440 S. u. VI p. und VIII,

512 S. u. X p.) 3,60 M.; geb. 5,20 und 5,60; bezw. 4,40 M.; geb. 6 und 6,40 M.

Die schöne gut vorbereitete Ausgabe der Werke des Thomas von Kempen hatte Band 2 und 5 vorausgeschickt, die Meditationes de vita Christi und die Imitatio Christi. Beide Bände sind 1905 angezeigt. Jetzt folgt in Bd. 3 eine ganze Reihe asketischer Traktate mit einer Meditatio de incarnatione beginnend. Für den Herausgeber war das Brüsseler Autograph des Thomas maßgebend, was ihm manchen Tadel eingebracht hat. Auch Kentenich setzt sich ZKG. 1903, Heft 4, mit Pohl auseinander und hält an seiner Handschriftenklassifikation fest, andere urteilen ähnlich. So wird man die Pohl'sche Ausgabe z. B. der Imitatio nur als Veröffentlichung der Brüsseler Rezension des Textes ansehen dürfen. Auch der 3. Bd. folgt der Brüsseler Handschrift; nur für die Orationes am Schluß fehlt jedes Manuskript; sie sind nach Sommalius wieder abgedruckt. Im 6. Bande beginnt er (S. 491 ff.) mit seinen Kritikern sich auseinanderzusetzen, (die ersten drei Bände waren rasch aufeinandergefolgt) und glaubt an allem festhalten zu können. Sehr hübsch ist die Ausstattung mit Tafeln zum Schluß und vielen Zutaten, die die Lektüre erleichtern. Von besonderem Interesse ist im 3. Bande außer einem Alphabeticum monachi ein deutscher Traktat: Van goeden woerden to horen ende die to spreken, das einzige erhaltene deutsche Schriftchen von ihm. Der 6. Band enthält Sermones ad novicios und die Vita Lidewigis virginis. Kropatscheck-Breslau.

Bibliotheca Reformatoria Neerlandica. Geschriften uit den tijd der Hervorming in de Nederlanden. Opnieuw uitgeven en van inleidingen en aanteekeningen voorzien door Dr. S. Cramer en Dr. F. Pijper. II. Band: Het Offer des Heeren etc. bewerkt door Dr. S. Cramer. —'s Gravenhage (Haag) 1904. M. Nijhoff (XII, 684 S. u. II pp.)

Über das großartige, durch Unterstützung gelehrter Gesellschaften vornehm ausgestattete Urkundenwerk ist ThLBr. 1904, S. 373 berichtet worden. Ganz ähnlich urteilten über das Unternehmen (bei aller Anerkennnung doch bedauernd, daß so bekannte deutsche Arbeiten, wie Kücks Ausgabe: Vom alten und neuen Gott, den Herausgebern entgehen konnten) Kawerau in Gött. Gel. Anz. 1904, Nr. 11 und O. Clemen im Archiv für Ref.-Gesch. I, 403 ff. Aber das sehr willkommene Unternehmen selbst, das eine glückliche Ergänzung zum Corpus documentorum inquisitionis Neerlandicae (herausgegeben von Paul Fredericq, 5 Bände bis 1528) bildet, bedeutet doch eine wesentliche Erleichterung reformationsgeschichtlicher Arbeit. Der vorliegende 2. Band hat ein eigenes Interesse, weil er ganz dem Abdruck von Urkunden der Täufergemeinden gewidmet ist. Jede Vermehrung unserer Kenntnisse auf diesem Gebiete vertieft den Eindruck der furchtbaren Leidensgeschichte der Schwärmer, denen die Reformatoren keine Toleranz bewilligten. Auch die Briefe und Lieder der ältesten Doopgesinde in diesem Band reden eine erschütternde Sprache. Sie reihen sich den besten und lebendigsten Urkunden an, die wir besitzen. Den Hauptteil des Bandes, den der mennonitische Universitätsdozent in Amsterdam, Dr. Cramer, bearbeitet hat, nimmt der Abdruck des „Offer des Heeren" ein, eines echten Volksbuches, wie es im Vorwort heißt. Dieses Sammelwerk der alten Sekte orientiert mit seinen Liedern, Briefen und Berichten ausführlich über ihre Lehren. Zur Einführung in das reichhaltige Material des Bandes, von dem die Sekten- und Dogmengeschichte wie die äußere Kirchengeschichte Gewinn hat, verweise ich auf Cramers Artikel Menno und Mennoniten HRE.[3] XII. Jedenfalls ist dieser zweite, vortrefflich bearbeitete Band eins der wertvollsten Urkundenwerke über ein Stück der älteren Täuferbewegung.

Kropatscheck-Breslau.

Luthers Werke. Herausgegeben von Pfr. D. Dr. Buchwald, Prof. Dr. Kawerau, Prof. D. J. Köstlin, Prof. D. Rade, Pfr. Ed. Schneider. 3. Aufl. 3 Bände. Berlin 1905, C. A. Schwetschke u. Sohn. je 2,50, geb. 3,25 M.

Luthers Werke. Ergänzungsband 1; 2. Herausgegeben von Lic. O. Scheel. Ebd. 1905. (XVI, 376 S. und 550 S. 8 M., geb. 9,60 und 10 M.

Für die in 8 Bänden abgeschlossene 3. Aufl. von Luthers Werken für das deutsche Haus (vgl. ThLBr. 1905 S. 211; 1906 S. 68) gilt, was s. Zt. (ThLBr. 1898 S. 10) Pfr. Eger, Nienstedt bemerkt hat: „Ein wirklich bedeutsames und höchst dankenswertes Unternehmen, von Luthers reformatorischen (Bd. 1. 2.) polemischen (Bd. 3. 4) und erbaulichen (Bd. 5. 6) Schriften — hinzutreten in Bd. 7 und 8 „Vermischte" Schriften, besonders die Lieder, Tischreden und Briefe — das hauptsächlichste und beste in guter Ausstattung zu beispiellos billigem Preise unserem deutschen evang. Volke darzubieten. Jede Schrift wird von einem der sachkundigen Herausgeber — außer den oben genannten haben vor allem noch Albrecht und Bossert mitgearbeitet — durch Orientierung über den geschichtlichen Zusammenhang wie über den Wert der einzelnen Arbeit als Denkmal der Reformation, Religion und Literatur, und durch Charakterisierung von Luthers Schreibart, Klassizität usw. eingeleitet und ist außerdem mit bald kurzen bald längeren sprachlich und inhaltlich erklärenden Anmerkungen versehen. Ich rate entschieden das Werk überall da für Kirchen- und Schul-, für Pfarrer- und Lehrerbibliotheken anzuschaffen, wo man keine Mittel zur Anschaffung der Erlanger oder der neueren Weimarschen Ausgabe der gesamten Werke Luthers hat. Ich wüßte kein besseres — so orientierendes — Geschenk für junge und auch für ältere Theologen als diese Ausgabe von Luthers Werken" und ich füge nur noch hinzu, einmal, daß der Text in engem Anschluß an die Jenenser, Erlanger und Weimarer Ausgabe hergestellt ist, unter möglichster Wahrung der Schreibweise und Eigenart

Luthers, sodann daß dem 8. Bd. eine chronologische Übersicht über die hier veröffentlichten Schriften sowie ein sehr sorgfältiges Sachregister beigegeben ist, wodurch die rasche Benutzung des Gesamtwerkes nicht nur erst ermöglicht, sondern auch aufs angenehmste erleichtert ist.

Ein besonderes Wort beanspruchen die beiden von Scheel hrg. neuen Bände, die als eine mehr theologische Ergänzung zu dem Hauptwerk gedacht sind, immerhin aber so gehalten sind, daß sie auch dem Nichttheologen verständlich bleiben. Sie bringen Luthers Schrift „wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sakrament" 1524/25, „M. Luthers Urteil über die Mönchsgelübde" 1522 und „Vom geknechteten Willen" (De servo arbitrio) 1525. Daß letztere Schrift bisher fehlte, war ein wirklicher Mangel; denn sie ist unstreitig eine der gewaltigsten, religiös und dogmatisch bedeutsamsten Schriften aus Luthers Feder; ihre jetzige Veröffentlichung ist so verdienstvoll. Die zu zweit genannte Schrift, herausgegeben nach der Weimarer Ausgabe, ist durch Denifles herbe Kritik sonderlich interessant geworden; aber darum hat sie auch sehr ausführliche Anmerkungen erhalten, in denen der Herausgeber auf Schritt und Tritt sich mit dem römischen Gegner auseinandersetzt, so weit ich es beurteilen kann, sehr glücklich und zutreffend. Die Aufnahme der ersten Schrift rechtfertigt sich zur Genüge durch ihre hohe zeitgeschichtliche Bedeutung; auch hier sind die Anmerkungen reichlicher ausgefallen als in den früheren Bänden; der Text ist nach der Originalausgabe, nicht nach der Erlanger Ausgabe, gegeben; so fehlen auch die textkritischen Bemerkungen nicht. Mithin, gerade für den Theologen, bedeuten diese Ergänzungsbände eine wesentliche und wertvolle Bereicherung der alten Ausgabe. Auf das Titelbild „Luther als Mönch" (L. Cranach 1520) sei noch ausdrücklich hingewiesen. Jordan-Warendorf.

Mentz, G. Dr., Prof., Jena, **Die Wittenberger Artikel von 1536.** Lateinisch und deutsch. Zum ersten Mal herausgegeben. (Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus, herausgegeben von Joh. Kunze und C. Stange, 2. Heft.) Leipzig 1905, A. Deichert. (IV, 80 S.) 1,60 M.

Die im Weimarer Archiv von Mentz aufgefundenen Artikel lagen den Verhandlungen der englischen Gesandten mit den Wittenberger Theologen 1835/36 zu Grunde. Sie sollten eine Einigung herbeiführen und zeigen, wie weit die Wittenberger unter Umständen zu dogmatischen Konzessionen bereit waren. Wichtig sind sie als Zwischenglied zwischen der Augustana und den späteren englischen Bekenntnissen, den 42 Artikeln Eduards VI. und den 39 Artikeln Elisabeths (vgl. die ThLBr. 1904 S. 194 f. angezeigten Bekenntnis schriften der reformierten Kirche von Karl Müller, S. 505 ff.) Luthers Einfluß etwa auf Calvins erste Ausgabe der Institutio und jetzt hier auf die reformierten Symbole zu studieren, ist immer eine lohnende, interessante Aufgabe, besonders für dogmatische und historische Übungen. Aber auch als erstmalige Veröffentlichung eines wichtigen Dokuments verdient das Heft Beachtung. Kropatscheck-Breslau.

Detmer, Hr., Dr., weil. Oberbibliothekar, Münster, und **Krumbholtz,** R., Dr., Archivar, Münster: **Zwei Schriften des Münsterschen Wiedertäufers Bernhard Rothmann.** Mit einer Einleitung über die zeitgeschichtlichen Verhältnisse. Dortmund 1904, Fr. Wilh. Ruhfus. (LXX, 132 S.)

Die Einleitung zu dieser Publikation enthält außer einer Darstellung der Zustände Münsters vor allem eine biographische Skizze Bernhard Rothmanns (S. LI ff.) und eine Charakteristik der zwei Schriften. Obgleich von Luther stark beeinflußt, ist Rothmann von Luther zu Melchior Hofmann übergegangen, tat sich unter den Täufern in Münster hervor und endete als ein tapferer Mann und ehrlicher Fanatiker. Die erste der von Detmer und Krumbholtz herausgegebenen Schriften führt den Titel: Bekenntnisse van beyden Sakramenten Drepe unde Nachtmaele der predikanten tho Munster 1533. Die Tauflehre ist durchaus täuferisch, die Abendmahlslehre lehnt sich an Zwingli an. Seine Staatslehre und Geschichtsanschauung hat R. dargestellt in seiner Schrift: van erdesscher unde tytlicker Gewalt. Bericht uith Gotlyker schryfft. Munster 1535. Er hat sie Philipp von Hessen gewidmet. Er hält sich an das danielische Schema der vier Weltreiche. Das römische (das IV. Reich) stürzt zusammen, und die Herrschaft der Heiligen beginnt. Es sind das die Ideen der Täufer, welche den Grundsatz der Wehrlosheit aufgegeben haben und wie die Heiligen Cromwells zum Schwerte greifen, um das Reich Gottes im Geiste herzustellen. Man kann sich freuen, daß diese wichtigen täuferischen Quellenschriften jetzt allgemein zugänglich geworden sind. Lezius-Königsberg.

Zwinglis Vademekum für gebildete Jünglinge, nach dem Basler Urdruck vom Jahre 1523, neu herausgegeben von **E. von Kügelgen.** Leipzig 1904, R. Wöpke. (XIV, 22 S.) 0,85 M.

Von den „Zeitgemäßen Traktaten aus der Reformationszeit", die der Herausgeber in Verbindung mit anderen Gelehrten erscheinen läßt, bildet der vorliegende das 4. Heft. Diese seinem damals 14 Jahr alten Stiefsohn Gerold Meyer gewidmete Schrift Zwinglis („Quo pacto ingenui adolescentes formandi sunt") ist in der Tat wert, daß sie nicht vergessen wird, wie sie denn auch schon manche Neudrucke erfahren hat. Sie enthält vortreffliche Grundsätze über die Erziehung und Bildung der Jugend. Obenan steht für Zwingli die religiöse Erziehung, die Aufgabe, jemandes Herz zum Glauben an Gott und an das Evangelium von Christus, dem Retter, zu führen. Davon spricht der erste Teil. Auf dem religiösen Grunde schreitet die Erziehung zur sittlichen Selbstbildung, die der zweite Teil darstellt, der die Forderungen, welche an die Selbstzucht eines Jünglings gestellt werden, im einzelnen angibt. Das Mittel, um das Gemüt in den rechten Stand zu setzen, ist der fortwährende

gang mit dem Wort Gottes, durch das man Vorbild Christi erfaßt. Der dritte Abschnitt delt von dem, was wir andern schuldig sind. ist Christus wieder das maßgebende Vorbild. ristus hat sich selbst für uns gegeben und ist er geworden, also mußt auch du dich allen men und nicht glauben, daß du dir selbst ehörst, sondern andern. Wir sind nicht dazu oren, daß wir uns selbst leben.“ „Absolutus , qui Christum unice statuerit aemulari.“ nes Christenmenschen Aufgabe ist nicht, über ymen großartig zu sprechen, sondern mit Gott Schweres und Großes zu tun.“ Es ist ein abenes Lebensideal, welches Zwingli aufstellt, verschieden von dem mönchischen Ideal und verschieden von dem des gewöhnlichen Huma- nus. — Der Herausgeber hat die Schrift mit r Vorrede begleitet, in der er mit Recht auf christocentrische und ethische Art derselben hin- t, aber mit Unrecht der Behauptung Ritschls ht gibt, daß „für Zwingli die Rechtfertigung t sowohl in der Zurechnung des Verdienstes isti, als vor allem in der Mitteilung seines en göttlichen Lebens bestehe“. Die Recht- gung ist auch für Zwingli die Zurechnung Verdienstes Christi, aber auf Grund solcher htfertigung folgt die Mitteilung des Lebens isti, und diese ist allerdings auch zu betonen.

Bender-Kolberg.

sche, Wilhelm: **Des Angelus Silesius Cheru- inischer Wandersmann.** Nach der Ausgabe tzter Hand von 1675 vollständig herausge- eben und mit einer Studie „Über den Wert er Mystik für unsere Zeit“ eingeleitet. Jena nd Leipzig 1905, E. Diederichs. (LXXXVIII, 48 S.) 5 M., geb. 6,50 M.

Diese vornehm und gediegen ausgestattete gabe der mystischen Spruchsammlung Schefflers eins der zahlreichen Zeugnisse von der wachsen- Bedeutung der Mystik für unsere moderne tanschauung. Auf 87 Seiten verkündigt sche, der Biograph und Bewunderer Haeckels, Evangelium der modernen Mystik. Ist das ich ein ganz anderes Evangelium als das H. Schrift, so ist es doch ein neuer Beweis ür, daß das Geschlecht unserer Tage nach gem, Göttlichem, Tiefem, dem Verstande Un- änglichem brennend dürstet. Diesen Durst zu hen, tut Scheffler das Seine. Hat er einst Erscheinen seiner beiden großen geistlichen ptwerke (1657) ein Jahrhundert lang, bis zum heinen der Gellertschen geistlichen Lieder (1757), geistliche Leben und vollends die geistliche htung in weiten Kreisen beherrscht, so scheint t nicht nur seinen Liedern, sondern auch seiner uchdichtung eine Auferstehung im deutschen giösen Geistesleben beschieden zu sein. Römische oritäten erklären seinen „Cherubinischen Wan- smann“ für kirchlich „korrekt“. Wohl mit nsoviel — oder ebensowenig — Recht nimmt egen Bölsche ihn für die moderne, kirchlich christlich indifferente oder vielmehr heidnische Mystik in Anspruch. Für uns Evangelische Anlaß genug, uns erneut mit dem alten Mystiker und der modernen Mystik zu beschäftigen. Für beides leistet Bölsche (neben den trefflichen Ausgaben der Hauptwerke Schefflers von G. Ellinger) seine Dienste.

Nelle-Hamm i. W.

Briefe Jung Stillings an seine Freunde. Berlin 1905, Wiegandt und Grieben. (XVI, 188 S.) 2 M., geb. 3 M.

Das gut ausgestattete, mit einem seither un- bekannten Bilde Jungs geschmückte Buch versetzt uns in eine, vielen von Jugend auf liebe, aber unserem heutigen religiösen Empfinden und Er- leben doch recht fremd gewordene Welt. Wem Jung Stillings Lebensgeschichte ein wichtiges Lebensbuch geworden ist, der interessiert sich für die Kreise, in denen er verkehrte, für die Fragen, die ihn und die Stillen seiner Zeit bewegten. Aber diese Fragen haben doch etwas Temporäres und Singuläres. Gleichwohl habe ich das ganze Buch mit dem lebhaftesten Interesse gelesen und darf hoffen, daß das vielen so gehen wird. Für die Geschichte des reformierten Pietismus in der Aufklärungszeit bietet das Buch wichtige Urkunden. S. 1—64 enthalten den Briefwechsel Stillings mit Lavater, S. 126—179 den mit W. Berger, dem Dichter des schönen Nachtliedes „Mein Auge wacht“. Stillings Verhältnis zur Brüdergemeine, zu den Tersteegianern, wird hier vielfach beleuchtet.

Nelle-Hamm i. W.

Tersteegen, G., Weg der Wahrheit, die da ist nach der Gottseligkeit, bestehend aus zwölf Stücken, und Traktätlein nebst zwei Zugaben. Nach der letzten vom Verfasser besorgten (4.) Aufl. Stuttgart 1905, J. F. Steinkopf. (484 S.) 1,80 M., geb. 2,40 M.

Über dies alte Buch, das doch neben Ter- steegens „Blumengärtlein“ immer wieder neu aufgelegt wird, setze ich statt meines lieber das Urteil meines Lehrers J. T. Beck hierher. Er schreibt (Lebensbild von B. Riggenbach, S. 312): „Da ich diese Schrift Tersteegens nicht nur als seinen bedeutendsten Beitrag zur christlichen Er- kenntnis hochschätze, sondern auch als einen der erfahrensten Wegweiser zum innern Leben in Gott. . . . Aber freilich Bücher für den geistigen und geistlichen Marktverkehr . . . werden Terstee- gens Schriften nie sein, und anderseits mit allem ihrem Hineinführen ins Innere dürfen sie das äußere Wort Gottes nicht ersetzen oder übergreifen, das allein das Prärogativ hat, allen alles sein zu können.“ — Die beiden „Zugaben“ zu den von Tersteegen hier gesammelten zwölf Aufsätzen sind 1. seine Erklärung von Glauben und Recht- fertigung, 2. seine berühmte Rede von der „Kraft der Liebe Christi“.

Nelle-Hamm i. W.

Systematische Theologie.

Ernst, Joh. Dr.: **Über die Notwendigkeit der guten Meinung.** Untersuchungen über die Gottesliebe als Prinzip der Sittlichkeit und

Verdienstlichkeit. StrThSt. 2. u. 3. Freiburg i. Br. 1905, Herder. (XII, 246 S.) 5 M.

Wie der Titel schon andeutet, handelt es sich um eine Problemstellung, die in dieser Form nur dem Katholizismus eignet, mit dessen Vertretern sich der Verfasser auch ausschließlich auseinandersetzt. Weder der Gang noch die einzelnen Resultate dieser Diskussion haben für uns ein Interesse, wohl aber der Grundsatz, der hinter ihnen als treibende Kraft steht: „Das Fundament unserer Theorie bildet der Satz, daß die Sittlichkeit eine innere, notwendige Beziehung zu Gott besitzt, daß die Relation auf Gott ein wesentliches und darum absolut notwendiges, aber auch in jedem sittlich guten Akte eo ipso, gemäß seiner Natur gegebenes Element zur Konstituierung der Moralität ist, daß das in jeder sittlich guten Handlung vorhandene Motiv der sittlichen Ehrbarkeit nichts anderes darstellt als den Beweggrund einer zwar nicht ausdrücklichen, aber doch wahren Liebe Gottes." (Vorwort.) Darin liegt eine Annäherung an das ertiefste ethische Verständnis des Protestantismus, und Ernst hat darum auch schon auf Grund einer früheren, von dem gleichen Gesichtspunkt geleiteten Schrift gerade von jesuitischer Seite heftigen Widerspruch erfahren müssen.

R. H. Grützmacher-Rostock.

Kirn, O., D. Prof., Leipzig: **Grundriß der theologischen Ethik.** Leipzig 1906, A. Deichert. (72 S.) 1,40 M.

Entsprechend seinem früher erschienenen Grundriß der Dogmatik beabsichtigt der Herr Verfasser auch mit diesem Büchlein zunächst seinen Zuhörern zu dienen, hofft aber auch denen, die schon mit ausführlicheren Darstellungen des Stoffes vertraut sind, den Dienst einer orientierenden Übersicht leisten zu können. Während die Erreichung des ersteren Zweckes fraglos ist, dürfte doch auch der zweite in weiterem Umfange verwirklicht werden. Allerdings ist ja bei der Ethik die Stoffeinteilung wie Abgrenzung eine viel individuellere als bei der Dogmatik, und so wird auch bei diesem Grundriß dem einen Leser dies oder jenes Kapitel fehlen oder in einem anderen Zusammenhang gewöhnt sein. Jedoch sind D. Kirns Ausführungen so klar und abgerundet, daß jeder auch ohne ausführlichere Erörterungen versteht, worum es sich handelt. Gern hätte man noch einen Paragraphen gesehen, in dem ähnlich wie bei Häring die Prinzipien der modernen außertheologischen Ethik gemeinsam charakterisiert und beurteilt werden; mir scheint darauf mehr als auf die formalen Erörterungen über das Wesen des Sittlichen anzukommen. Sehr erfreulich und nachahmenswert ist die Einstellung eines eigenen Abschnittes über die Presse (§ 62).

Grützmacher-Rostock.

Lemme, L., D. Geh. Kirchenrat, Prof., Heidelberg: **Christliche Ethik.** II. Bd. Gr.-Lichterfelde-Berlin 1905, F. Runge. (S. 643—1218 u. IV). 10 M.

Mit erfreulicher Schnelligkeit ist der zweite Band von Lemmes Ethik dem ersten gefolgt und damit das große Werk abgeschlossen. Er behandelt den dritten Hauptteil der Ethik: die christlich-sittliche Selbsttätigkeit (Phänomenologie) oder die Liebe. Sie gliedert sich in zwei Hauptstücke: Die Liebe als Selbsttätigkeit und die Selbsttätigkeit der Liebe. Das zweite viel umfassendere verästelt sich dann weiter in „die Liebe in Beziehung auf die Menschheit oder zu dem einzelnen Nächsten" und „die Liebe in Beziehung zu den konkreten Gemeinschaften (Familie, Staat, Volk, bürgerliche Gesellschaft, Kirche)". Die dem Werke an dieser Stelle schon gewidmete Gesamtcharakteristik (vgl. Jahrg. 1905, S. 271 ff.) trifft auch auf diesen zweiten Band in vollem Umfange zu. Nur wird das Gewicht einzelner Bedenken noch geringer und die Anerkennung seiner praktischen Brauchbarkeit steigert sich. Der Anschluß des Tugendbegriffes an den des Vaterlandes will mir doch nicht genügend gerechtfertigt erscheinen, da er im Laufe der Geschichte von seiner engen, mehr physischen Bedeutung gelöst und einen umfassenderen ethischen Sinn empfangen hat. Auch die Einordnung der Wissenschaft in das national-soziale Leben hat bei ihrem internationalen Charakter Bedenken. Doch sind das Fragen, die nur für den engen Kreis der theoretischen Spezialisten von Interesse sind. Die Hauptsache in diesem Teil ist das Verständnis für das wirkliche Leben und die Durchführung der ethischen Prinzipien in ihm. Und Lemme kennt beides, die einzelne Seele, — er verfügt über heilige Psychologie, — wie die großen geschichtlichen Schöpfungen in ihrem gegenwärtigen Bestand wie in ihrem geschichtlichen Werden. Als Musterbeispiel für das letztere sei die Behandlung der Kunst genannt. Während man sonst von gegnerischer Seite gern Lemmes Werken nicht nur

Lob, sondern auch Gerechtigkeit zu versagen pflegt, hat man gegenüber seiner Ethik zu dem gleichen Urteil wie wir (vgl. 1905, S. 273) kommen müssen, daß der Pfarrer, der sie durchgearbeitet hat, wird leichter predigen können. (Praktische Monatsschrift 1906, Januar). Grützmacher-Rostock.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Braun, Fr. Dr., † Oberkonf.-Rat, Stadtdekan, Stuttgart: **Das apostolische Glaubensbekenntnis in Predigten.** Stuttgart 1905, J. F. Steinkopf. (120 S.) 1,20 M.

Der seinerzeit so jäh abgerufene und schmerzlich betrauerte Verfasser legt in diesen von der Gattin nach seinem Tode herausgegebenen Predigten das ganze apostolische Glaubensbekenntnis in seinen Grundwahrheiten im Anschluß an biblische Texte aus. Es sind neun Predigten, starke Speise für reife Gemeinden, gründlich und lehrhaft, apologetisch aber nirgends polemisch, sondern aus der vollen Ruhe und Klarheit gesicherten Besitzes schöpfend. Die Sprache ist fast nüchtern, aber die Kraft der Gedankenfolge wird eine geförderte Gemeinde doch gewaltig gepackt und hingerissen haben. Thiele-Witten a. R.

Goebel, G., P., Bienowitz: **Evangelische Christenlehre** in siebenundsiebzig Predigten über freie Texte auf alle Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. Leipzig 1904, G. Strübig. (X, 402 S.) 4 M., geb. 5 M.

Die Hauptstücke der evangelischen Glaubens- und Sittenlehre werden in diesen Predigten behandelt, die Lehre von Gott dem Vater, von der Gotteskindschaft, vom Menschen, von Gott dem Sohn, von der Zu- und Aneignung des Heils, von Gott dem Heil. Geist, von der heil. Dreieinigkeit, von der christlichen Kirche, vom Himmelreiche, von den Gnadenmitteln usw. — Es liegt nahe, daß die gewählten Texte nicht immer erschöpft werden; auch ist es natürlich, daß viele Predigten nur lehrhafter Art sind und die praktischen Momente der Anwendung mehr zurücktreten. Ein großes, weites Gebiet ist es, auf das sich die Predigten beziehen, und hier und da könnte die Kritik einsetzen. Doch sei hier nur bemerkt, daß die Predigten im allgemeinen reiches und auch gutes Material bieten, brauchbar auch für den Konfirmandenunterricht sind. — Der Verfasser hat den Aufbau seiner Predigten von Steinmeyer gelernt und für lehrhafte Predigten überall in Stadt und Land, aufmerksame und dankbare Hörer gefunden. Wesentlich dürfte es sein, daß sich zu solchen fortlaufenden Predigten über einzelne Stücke der Glaubens- und Sittenlehre eine ständige Gemeinde einfindet, an der es freilich heute an vielen Orten fehlt. Rosenthal-Querfurt.

Hoffmann, H. D., weil. P., Halle a. S.: **Die großen Taten Gottes.** Festpredigten. Mit Vorwort von Prof. D. M. Kähler, Halle a. S. Leipzig 1906, A. Deichert. (VI, 264 S.) 4,20 M.

Von den hier vereinigten 37 Predigten gelten je 7 dem Advent (darunter eine zum Thomastag 21. 12) und dem Christfest (darunter eine zur Christvesper), 5 dem Neujahr — auffallenderweise nicht eine dem Epiphanienfeste — je 6 der Konfirmation, dem Karfreitag und Ostern. So wird die Erwartung wohl begründet sein, daß ein zweiter Band diesem ersten folgen wird, in dem die weiteren Feste des Kirchenjahres behandelt werden; und ich glaube, die treuen Hüter und Hüterinnen des reichen Nachlasses des heimgegangenen Zeugen werden auch für ihn des gleichen herzlichen Dankes gewiß sein können, den schon für diesen ersten Band die große Gemeinde derer ihnen zollt, denen Hoffmanns Predigten vor andern lieb und teuer geworden sind. H.s Predigtbegabung war ja in gewisser Weise einzigartig: es werden wenige gewesen sein, die ihn einmal gehört und dann nicht wieder und wieder sich zu ihm hingezogen gefühlt haben; so gewaltiglich und ernst, das Denken anregend und fesselnd, wie das Wollen anspornend und leitend war seine Evangeliumsverkündigung; zudem immer neu, immer eigenartig, kaum je sich wiederholend. Und diese Vorzüge traten dem Hörer und treten nun dem Leser in seinen Festpredigten sonderlich entgegen. Wie hoch führen sie hinauf auf die Höhen der großen Heilstatsachen Gottes und des Heilandes, in Dank und Anbetung; wie leuchten sie tief hinein in die

geheimen Regungen des Menschenherzens, die solchen Gottestaten widerstreben und entgegenschlagen! Beides kommt zur Darstellung, der Glaube der Kirche, weil der Bibel, und das unverfälscht, im Vollgehalt des biblischen Zeugnisses, und das Glauben, das klar all den Einwänden von Kopf und Herz ins Auge sieht, aber gerade so umsomehr seines guten Rechtes innerlich gewiß wird. H. ist hier beides, Zeuge und Seelsorger, in Überführung, Wegweisung, Ermunterung, wiederum für beide, Gebildete und Ungebildete, Große und Kleine. Kann darum der verehrte Herr Herausgeber auch mit Recht gerade jüngeren Theologen diese Predigten als hilfreiche Vorbilder warm empfehlen; ich glaube, auch manch älterem Prediger wird beim Lesen dieser Predigten der heiße Wunsch sich aufdrängen: könnte ich doch auch so predigen!

Jordan-Warendorf.

Nottebohm, Th., Gen.-Sup., Breslau: **Der Herr ist mein Licht und mein Heil.** Predigten. Magdeburg 1904, Ev. Buchhandlung. (88 S.) 1,50 M., geb. 2,20 M.

Ein Abschiedsgruß an die Domgemeinde in Magdeburg: 9 Predigten (Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Trinitatis, Bußtag, Totensonntag, auch die Abschiedspredigt), einfach in der Anlage (z. B. Ostern: 1. Kor. 15, 20 Christ ist erstanden, Ostertrost, Osterkraft, Osterhoffnung. Totensonntag: 1. Kor. 15, 55—57 „der Tod ist verschlungen in den Sieg", der Ernst des Todes, die Herrlichkeit des Sieges), bei tiefer Schriftauslegung und klarem Zeugnis und Bekenntnis feinsinnig in der Ausführung und Anwendung.

Rosenthal-Querfurt.

Spörri, G. Dr., weil. P., Hamburg: **Unvergessene Worte.** Predigten. Leipzig 1904. R. Wöpke. (XI, 320 S.) 4 M., geb. 5 M.

Spörri ist bekannt durch seine Zwingli-Studien, seine Schrift über das Wesen des Protestantismus. Er war ein ausgesprochener reformierter Theologe, besonders beeinflußt von Alex. Schweizer. Von dessen Glaubenslehre empfing er den Anstoß, sich ganz auf den Boden der Immanenz zu stellen und die Tätigkeit Gottes als eine „geordnete Gesamttätigkeit" zu verstehen, in deren Zusammenhang das Wunder im supranaturalistischen Sinne keine Stelle mehr haben kann. „In der göttlichen Notwendigkeit liegt der Friede." Die nach seinem Tode herausgegebenen Predigten sind Zeugnisse eines feinen, klaren Geistes, eines tiefen, innigen Gemütes. Mit einem freien, klaren Blick für alle Erscheinungen des Lebens verbindet sich ein liebevolles Eingehen auf die Gedanken, Empfindungen, Stimmungen und Bewegungen des einzelnen Menschenherzens; man merkt es, der Verfasser hat sich selber und andere studiert. Seinen feinen, sinnigen Gedankengängen, die in edelster Form geboten werden, nachzugehen, ist eine wahre Freude. Sein Standpunkt, den natürlich auch die Predigten an sich tragen, ist oben schon gezeichnet. — Von den 71 Predigten seien besonders hervorgehoben: 1. Durch Gottes Gnade allein: 1. Kor. 15, 10 (zum 100jährigen Geburtstag Zwinglis). 3. Die Wachsamkeit. Luk. 12, 35—40 (zum 300jährigen Geburtstag Gustav Adolfs). 9. Das Wunder der Wandlung. Joh. 2, 1—11 („das Evangelium wandelt den trüben Ernst in heitere Daseinsfreude, die bloß reinigende Kraft in warme Begeisterung, die absteigende Bewegung des Lebens in einen Gang zum Licht und zur Höhe"). 12. Die Einsamkeit Jesu. Joh. 16, 31. 32. 19. Verborgen in Gott. Kol. 3, 8. 29. Die Arbeit, die nicht fragt nach Zahlung, Zahl und Zeit. Matth. 20, 1—16. Ein Anhang bringt vier eigenartige Predigten, „Reisepredigten" (mehr Vorträge) — Röm. 8, 19: das Harren der Kreatur, Hebr. 12, 18—29: die beweglichen Reiche und das unbewegliche Reich usw. — Sie zeigen, wie fein der Verf. beobachtet, wie großartig er zu schildern versteht, wie freundlich und sinnig er seine Gemeinde an seinen Erfahrungen und Erlebnissen teilnehmen läßt, und zwar so, daß er immer die Bahnen zeigt und öffnet „aus den beweglichen Reichen der Erde in das unbewegte Reich des Geistes". Rosenthal-Querfurt.

Katechetik und Pädagogik.

Ahrend, Paul Dr., Gym.-Oberlehrer, cand. min. Viersen (Rheinprov.): **Eine Sammlung kurzer evangel. Schulandachten,**

insbesondere für höhere Lehranstalten. Leipzig 1904, G. Strübig. (VI, 150 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

Es ist kein Mangel an Büchen für evang. Schulandachten auch an höhern Lehranstalten. Daß immer wieder neue kommen, beweist, welches Interesse man vonseiten der Religionslehrer diesen allerdings wichtigen und bedeutsamen Schulakten beimißt. Es kann durch schlechte Andachten viel verdorben werden, und unzweifelhaft gehört viel Weisheit dazu, dieselben passend und angemessen zu gestalten, damit sie wirklich erbaulich und erweckend auf die Schüler aller Klassen wirken. Der Verf. hat unter dem Motto: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz" eine Sammlung ev. Schulandachten herausgegeben, die ich den Fachgenossen durchaus empfehlen kann. Die Andachten sind kurz — schon ein großer Vorzug — und bringen in den Ansprachen in knapper Form treffliche Gedanken, die imstande sind, die Schüler zu erheben und zu erbauen. Diese Ansprachen bilden teilweise die Einleitung zu dem folgenden Bibelwort, teils eine Ausführung der darin enthaltenen Hauptgedanken. Auch damit sind wir durchaus einverstanden. Als Schlußgebet gibt der Verf. meist einen passenden Gesangbuchvers mit, aus der Absicht, gerade den Schatz des Gesangbuches, der so viel an inniger Frömmigkeit bietet, für die Andachten in der Schule noch fruchtbarer zu machen. Auch dies verdient Nachahmung. Die Bibeltexte schließen sich im 1. Teile an die Sonntagsepisteln oder -evangelien an. Der 2. Teil bietet allgemeine Texte. Die kirchlichen Feste sind berücksichtigt, ebenso besondere Gelegenheiten im Schulleben. † Weber-Berlin.

Pahncke, K. H. Prof., Geistlicher Inspektor an der Königl. Landesschule: **Pförtner Schulpredigten.** Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (VIII, 102 S.) 1,50 M. geb. 2,30 M.

Die 16 in diesem Bande vereinigten Predigten und Ansprachen, aus warmem Herzen, reicher Erfahrung und tiefgrabender Gedankenarbeit herausgeboren, sind ein schönes, erquickendes Zeugnis für die Treue und Weisheit, mit der das religiöse Leben in der Landesschule in Pforta gepflegt wird. In schwungvoller Sprache, mit Kraft und Begeisterung wird hier das alte ewige Evangelium gepredigt und den von allerlei Zweifeln und Gefahren bedrängten jugendlichen Seelen als die eine köstliche Perle angepriesen, die alle Schätze alter und neuer Weisheit überbietet und doch verwandt ist mit jedem echten Wert, der in die Höhe und Tiefe weist. Sinnig werden mehrere Predigten in Gruppen vereinigt, z. B. die vier über 1. Kor. 12, 31 bis 13, 13: „Der Weg zur sittlichen Lebenshöhe: Die christliche Liebe. Der Weg der Liebe a) ein vor andern köstlicher, b) steil und steinig, c) ein für alle gangbarer und d) im Licht endender." Sehr anfassend und eindringlich sind die „zwei praktischen Merkworte in das Wanderbuch unserer Jugend: a) Fliehe! (1. Tim. 6, 11), b) Jage nach! (1. Tim. 6, 11). Besonders ergreifend ist die Ansprache am Sarge eines Abiturienten (S. 97 ff.). Das Buch eignet sich vorzüglich als Geschenk für heranreifende Jünglinge gebildeter Familien, Neukonfirmierte, Gymnasiasten, Abiturienten u. a.

Albrecht-Naumburg a. S.

Fauth, Fr. Dr. Prof. Gym.-Dir., **Rinneberg**, Fr. Pf. u. **Evers**, Matth. Prof. Gym.-Dir.: **Handbuch der evangelischen Religionslehre.** Zum Gebrauch an höheren Schulen nach den neuesten Lehrplänen bearbeitet. Bd. I (Sexta, Quinta, Quarta). Leipzig 1905, G. Freytag. (300 S.) geb. 2,80 M.

Das Neue und Verdienstliche dieses neuen Handbuches des Religionsunterrichtes für höhere Schulen ist die ständige Rücksichtnahme auf den kirchlichen Religionsunterricht, beziehungsweise auf die für denselben seitens der kirchlichen Behörden ergangenen Festsetzungen, um auf diese Weise den schulplanmäßigen Religionsunterricht in innige Beziehung zu setzen zu dem der Kirche. So ist für die biblischen Geschichten der Rheinische Lehrplan von 1893 schlechthin maßgebend gewesen. Der vom preußischen Oberkirchenrat für die alten preußischen Provinzen festgelegte Spruch- und Kirchenlied-Kanon ist ebenso berücksichtigt, wie die diesbezüglichen Festsetzungen der Rhein. und Westfälischen Provinzialkirchen. — Die Stoffverteilung im Buche selbst regelt sich nach den drei zu be-

rücksichtigenden Klassen: für Sexta A. T.; für Quinta: N. T.; für Quarta Zusammenfassung der biblischen Geschichten beider Testamente unter größere Gesichtspunkte; Luthers kleiner Katechismus, mit kurzer Auslegung des Katechismustextes der drei ersten Hauptstücke, deren Ergebnis jedesmal die Luthersche Erklärung bildet; Kirchenlieder in Auswahl, mit kurzen, sprachlichen und sachlichen Erläuterungen; Kirchenjahr. Dazu treten zwei Übersichten, eine für das Kirchenlied, eine für Sprüche und Katechismus, die die Verteilung der im Buch verwerteten Lieder und Sprüche auf die einzelnen Klassen der Volksschule wie der höheren Schulen je nach den sehr verschiedenen Bestimmungen in den einzelnen Provinzen angeben. —

Da der Auswahl der biblischen Geschichten ein amtlicher Lehrplan zu Grunde gelegt ist, so hat eine Kritik dieser Auswahl wenig wert. Aber um nur zweierlei hervorzuheben: warum sind im A. T. die Simsongeschichten aufgenommen; warum ist im N. T. Joh. 21 übergangen? — Daß dem Texte durchweg die revidierte Bibel zu Grunde gelegt ist, ist selbstverständlich; ebenso, daß veraltetes oder steifes Deutsch ausgemerzt ist, zusamt allen fernliegenden Wendungen und Ausdrücken, wie sie leider jene noch beibehalten hat. Immerhin ist in dem danach, sowie in Rücksicht auf die erforderliche Kürze umgestalteten Texte mir einiges aufgefallen: S. 15 „zu dem lieblichen, Verlangen weckenden Baum“ ist doch wohl kein schönes Deutsch. S. 16: warum ist Gen. 3, 16 aufgenommen? S. 24: was soll bei Abrahams Fürbitte für Sodom die Kürzung: „man möchte vielleicht 40 darin finden, oder 30 oder 20 oder 10“ womit das Gebet geradezu seine vorbildliche Bedeutung verliert? S. 46: warum ist Gen. 50, 20 nicht vollständig wiedergegeben? S. 52: Ex. 12, 32 aufnehmen heißt doch lediglich im Kind Bedenken gegen die geschichtliche Treue des Textes wecken. S. 149: konnte sich die Vorschrift des 4. Abschnittes „ein stärkendes, wunderbares Erlebnis“ (gemeint ist die Verklärung) nicht geschickter fassen lassen. S. 155: mit welchem Recht wird wieder einmal der Weggang des Judas vor die Abendmahlsstiftung angesetzt, gegen Luk. 22, 19 ff.? Daß im Kirchenjahr die Dreiteilung eingeführt ist, begrüße ich mit Freuden; aber warum ist der Gründonnerstag nicht genannt? auch die Bemerkung über die Trinitatissonntage ist kaum richtig. Jordan-Warendorf.

Gottschalk, H., u. **Meyer**, Johs.: **Evangelisches Religionsbuch.** I. Teil. Biblische Geschichten, nebst zugehörigen Ergänzungsstoffen für Sexta und Quinta aller Anstalten. Hannover u. Berlin 1905, C. Meyer. (VIII, 98 S.) geb. 0,80 M.

Wieder ein neuer Versuch einer „Biblischen Geschichte“! Und doch hat derselbe Verlag erst kürzlich in der Ausgabe von Leimbach (vgl. ThLBr. 1905 S. 167) ein allgemein beifällig aufgenommenes Bibl. Geschichtenbuch auf den Markt gebracht! Zudem irgend welche Eigenart verrät der neue Versuch ganz und gar nicht; man müßte sie denn darin suchen, daß von einer Berücksichtigung des von seiten der kirchlichen Behörden für den kirchlichen Unterricht geordneten Gedächtnisstoffes leider kaum etwas zu merken ist; oder darin, daß noch mehr als sonst, und darum zum Schaden der Sache, der Unterrichtsstoff gekürzt ist. Denn was der Versuch sonst bietet, Gliederung der Erzählung, Zusammengruppierung der Erzählungen hier um biblische Personen des A. T., dort nach den Entwicklungsstufen und dem Wirken des Herrn, Beifügung passender Sprüche, Liedstrophen, Katechismusstücke, teilt er mit allen neuen Ausgaben. Nur das wäre zu nennen, daß in einem Anhang einzelne Kindergebete aufgenommen sind, ein alphabetisches Verzeichnis der Sprüche beigefügt ist, und die drei ersten Hauptstücke zusamt einer einfachen (aber ob glücklichen?) Gliederung des ersten und zweiten, abgedruckt sind. — Jene oben gerügte allzugroße Beschränkung des Stoffes wird damit begründet, daß mehr als 40 Erzählungen im Lauf eines Jahres nicht wirklich durchgenommen werden könnten; aber meine eigene Unterrichtstätigkeit, die unter den ungünstigsten Schulverhältnissen erfolgt, beweist das Gegenteil. Und jedenfalls ist es ein Unding, wenn z. B. der Turmbau zu Babel fehlt, nicht eine der neun Plagen genannt wird, nichts von Wüstenzug, weder zwischen dem Durchzug durchs Rote Meer und der Gesetzgebung noch zwischen den Kundschaftern und Mosis Tod berichtet, aus der Richterzeit nur Ruth erwähnt, bei David sowohl seine Versündigung wie Nathans Weissagung übergangen, Salomos Tempelbau nur mit einem Satz berührt wird, oder wenn im N. T. z. B. aus Matth. 13 nichts aufgenommen ist, desgleichen Luk. 15, 1—10 fehlen. Aber die Verkürzungssucht hat auch in die Geschichten selbst eingegriffen und an

mehr als einem Ort direkte Mißverständlichkeiten erzeugt; so in der Geschichte vom Sündenfall, von Abrahams Berufung, von Jakobs Dienst bei Laban (hier sogar eine textwidrige Angabe!) von Eli und Samuel, von Davids erster Regierungszeit. Auch der an sich berechtigte Wunsch, gleiches zusammenzuordnen, verwandte Stücke gleichmäßig zu gliedern, hat solche Wunderlichkeiten zur Folge, wenn z. B. um Jesu Wunder zusammenzustellen, die geschichtlichen Anlässe der Wunder einfach verschwiegen werden, aber gerade dadurch die Heilungen ihr eigentlich Charakteristisches verlieren (Heilung der Tochter des kananäischen Weibes; des Taubstummen) oder wenn um die Gliederung der Totenerweckungen konform zu gestalten, der erste Abschnitt der Geschichte des Jünglings zu Nain überschrieben wird: Der Tod des Jünglings. An Einzelheiten nenne ich nur: S. 26 die Beibehaltung der in sich unmöglichen Überlieferung der 600000 streitbaren Männer; S. 28, wo das Zehntwort ein eigentümliches Mixtum compositum aus Grundtext und Luthers Katechismus ist; S. 59 „einer von beiden war Andreas, der andere (wahrscheinlich) Johannes" und gleich darauf „danach brachte (!) auch Johannes seinen Bruder Jakobus zu ihm" als ob das letztere nicht noch in viel höherem Maße Vermutung wäre als das erstere. S. 72 „die unschuldigen (!) Kinder" (gemeint ist Mark. 10) S. 75 „als nun Judas von ihnen gegangen war, nahm Jesus das Brot; und Luk. 22, 19 ff. ?? vor allem aber die wahrhaft groteske Gliederung der Versuchungsgeschichte: a) „Zur Genußsucht (Fleischeslust); b) zur Ruhmsucht (Augenlust); c) zur Herrschsucht (hoffärtiges Leben)." Störend ist endlich auch, daß bei den biblischen Geschichten die Stellenangaben fehlen. — Inbetreff der Sprüche und Liedstrophen formell nur dieses, daß es unpraktisch ist, daß die Liedstrophen nicht ausgedruckt sind, und Platzvergeudung, daß bei wiederholter Anführung derselben Sprüche der ganze Text wieder abgedruckt wird, materiell: warum für die Unterstufe Sprüche wie 1. Sam. 6, 7; Hiob 5, 12; 10, 2; 19, 25 ff.; Ps. 70, 19; 147, 10 f.; 34, 20; Spr. 19, 26; Jer. 10, 6; Hab. 2, 6; Sir. (!!) 6, 15 f.; 21, 2; Hebr. 11, 1; Jak. 3, 16? warum Änderung des Wortlautes in einem später aus der Bibel zu lernenden Spruch wie Gen. 3, 16 ff.? — Ich bedauere so, den vorliegenden Versuch, trotz manches Schönen im einzelnen, als Ganzes nicht empfehlen zu können. Jordan-Warendorf.

Heidrich, R. Prof., Geh. Reg.-Rat., Gym.-Direktor a. D.: **Handbuch für den Religionsunterricht** in den oberen Klassen. Erster Teil: Kirchengeschichte. Dritte, zum Teil umgearbeitete Aufl. Berlin 1905, J. Guttentag. (XLII, 712 S.) 9 M., geb. 10 M.

Es ist nicht zu verwundern, daß dies ausgezeichnete Handbuch, das 1888 in erster Aufl. erschien, schon in dritter Aufl. vorliegt. Denn, aus der Praxis erwachsen, von einem erfahrenen Schulmann verfaßt, vereinigt es methodische Behandlung mit einer unterrichtlich sehr gut gelungenen Darstellung, die auf eingehender Sachkenntnis auch der Einzelheiten beruht und die neusten Ergebnisse der kirchengeschichtlichen Forschungen verwertet. Auch die Einleitung, aus der wir die Ausführungen über den „Unterricht in der Kirchengeschichte" hervorheben, beweist, daß der Verf. die Aufgabe dieses Unterrichts richtig würdigt. Daher sei denn dies Handbuch allen Religionslehrern an höheren Schulen, wozu ich auch die Seminare rechne möchte, besonders empfohlen. Es gibt ihnen zunächst das Material in großer Fülle, aber sehr guter übersichtlicher Ordnung, sodann in einer unterrichtlichen Darstellung mit guter Disposition sogar der Einzelstunde, die als vorbildlich und mustergiltig bezeichnet werden darf. Der Reichtum des dargebotenen Stoffes ist so groß, daß der Lehrer hier und da wird eine Auswahl treffen müssen, aber der Verf. wollte ja auch ein „Handbuch" liefern, und die große Stofffülle hat doch in einer Weise eine strenge Sichtung und Beschränkung erfahren, die erkennen läßt, daß der Verf. den Grundsatz: „Die Geschichte soll die ganze Vergangenheit auf die Gegenwart beziehen" und „nur solchen Bewegungen nachgehen, die in die Gegenwart münden" richtig in die Praxis übergeführt hat. Das Handbuch übertrifft in jeder Beziehung alles, was bisher auf dem Gebiete

geleistet ist und kann ohne Einschränkung empfohlen werden. Schaefer-Köslin.

Hollenberg, W. A.: Hilfsbuch für den evangl. Religionsunterricht an Gymnasien und Realgymnasien. (Tertia bis Prima.) 2. Aufl. der Neubearbeitung. Mit zwei Karten. Berlin 1905, Wiegandt und Grieben. (XII, 330 S.) Geb. 2,80 M.

Die letzte vom Verf. selbst herausgegebene Neubearbeitung seines Hilfsbuches war 1893 erschienen. Nach den Lehrplänen von 1901 war eine entsprechende Umarbeitung nötig. Sie wurde 1903 von O. Gerhardt, Oberlehrer am Königstädtischen Realgymnasium in Berlin besorgt. Daß schon 1905 eine zweite Auflage der Neubearbeitung Gerhardts erscheinen konnte, erweckt von vornherein ein günstiges Vorurteil für die Brauchbarkeit des von ihm umgestalteten Buches. Die vorliegende Ausgabe umfaßt den gesamten religiösen Unterrichtsstoff für die Klassen Untertertia bis Oberprima. Diese Zusammenstellung in einem Bande bietet einen für Wiederholungen gewiß nicht zu unterschätzenden praktischen Vorteil. — S. 1—18 enthält den kleinen Katechismus Luthers mit 40 Sprüchen unter dem Text, S. 19—76 den alttestamentlichen, S. 77—167 den neutestamentlichen Lehrstoff, S. 168—272 die Kirchengeschichte, S. 273—303 die Glaubens- und Sittenlehre, darauf folgen mit einer kurzen geschichtlichen Einleitung das Apostolicum lateinisch, das Nicaenum A griechisch und B in der erweiterten lateinischen Form, das Quicumque lateinisch, die Augustana deutsch und lateinisch mit Fußnoten. Die bequeme Benutzung des Buches wird erhöht durch eine Übersichtstafel auf S. VI, die den im wesentlichen in historischer Folge dargestellten Stoff mit Angabe der Seitenzahlen den Lehrplänen entsprechend auf die einzelnen Klassen verteilt, so daß auch der Schüler über die Pensa orientiert ist. Wenn der Bearbeiter in seiner Vorrede von 1903 sagte: „Um den großen Freundeskreis dieses Buches zu erhalten, mußte die Bearbeitung konservativ verfahren," so meinte er das wohl zunächst nur mit Bezug auf die äußere Gestaltung. Das „konservative Verfahren" spricht sich aber auch im Inhalt und der Darbietung des Stoffes aus, wie mir scheinen will nicht immer zum Vorteil der Sache. Zwar wird man billigerweise dem Verfasser nicht vorrücken können, was den Lehrplänen auf Rechnung zu setzen ist, z. B. daß immer noch nach wie vor in fast allen Lehrbüchern die Kindergeschichten der Christenverfolgungen in die Oberklassen gebracht werden, statt nach Tertia, während der Prophetismus auf Untersekunda und gar schon Untertertia seinen Platz hat, obwohl auch in solchen Dingen ein neues Frankfurter Lehrbuch kühn neue Wege einschlägt und diese Abänderung der Lehrpläne von der Königl. Regierung den betreffenden Anstalten genehmigt worden ist. Aber an diesem „konservativen Verfahren" liegt es wohl auch, daß z. B. die Behandlung des Lehrstoffes der beiden Tertien entschieden das Ziel nicht erreicht, das ihm von den Lehrplänen gesteckt wird, die „als Hauptaufgabe (scil. der ganzen Mittelstufe) die in ihrem Zusammenhange zu erfassende Geschichte des Reiches Gottes im Alten und Neuen Testamente" hinstellen. Der Schüler wird nur eine vermehrte Anzahl „Geschichten" sehen, aber keine „Geschichte". Diese Schwäche teilen allerdings mit dem Hollenberg die meisten gangbaren Hülfsbücher. Dem konservativen Verfahren entspricht wohl auch die Fülle der philologischen Bemerkungen, Erklärungen und Notizen, die große Anzahl angezogener lateinischer und griechischer Zitate und Belege. Die letzteren machen das Buch für Realanstalten völlig ungeeignet. Selbst für Realgymnasien erscheint es mir nicht recht brauchbar. An Gymnasien werden es diejenigen vielleicht gerne einführen, die der modernen Theologie und der historisch-kritischen Beschäftigung mit dem heil. Text im wesentlichen ablehnend gegenüberstehen. Dagegen wird es dem Lehrer aller Arten von Anstalten wegen der reichen Stoffsammlung an Einzelheiten in Daten, Zahlen und Namen, Bruchstücken aus Texten und Urkunden als bequemes Handbuch recht dienlich sein können. Störend sind die zahlreichen Druckfehler in den Zahlenangaben, dürftig, wie in fast allen Hilfsbüchern, ist die kartographische Ausstattung.

Schönfelder-Frankfurt a. M.

Schiele, Fr. Mich. Lic., Sem.-Lehrer a. D., Marburg: **Deutscher Glaube.** Ein Lesebuch reli-

giöser Prosa zum Schulgebrauch. Leipzig 1905, Dürr. (X, 160 S.) Geb. 1,75 M.

Dem deutschen Unterricht der höheren Schulen will diese Zusammenstellung dienen. Werden die Schüler durch jenen lehrplanmäßig in die Schätze der klassischen und modernen Literatur eingeführt, um an diesen ihren Geist zu schulen für alles Schöne, Wahre, Gute, so soll hier aus eben derselben Literatur ihnen die Welt des Glaubens entgegentreten, wie sie in allen Literaturepochen als deutsch-ev. Frömmigkeit kräftig und lebensvoll sich ausgewirkt und ihre eigene Sprache sich geschaffen hat. So ziehen, inhaltlich dem Gang der Offenbarung und der Kirchengeschichte sich anschließend, aus allen Jahrhunderten der ev. Kirche in größeren oder kleineren Abschnitten markante Aussagen die Großen unserer Literatur am Auge des Lesers vorüber, wie eben zu jenen großen und größten Fragen des Menschengeschlechts sie Stellung genommen haben. Luther und Zwingli, J. Böhme und Gottfr. Arnold, Herder und Goethe, Kant und Fichte, M. Claudius und Pestalozzi, Schleiermacher und E. M. Arndt, Tholuck und Vilmar, Ranke und Treitschke, bis hinab zu den neuesten, wie Kähler, Seeberg, Wellhausen, wie Naumann und Frenssen, wie Joh. Müller und Lhotzky, so reden sie zu uns; und ihre Aussagen geben ein vielgestaltiges und doch in seinen innersten Zügen: Aufrichtigkeit, lebendige Frömmigkeit, ehrliche Gottesfurcht und Jesusverehrung, übereinstimmendes Bild deutsch-ev. Glaubens und ev. Lebens. — Selbstverständlich wird bei solcher Auswahl mancher dieses, mancher jenes anders wünschen. Aber kritisieren ist hier leichter als besser machen, und für den ersten Wurf wird keiner dem Verfasser den Dank schuldig bleiben für seine wohlgelungene Arbeit. Jedenfalls ist die reiche Verwertung von Luther-Zitaten sehr dankenswert; desgleichen erscheint wegen seiner aktuellen Bedeutung (gegen den Haeckel'sche Versuch, Goethe zu einem Eideshelfer seines „Monismus" zu stempeln), wertvoll das Gespräch über Gott zwischen Goethe und Eckermann vom 20. 2. 1831.; die Bedeutung Luthers und der Reformation tritt in Treitschkes Festrede zum 10. 11. 1883 glänzend hervor. Andererseits habe ich, da Matthäus, Markus, Lukas und ebenso St. Paulus berücksichtigt sind, die Erwähnung des Johannes-Evangeliums vermißt, und würde hier gern von M. Claudius die Rezension zu Brotschneiders Paraphrasis Evangelii Johannis aufgenommen wissen, wie ich umgekehrt auf Frenssen gern verzichtet hätte. Nicht einverstanden bin ich mit der Anordnung der Anmerkungen, die im Anhang nachgebracht werden. M. M. n. gehören jedenfalls alle anzuführenden Bibelstellen sowie alle sprachlichen Erklärungen in Fußnote unter den Text; hier hinten nachschlagen zu müssen ist höchst lästig. Aber auch die sachlichen Erläuterungen sowie die Personalnotizen zu den Verfassern der einzelnen Lesestücke würde ich lieber an Ort und Stelle vorfinden. Auf diese Weise würden auch die störenden Verweise auf andere Bde. der Deutschen Bibliothek vermieden sein; auch wäre ein A. F. C. Vilmar im Register nicht völlig übergangen. Aber abgesehen von diesen Kleinigkeiten, die Zusammenstellung ist wirklich ein würdiger Lesestoff; nicht nur Gymnasiasten, sondern auch Eltern und Lehrer werden mit Freuden und innerer Bereicherung sich hinein vertiefen.

Jordan-Warendorf.

Kindergottesdienst. Pflege der Konfirmierten.

Kornrumpf, P., in Fürstenwalde (Spree): **Der Gustav-Adolf-Verein in der Sonntagsschule.** Leipzig 1904, Ar. Strauch. (IV, 43 S.) 0,50 M.

Ein Gegenstück en miniature zu Zaulecks trefflicher großer Schrift: „Der Gustav-Adolf-Verein im Kindergottesdienst;" nur viel weniger gründlich und dafür viel pektoraler gehalten. Wo man Zaulecks Buch nicht anschaffen kann, wird auch dieses Kornrumpfsche Heft schon gute Dienste tun. Warum aber immer noch die „Sonntagsschule" im Titel und Text? Was das Lied zu D. Rogges 70jährigem Geburtstage, das der Gustav-Adolf-Frauenverein in Fürstenwalde ihm gewidmet hat, in diesem Büchlein soll (S. 39), ist mir dunkel geblieben. Josephson-Kl.Oschersleben.

Zauleck, P., P., Bremen: **Der Gustav-Adolf-Verein im Kindergottesdienst.** Leipzig 1904, Ar. Strauch. (160 u. 20 S.) 2,40 M.

Der bekannte Kinderfreund bietet uns hier ein treffliches Gegenstück zu Warnecks „Mission in der Schule" und Schäfers „Innere Mission in der Schule." Nach der Beantwortung der Frage: Was hat der Kindergottesdienst mit dem Gustav-Adolf-Verein zu tun? gibt er zuerst in großen Zügen eine Geschichte Gustav Adolfs und des nach ihm benannten Vereins. Dann behandelt er die Pflege der Gustav-Adolf-Sache im Kindergottesdienst und zwar im Katechismus- (S. 35—46) wie im biblischen Geschichtsunterricht (S. 46—79); daran knüpft er einiges über die praktische Betätigung des Interesses für sie seitens der Kinder. Überall fehlt es nicht an gutgewählten Beispielen aus Vergangenheit und Gegenwart. Die letzten Abschnitte erörtern die Festgottesdienste (mit je einer Katechese und Predigt), nennen die wichtigste Literatur und veröffentlichen die Satzungen des Gustav-Adolf-Vereins. — Besonders wertvoll erscheinen mir der Anhang und die Beigabe. Jener enthält eine wertvolle Zusammenstellung von liturgischen Gebeten, Schriftlektionen, Texten und Liedern für Gustav-Adolf-Festgottesdienste, dieser das Notenheft (4stimmiger Satz) zu 13 von eben jenen Liedern. Noten- und Textdruck ist durch Klarheit und praktische Anordnung ausgezeichnet; erfreulicherweise fehlt auch das Zwinglilied (Herr, nun selbst den Wagen halt!) nicht. Diese liturgisch-musikalische Beigabe ist um so dankenswerter, als sich die Gustav-Adolf-Feste nach dieser Seite hin noch sehr oft durch Dürftigkeit und Eintönigkeit auszeichnen. — Wir wünschen der schönen Gabe Zaulecks weite Verbreitung, nicht nur unter Pastoren und Lehrern, sondern auch unter den Helfern und

Helferinnen des Kindergottesdienstes. In dessen Bücherei darf sein Buch unter keinen Umständen fehlen. Josephson-Kl.Oschersleben.

Romberg, W., Pf.: **Das Leben Jesu.** Bearbeitet für die Unterweisung der Jugend in Kindergottesdienst und Schule. Berlin o. J., Deutsche Sonntagsschulbuchhandlung. (VIII, 438 S.) 4 M., geb. 5 M.

Soweit meine Kenntnis reicht, hat dieses Werk keinen Vorgänger: Das ganze Leben Jesu von einer Hand zu katechetisch-erbaulichen Zwecken bearbeitet! Der Verf. ist sich selbst der Schwierigkeit der Aufgabe, die ihm das deutsche Komitee zur Förderung des Kindergottesdienstes gestellt hat, bewußt; aber man wird ihm das Zeugnis geben dürfen, daß er sie mit Hingabe, Gründlichkeit und Geschick gelöst oder doch zu lösen versucht hat. Er gruppiert seinen Stoff in 12 Abteilungen: I. Die Vorgeschichte, II. Der Beginn des Wirkens Jesu, III. Neuanfang in Galiläa (hierunter die Gleichnisse Luk. 15), IV. Die Lehre vom Himmelreich (Apostelauswahl, Bergpredigt, Gleichnisse vom Himmelreich), V. Der Höhe- und Wendepunkt in Galiläa, VI. Die Todesweissagung, VII. Der Kampf Jesu um Jerusalem, VIII. Jesus in Peräa, IX. Die letzte Heimsuchung Jerusalems, X. Jesus mit seinen Jüngern in den letzten Tagen (Reden und Gleichnisse von der Parusie), XI. Die Leidensgeschichte, XII. Der Erhöhte. Im ganzen bietet er unter diesen 12 Überschriften 108 Textbehandlungen: jedesmal zuerst Allgemeines (zur Einleitung und Orientierung), dann den Stoff zur eigentlichen unterrichtlichen Behandlung (aber nur in großen Zügen, die eigentliche Kleinarbeit dem Leser überlassend), endlich in petit Anmerkungen (mit allerlei exegetischem, zeitgeschichtlichem, theologisch-historischem Beiwerk). Wer wünschte im einzelnen nicht dieses fort und jenes mehr und dieses anders? Aber rühmend muß hervorgehoben werden, wie der Verf., so gewiß er „rechts" steht, sich einen freien Blick für exegetische Schwierigkeiten u. dgl. bewahrt hat und wie weit er entfernt ist, sie zu verschweigen oder zu vertuschen. Man vgl. z. B. das über die Widersprüche der Stammbäume Gesagte (S. 8), über die Schatzung (S. 15), den Nazarener (S. 24 f.), die Taube bei der Taufe (S. 36), die Versuchung Jesu (S. 37), die Himmelfahrt (S. 427) u. ö. Daß er all dergleichen nicht zunächst für die Kinder sagt, sondern für besonnene und vielfach gewissenhafter persönlicher Anleitung nicht entratende Helfer und Helferinnen, liegt auf der Hand. — Der Verf. hat sich mit seiner trefflichen Handreichung den Dank weitester Kreise verdient.

Josephson-Kl. Oschersleben.

Schmidt, R., P., Pabianika: **Lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe.** 30 Katechesen über biblische Abschnitte, nach dem Kirchenjahr geordnet und zum Gebrauch für Geistliche und Lehrer in Sonntagsschulen und für Hausväter bei häuslichen Sonntagsandachten bearbeitet. 2. Band. 1. Teil: Von Advent bis Pfingsten. Neumünster i. H. o. J., G. Ihloff u. Co. (VIII, 190 S.) Kart. 1,50 M.

Der erste Band dieser Katechesen ist nicht in meinen Händen. Diesem ersten Teile des 2. Bandes mit seinen 30 Katechesen für die Sonntage von Advent bis Pfingsten, meist über Abschnitte aus dem Leben Jesu, aber auch über Ps. 24 (4. Advent), Ps. 121 (Neujahr) u. a. St., kann man dar Zeugnis eines fleißigen, von inniger Heilandsliebe durchzogenen Handreichung ausstellen. Auf besondere Originalität können die Katechesen keinen Anspruch erheben, aber sie sind klar, warm, kurz. Unter den Geschichten, deren je eine nach jeder Katechese geboten wird, sind etliche minderwertig. Muß denn (S. 143) die Mär, Luise Henriette habe selbst „Jesus meine Zuversicht" verfaßt, immer wieder aufgetischt werden? Josephson-Kl.Oschersleben.

Stäbler, G., Institutsvorstand: **Jesus, der Schönste unter den Menschenkindern.** Sein Leben für die heranreifende Jugend und ihre Lehrer erzählt. Stuttgart o. J., Holland u. Josenhans. (IV, 308 S.) 2,20 M., geb. 3 M.

Was das Buch will, sagt schon der Titel genauer: es will (durch Dörpfeld angeregt) der Jugend die biblische Geschichte so darbieten, daß „alles Wissenswerte und Erbauliche mit dem Schriftwort zu einem lebensvollen Ganzen verschmolzen werde, zu einem Bilde, in dem das Schriftwort die klare scharfe Zeichnung, das Menschenwort aber das Kolorit darstellt." Dem durch seine Erzählungen zum N. T. schon vorteilhaft bekannt gewordenen Verf. ist die Ausführung seiner Absicht wohl gelungen. In schlichter, lichtvoller Sprache erzählt er in 75 größeren und kleineren Abschnitten das Leben dessen, den seine Seele liebt. Zuweilen sind poetische Stücke eingeflochten, so S. 7. 11. 88. 125 f., 262 f. Exegetische Probleme beunruhigen ihn nicht gar zu sehr: seine Gewährsmänner sind in erster Linie Dächsel, Heintzeler und von Gerlach. Aber das sauber ausgestattete, nur mit ermüdend vielem Sperrdruck versehene Buch liest sich gut, und mancher fromme Bibelleser wird sich gerne aus ihm Erbauung und Belehrung holen.

Josephson-Kl.Oschersleben.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Herzog, J. G., Dr. Prof.: **Geistliche Lieder und Volksweisen** aus älterer und neuerer Zeit in vierstimmigem, leicht spielbaren Tonsatz für Gesang, Klavier und Harmonium. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (IV, 75 S.) 1,20 M.; 20 Ex. 18 M.; 75 Ex. 35 M.

Den 62 Nummern sind als Anhang noch 6 volkstümliche Kirchenlieder beigegeben. Die Sammlung ist wirklich ein goldenes Büchlein

nach Auswahl, Text (Lieder- und Strophenwahl!), Melodien und Tonsätzen, wie man es von dem Altmeister aller Kirchenmusiker der Gegenwart nicht anders erwarten konnte. Vieles darin ist heut Gemeingut aller Gesangbücher und Liedersammlungen, manches aber findet sich nur vereinzelt und ist hier glücklich gefunden und vereint. Ein Schatz für den Hausgesang! Nelle-Hamm.

Kretzschmar, H., Führer durch den Konzertsaal. II, 1. **Kirchliche Werke:** Passionen, Messen, Hymnen, Psalmen, Motetten, Kantaten. 3., vollständig neu bearbeitete Aufl. Leipzig 1905, Breitkopf u. Härtel. (592 S.) 8 M.

Dem berühmten Werke ist u. a. auch der Erfolg zuteil geworden, daß seine Goldbarren in kleine Münze ausgemünzt sind: in 10-Pfennigheften werden durch die Verlagshandlung diese Charakteristiken der einzelnen großen Meisterwerke den Konzertbesuchern seit Jahren dargeboten. Trotzdem also der Inhalt des Buches schon dem christlichen und musikliebenden Volke angehört, hat der um unsere Musik bekanntlich in einziger Weise verdiente Verfasser es doch einer völligen Umarbeitung unterzogen. Sie ist zumeist durch die zahlreichen Neudrucke alter Kirchenmusik in den letzten Jahren veranlaßt, auch viel neu gefundenes Handschriftliche ist besprochen. Wir haben hier eine Geschichte der Musik, der Kirchenmusik, sozusagen im Querschnitt und aus dem Gesichtspunkte des heute noch Lebensfähigen, Lebenskräftigen. Das Buch sollte in keinem gebildeten Hause, in dem irgend Interesse für ernste Musik herrscht, fehlen. Es gehört zu den standard works der Hausbibliothek so gut wie eine gute Literaturgeschichte.

Nelle-Hamm.

Masberg, Johs.: **Lieder und Motetten.** Zwei Bände. I. Lieder für eine Singstimme nebst Duetten und Terzetten mit Pianoforte. II. Lieder für gemischten Chor. Bethel b. Bielefeld, o. J., Buchhandl. der Anstalt Bethel. (60 u. 50 S.) Je 2 M.

Das Kuhlosche Posaunenbuch hat eine Anzahl Masbergscher Weisen in weiten Kreisen bekannt gemacht. Bei der Nachfeier des Deutschen Kirchengesangstages (Hamm 1902) in Bethel machten die Masbergschen Kompositionen auf die Vertreter der deutschen Kirchengesangvereine einen tiefen Eindruck. Der Nachfrage nach diesen Werken kommt nun diese schöne, fein ausgestattete Ausgabe entgegen. Kurt von Scholten hat sie besorgt. Masberg, geb. 1855, starb schon 1882, ein Opfer des Typhus. Seine Kompositionen tragen den Zug des Jugendfrischen an sich. Eine feste Originalität spricht sich in ihnen aus. Ein wundervoll Sinnendes webt darin. Hie und da mutet uns etwas wie Schumannscher Geist an. Alles in allem aber ist Masberg eine frohe, offene Spielmannsnatur und schlägt volkstümliche Töne an. Seine Lieblingsdichter sind Eichendorff und Geibel. Es ist echte Musik, davon zeugt jeder Takt und Ton. Und sie entquoll einem edlen, frommen Herzen. Trügt nicht alles, so ist uns in Masberg ein Mann zu früh dahingegangen, der auch für die evangelische Kirchenmusik Bedeutendes würde geleistet haben. Der erste Band enthält vorwiegend weltliche, der zweite daneben auch eine Anzahl geistliche Sachen. Beide seien der deutschen Hausmusik angelegentlich empfohlen. Nelle-Hamm.

Müller, R. Otto, Pfr. em.: **Psalmenlieder.** Ausgewählte Psalmen zu deutschen Weisen. 2. verb. u. verm. Aufl. Leipzig 1905, Dörffling u. Franke. (148 S.) Geb. 1,75 M.

Wieder ein Versuch, den Psalter, oder doch den weitaus größten Teil desselben, in deutschen Liedern nach Kirchenmelodien darzustellen. Der Versuch ist geschickt und glücklich durchgeführt. Es sind ansprechende und anspruchslose Gedichte. Der Reim scheint hie und da an den Dialekt zu erinnern, so in Ps. 1: Rate und Pfade, in Ps. 150: Taten und Pfaden. Besonders scheint mir z. B. Ps. 46 gelungen zu sein. Nelle-Hamm.

Müschen, C., P., Wittenberg u. **Petersen,** Fr., P., Schwerin in M.: **Hauschoralbuch mit einem Anhange geistlicher Lieder.** Schwerin i. M. 1905, Fr. Bahn. (XII, 130 S.) Geb. 1,60 M. u. 2,60 M.

125 Melodien zu Kirchenliedern, 51 zu geistlichen Volksliedern werden hier in guter Ausstattung, in ansprechendem kirchlichem Tonsatze als leicht ausführbare Musik zur Hausandacht und zum geistlichen Hausgesange ge-

boten. Die Melodienformen sind zunächst die des Mecklenburgischen Kirchengesanges. Aber sie sind durchweg so gut, daß sie auch anderwärts Verwendung verdienen. Die Billigkeit des Buches ist noch besonders hervorzuheben.

Nelle-Hamm.

Schletterer, H. M., Dr.: Musica sacra. Anthologie des ev. Kirchengesanges. I. Band. Vierstimmige Gesänge. 2. verm. Aufl., besorgt von Fr. W. Trautner. München 1905, C. H. Beck. (XIV, 280 S.) 3 M.

Wir haben die altbewährte Schlettererſche Sammlung gern gebraucht und viel empfohlen. Leider ist sie in ihrer neuen Auflage zwar nicht verschlechtert, aber auch nicht so verbessert, wie es wohl zeitgemäß gewesen wäre. 1. der Notensatz sollte doch endlich als Einheitsnote die Viertelnote haben, und nicht noch immer ganz unfolgerichtig für manche Stücke die halbe Note; 2. eine Reihe ganz altmodischer und wertloser Stücke namentlich aus der Zeit von etwa 1770—1850 hätte getilgt werden sollen; 3. dann wäre Raum gewonnen für Neuaufnahmen, deren leider nicht viele und darunter mehrere nicht bedeutende sich finden. 4. Auch hätte die Strophenauswahl auf den Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde wohl Rücksicht nehmen können. Dann wäre aus der „Anthologie" ein die Praxis der Chormusik im Gottesdienste neu und reich befruchtendes Werk geworden.

Nelle-Hamm.

Erbauliches.

Eichner, Karl, Seelsorger im Allg. Krankenhaus, Nürnberg: Laßt uns beten! Morgen- und Abendandachten zum Gebrauch in Krankensälen. Nürnberg 1905, Selbstverlag. (VIII, 112 S.) geb. 0,80 M.

Das Büchlein enthält Morgen- und Abendgebete auf alle Tage für vier Wochen. Jedes Gebet ist eingerahmt von einer Schriftstelle und einem Liedervers, an dessen Stelle zuweilen ein zweites Schriftwort tritt. Die Texte der ersten Woche sind aus den Evangelien, die der zweiten aus den Episteln und dem A. T., die der dritten aus den Psalmen genommen; hier sind auch die Schlußliederverse durch Psalmverse ersetzt. In der vierten Woche ist an Stelle des anfänglichen Schriftwortes ein Liedervers getreten. Also eine sehr verschiedenartige Gestaltung der einzelnen Andachten! — Und nun eine Kritik! Gebete sollte man nicht kritisieren. Ich brauche es glücklicherweise auch hier nicht zu tun. Man merkt überall, „die Gebetsgedanken sind vom Verfasser an und mit Kranken erlebt". Die Schriftstellen wie Liederverse sind treffend (vgl. besonders die Sonntage und Feiertage!) ausgewählt. Daher kann ich, muß ich das Büchlein, das eine Lücke unserer Gebetsliteratur würdig ausfüllt, herzlich empfehlen; besonders „Schwestern" und „Brüdern" wird es gute Dienste leisten in der oft schweren Arbeit des Andacht-Haltens.

Gehring-Dresden.

Große, E., Pfr., „Mit Gott". Ev. Gebetbuch, enthaltend Morgen- und Abendgebete von Luther, Arnd, Schmolck, Francke usw. Konstanz, o. J., C. Hirsch. (XX, 496 S.) Geb. 1 M., 1,50 M., 1,80 M.

Dies Buch will dem gläubigen Beter, der in der Schule des Lebens die heilige Gebetskunst lernen will, eine Handreichung bieten. Es bringt den Gläubigen mit Betern aller Zeiten in Berührung, von Basilius dem Großen und Augustinus an bis in unsere Zeit hinein, indem es aus annähernd 100 Sammlungen und anderweiten Aufzeichnungen schöpft und dabei neben Gebeten in prosaischer auch solche in poetischer Form bringt. Neben den Morgen- und Abendgebeten für sieben Wochen bringt es noch eine Sammlung vorbereitender Gebete, solche für kirchliche Festtage und Festzeiten und für besondere Zeiten und Lagen (Beichte und Kommunion, Trauung, Taufe, Konfirmation, Eintritt einer neuen Jahreszeit, Krieg und Frieden, Feuers- und Wassersnot, innere und äußere Anfechtung, Krankheits- und Todesfall und anderes.) Man wird kaum eine Gebetsveranlassung finden, für welche das Buch nicht passenden Stoff bietet. Wir können daher die Verbreitung desselben, da es ausschließlich Mustergebete bringt, nicht dringend genug empfehlen.

Mendelson-Seehausen.

Hildebrandt, M., weil. P. an St. Jakobi, Magdeburg: **Kranken-Blätter.** 2. Aufl. Halle a. S., o. J., E. Strien. In Karton 1,50 M.

50 lose Blätter für Kranke in der Art und Form der Dieffenbachschen und Berbigschen. Die ersten 2—3 Seiten enthalten eine Schriftbetrachtung für den Morgen, die letzte enthält meistens nur ein Bibelwort und ein Gebet. Man spürt den Andachten ab, daß sie nicht in der Studierstube, sondern selbst im Krankenzimmer geboren sind. Unsere Kranken werden für ihre Darreichung innig dankbar sein; auch der Seelsorger kann aus den schlichten, tiefen, ins Zentrum gehenden Meditationen und Gebeten vieles für die cura animarum lernen.

Josephson-Kl.Oschersleben.

Morgen- und Abendsegen für das christl. Haus. Nach dem Kirchenjahr für alle Tage des Jahres. 9. Aufl. Berlin, o. J., Hauptverein für christl. Erbauungsschriften. (848 S.) Geb. 2 M.

Dies Buch ist einem vorhandenen Bedürfnis gerecht geworden, in handlicher Form zu Haus und auch auf Reisen der täglichen Erbauung zu dienen. Seit 1859 neun Auflagen, das beweist, daß die christlichen Kreise sich desselben gern bedienen. Die ausgewählten Liederverse, die als Tageskost bestimmten Schriftstellen, — vor allem auch die kurzen, aber kräftigen Gebete sind tadellos — dazu das hübsche Format, welches auch

in jede Reisetasche paßt, und der billige Preis, alles vereint sich, die Anschaffung zu empfehlen. Sollte die 10. Aufl., wie wir hoffen, bald nötig werden, so sei hier der Wunsch ausgesprochen, die Schriftstellen nicht bloß nach Buch, Kapitel und Versen anzugeben, sondern voll auszudrucken. Denn so richtig es ist, daß ein Christ seine Bibel mit auf die Reise nimmt; erst der zehnte tut es.

† Dietrich-Erfurt.

Zillinger, H., Dr. P.: **Für stille Stunden der Selbstbesinnung. Andachten.** Dresden, o. J., Fr. Sturm & Co. (164 S.) geb. 2,50 M.

Der Martin Luther-Gemeinde zu Dresden in Treue und Dankbarkeit hat der Prediger diese Vorträge gewidmet, 14 an der Zahl. Sie sind gut ausgearbeitet, fast zu lang ausgesponnen. Kürzer gehalten, würden sie noch besseren Eindruck machen. Gleich der erste Vortrag ist ein glücklicher Griff, „Das Unbeschriebene am Bilde Jesu Joh. 21, 25." Denn das ist anzuerkennen, daß die verschiedensten Texte mit Geschick verwandt sind, das Bild Jesu in die Seele tiefer einzuprägen. Auch Nr. 7 (Gedächtnis, Ps. 77, 12); 8 (Vergessen, Phil. 3, 13); 11 (Der Bund von Glück und Kraft, Matth. 8, 5 ff) 13 (Das protest. Gewissen 2. Kor. 1, 12) sind recht gelungen. Wenn nun der Gebrauch dieser Andachten so gedacht wird, daß der einzelne Christ, ähnlich wie der Pastor in seiner Studierstube, für stille Stunden zur Selbstbesinnung sich dieses Buches bedient, so kann dies zu solchem Zweck nicht anders als ihm förderlich und dienstlich werden. Sollen die Andachten aber in der Familie, im Verein, in großer Versammlung durch Vorlesen brauchbar gemacht werden, so wird die Länge etwas störend wirken. Dann dauert so eine Andacht erfahrungsmäßig beinah eine volle Stunde. Papier, Druck und Einband sind tadellos; aber der Preis ist hoch. † Dietrich-Erfurt.

Dannert, G.: **Das Kreuz von Golgatha.** 21 Betrachtungen über die letzten Leidensstunden unseres Herrn. Kassel, o. J., E. Röttger. (207 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M.

Daß die Geschichte des Kreuzes Jesu nie ausgepredigt wird, immer „neu entdeckte Goldkörner den alten hinzugefügt werden", beweisen diese Betrachtungen: Neben alten Gedanken und Wahrheiten in neuer Form auch neue Gesichtspunkte und neue Anwendungen, aus der Schrift geschöpft, mit Beispielen aus dem Leben, die meist gut gewählt sind, belegt, das Ganze ein Zeugnis von der Schmach des Kreuzes, von der Schönheit des Kreuzes, von der Kraft des Kreuzes unseres Herrn.

Rosenthal-Querfurt.

Kühl, Ernst, D. Prof.: **Erläuternde Umschreibung der paulinischen Briefe** unter Beibehaltung der Briefform. Heft 1: **Der erste Brief an die Korinther.** Königsberg i. Pr. 1905, W. Koch. (IV, 101 S.) 1 M.

Das erste Heft eines neuen Unternehmens, das uns durchaus zeit- und sachgemäß erscheint, liegt uns vor: Die paulinischen Briefe statt alles Kommentars aus sich selbst verstehen zu lassen und in der Sprache der Gegenwart sie dieser nahe zu bringen. Es gibt ja manche solcher Paraphrasen, und doch gebührt der vorliegenden wohl eine der ersten Stellen. Schon der lesbaren Form wegen. Diese erläuternde Umschreibung liest sich außerordentlich gut, und nur wenige Stellen empfehlen wir in der 2. Aufl., deren recht baldiges Erscheinen wir nur dringend wünschen können, zu ändern, z. B. 11, 22 „belobigen"; 5, 2 solidarisch statt gemeinsam; 5, 6 infiziert statt angesteckt oder verseucht. Aber auch ihrem Inhalt nach verdient diese neue Paraphrase hohes Lob. Sie ist wirklich im Sinne Pauli, sie gibt seine Gedanken voll wieder, sie legt aus, nicht unter, sie deutet aus, aber nicht ein. Wenn man sich auf Bibelstunden vorzubereiten hat, dann fällt es oft nicht leicht, für die Zuhörer die Brücke von der so weit zurückliegenden Vergangenheit zur Gegenwart zu schlagen. Hier ist diese vorbereitende Gedankenarbeit in geradezu mustergiltiger Weise geleistet und darum bitten wir besonders die Geistlichen, dieses und die folgenden Hefte sich anzuschaffen und sie zur Vorbereitung auf die Bibelstunden zu verwenden. Dann wünschen wir diese Paraphrasen in den Händen der Bibelleser. So mancher findet sich in der Dialektik des Paulus nicht zurecht. Hier sind seine Gedankengänge klar und kurz dargelegt, und überall ist der Sinn des Paulus getroffen. Wir wüßten wenigstens keine Stelle, deren Auslegung zu beanstanden wäre. Wie trefflich z B. ist Kap. 7, Kap. 11 behandelt, alle Feinheiten des Urtextes sind beachtet, und nur der Kundige weiß, wie schwer das ist, da immer das richtige zu finden. Und das liest sich so leicht und angenehm: von den Schwierigkeiten der Auslegung, der Mühe, die ihre Bewältigung den Verf. gekostet hat, merkt der Leser nichts mehr. Nur ein Meister der Auslegung, der das Material völlig beherrscht, konnte eine so schöne Gabe darbieten, und ihm gebührt auch uneingeschränkter Dank für sie. Möchte die Fortsetzung dieser neuen Umschreibung der Paulusbriefe bald erscheinen. Wir halten den eingeschlagenen Weg für einen sehr glücklichen und die Ausführung nach Inhalt und Form für mustergültig. Schäfer-Cöslin.

Herbst, F., P., Barmen: **„Mose hat von mir geschrieben."** 2. Aufl. Elberfeld 1905. Ev. Gesellschaft für Deutschland.

I. Der Anfang der Wege Gottes. Betrachtungen über die Urgeschichte. (IV, 190 S.) Geb. 2 M.

II. Wandle vor Gott und sei fromm! Betrachtungen über das Leben der Patriarchen. (IV, 196 S.) Geb. 2 M.

III. Befiehl dem Herrn deine Wege! Betrachtungen über das Leben Josephs. (133 S.) Geb. 2 M.

Im Oktoberheft 1905 d. ThLBr. zeigte ich das Buch von Böhmer: „Das erste Buch Mose ausgelegt für Bibelfreunde" an. Für Bibelfreunde schreibt auch Herbst. Und doch wie verschieden beide Bücher! Böhmer will der Gemeinde ein

Stück neugewonnener Erkenntnis und damit ein neues Verständnis für die Bibel, zunächst für das erste Buch Mosis, vermitteln. Herbst will die alte Bibelerkenntnis und das alte Bibelverständnis der Gemeinde erhalten wissen. Beider Wille ist redlich. Es muß also wohl verschiedene Bibelfreunde geben. Werden, wie ich schon bereits hervorhob, nicht alle Bibelfreunde mit Böhmer übereinstimmen, so nicht alle mit Herbst. Dennoch spreche ich es gern aus, daß man sich beider Gaben freuen kann. Herbst eignet in hohem Maße die Gabe erbaulicher, anfassender Betrachtung, er weiß in der Urgeschichte den Anfang der Wege, im Leben der Patriarchen und Josephs die Spuren des lebendigen Gottes nachzuweisen und alles in gemütvoller Weise auf das christliche Leben anzuwenden. Ein ernster, strenger Sinn spricht sich in seinen Ausführungen aus; das Christentum der Gegenwart nach seiner Außenseite, wie es sich im Leben z. B. der christlichen Vereine, ihren Aufführungen usw. ausprägt, erfährt eine herbe Kritik. Nicht mit Unrecht. Es ist ein großes Stück Welt, was hier seinen Eingang gefunden und auch sonst im christlichen Leben unter christlicher Flagge segelt. So wird auch die Arbeit von Herbst ihren Dienst tun, die Gewissen wecken, die Matten spornen, die Lauen reizen, hoffentlich nicht bloß zum Widerspruch, sondern auch zur Revision ihrer Anschauungen und Ansichten. Es ist eben die alte Art, alte Wahrheit zu lehren, sie hat ihr Recht und möge willige Hörer und Täter finden! Schäfer-Cöslin.

Dörne, Fr., Pfr., Schönbach o. L. **Jesaia,** der König unter den Propheten, Jes. Kap. 1—39 in Bibelstunden aus der Vergangenheit für die Gegenwart ausgelegt. Leipzig 1904, Fr. Jansa. (VIII, 256 S.) 4 M., geb. 5 M.

Das Verständnis des A. T., insbesondere der prophetischen Schriften, ist heuzutage selbst bei den Laien der gebildeten Kreise noch immer außerordentlich gering, ja, es fehlt auch an Lust und Mut, sich mit diesen Teilen der Bibel zu beschäftigen. Das ist kein Wunder. Denn wer die prophetischen Schriften mit Gewinn lesen will, muß allerlei geschichtliche und archäologische Vorkenntnisse mitbringen. Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen. Die Propheten waren gottbegnadete Dichter, welche turmhoch über ihrer Zeit standen und doch ganz in ihrer Zeit wurzelten und für ihre Zeit wirkten. Es kommt nur darauf an, den bleibenden religiös-sittlichen Kern aus der zeitgeschichtlichen Schale zu lösen. Wem das gelingt, der hat einen doppelten Gewinn. Zunächst wird er das N. T. und Jesu Persönlichkeit, welcher immer wieder an die prophetischen Gedanken anknüpft, besser verstehen, und sodann wird er auch mancherlei altbewährte Richtlinien und heilsame Gedanken aus der fernen Vergangenheit in die Gegenwart mithinübernehmen können. Das menschliche Herz mit seinem Wankelmut und Unglauben, mit seinem Trotz und seiner Verzagtheit ist noch immer dasselbe. Niemals aber hat es wieder so feinsinnige, pädagogische Psychologen gegeben, wie die alten Propheten. Sie sind unerreichte Vorbilder für Seelsorger und Erzieher. Denn sie kannten die Volksseele und verstanden sich auf die wirksamsten Mittel zu ihrer Beeinflussung. Ohne äußeres Amt wirkten sie nur durch ihre Persönlichkeit. Mit dankbarer Freude begrüße ich daher das obengenannte Buch. Der Proto-Jesaia wird hier in 25 Bibelstunden ausgelegt. Die leichteren Stellen werden nur kurz paraphrasirt, die schwierigeren aber ausführlicher zeitgeschichtlich klar gestellt. Am Ende eines Abschnittes folgt jedesmal eine kurze erbauliche Anwendung der herausgestellten Grundgedanken auf die Gegenwart. Besonders zu loben ist die ruhige und einfache Form der Darbietung auf Grund wissenschaftlicher Studien. Die Applikationen sind niemals aufdringlich und gesucht, sondern ergeben sich naturgemäß und sind darum um so wirksamer. Das Buch ist allen Laien, die ihr Bibelverständnis auf Jesaia ausdehnen möchten, sowie allen Geistlichen, die auch das A. T. vor der Gemeinde behandeln, aufs wärmste zu empfehlen.

† Sommer-Lägerdorf.

Krügell, G., P., Duisburg: **Ruth,** oder zur Ruhe gekommen. Am altstl. Bilde der neutstl. Heilsweg dargestellt. Hagen, o. J., Rippel. (IV, 164 S.) 1,50 M., geb. 2,50 M.

In einem Vorworte wird die Herausgabe des Büchleins mit der Notwendigkeit der Errichtung eines christlichen Mädchenheims in D. begründet. Es sind Predigten aus der Osterzeit 1903, die hier umgearbeitet und erweitert sind. In fünf Abschnitten wird die Geschichte Ruths als Vorbild der neutstl. Bekehrung behandelt: Heraus aus Moab! Zuversicht unter Gottes Flügeln! Was soll ich tun? Völlige Ruhe! Der Brautstand mit Jesus. — Die Sprache ist edel und schwungvoll, der Inhalt erwecklich und erbaulich. Das Buch kann rechten Segen stiften. Es ist aus der Gemeinschaftsbewegung erwachsen und vertritt deren Auffassung vom Heilswege, wie sie bei Jellinghaus und Murray zu finden ist, deren Namen sogar in den Betrachtungen genannt werden. So ist auch die häufige Anrede an den Einzelnen darin dieser Richtung entsprechend. S. 75 findet sich der Druckfehler: „Menschenpfündlein" statt „Menschenfündlein", S. 90 die bekannte falsche Zitierung des Königswortes von Sedan: „Fügung" statt „Führung", S. 139 ist der 4. Vers des Spittaschen Liedes: „Es kennt der Herr die Seinen" unnötig geändert. Meyer-Barmen.

Lohmann, Ernst, **Tharsis oder Ninive.** Freienwalde a. O. und Leipzig 1904, M. Rüger. (IV, 60 S.) 1 M., geb. 2 M.

Die Schrift will „ein Beitrag zum Verständnis des Buches Jona" sein, und setzt man vor Beitrag „erbaulich" hinzu, dann ist sie es wirklich und kann allen, denen die Kenntnis des Urtextes abgeht, wirklich zur Erlangung eines ausreichenden Verständnisses dieses Buches verhelfen. In schlichter und schöner Sprache behandelt der Verf. die wichtigsten Textstellen sehr anfassend und weiß

hier und da auch neue Gesichtspunkte trefflich zu finden und schon durch die Überschriften der einzelnen Kapitel die Textstellen in gute Beleuchtung zu rücken. Die Person Jonas wird psychologisch wohl im ganzen richtig aufgefaßt und auch sein Werk kommt voll in der Darstellung des Verf. zur Geltung. Es ist ja das Büchlein von der Art, wie die „Gemeinschaften“ sie pflegen und lieben, aber das soll kein Tadel sein, sondern kann allen, die Bibelstunden zu halten haben, zeigen, wie man diese anregend gestaltet. Die Übersetzung ist gut, und die Anmerkungen bieten das notwendigste für das Verständnis einzelner Stellen. Druck und Ausstattung sind zu loben.

Schäfer-Cöslin.

Rohde, G., P., Kussow: **Das Buch des Propheten Hosea in 22 Bibelstunden für die Gemeinde ausgelegt.** Herborn 1904. Nassauischer Kolportage-Verein. (196 S.) 1,40 M., geb. 1,80 M.

In anspruchsloser Form bietet der Verf. eine in jeder Beziehung mustergültige Auslegung, wie sie sich für Bibelstunden in ländlichen Kreisen eignet. Die Anwendung ist sehr gut getroffen und der Kontext berücksichtigt. Die ganze Art und Anlage ist wirklich als vorbildlich zu bezeichnen, sodaß die Geistlichen viel von dem Verf. für ihre Bibelstunden lernen können. Naumann spricht in seinen Briefen über Religion von der Schwierigkeit, Galiläa auf unsere Verhältnisse zu übertragen und anzuwenden. Der Verf. hat diese Klippe sehr glücklich vermieden und den ewigen Gehalt für die Verhältnisse seiner Zuhörer praktisch dargelegt. Auch die Ausstattung des Werkchens ist lobenswert.

Schäfer-Cöslin.

Wolter, Maurus, Dr., weil. Erzabt von St. Martin z. Beuren: **Psallite sapienter.** Psallieret weise! Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie. Dem Klerus und Volk gewidmet. Dritte Auflage. Freiburg i. Br., Herder. Bd. I 1904, Ps. 1—35. (XX, 614 S.) 7,20 M., geb. 9,40 M. Bd. II 1905, Ps. 36—71. (VIII, 710 S.) 8 M., geb. 10,20 M. Bd. III 1906. Ps. 72—150. (IV, 574 S.) 7,20 M., geb. 9,40 M.

Wir haben ebenfalls in 3 Bden. eine Erklärung der Psalmen von dem verewigten Generalsuperint. D. Taube, die wie das Werk des kath. Verf. gleichfalls „dem Hirten wie der Herde Christi“ dienen will. Es könnte darum nahe liegen, diese beiden Psalmenerklärungen, die gleichen praktischen Zwecken dienen, auf dieselben Kreise berechnet sind, miteinander zu vergleichen. Und doch würde man damit beiden Werken sehr unrecht tun. Denn beide Werke, die gleichen Zwecken dienen wollen, sind trotzdem so grundverschieden, daß man an ihnen sehr bequem und erfolgreich den Gegensatz und Unterschied zwischen evangelischer und katholischer erbaulicher Schriftauslegung und Schriftanwendung studieren kann. Das zeigt sich schon darin, daß D. Taube sein Werk „zur Anregung und Förderung der Schriftenkenntnis“, Dr. Wolter das seinige „im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie“ verfaßt hat. In einem stimmen wir gern zu: man kann die Psalmen erbaulich nicht anders als mit Gebet betrachten, es sind ja doch Gebete. Aber die Ausführung ist doch eine andere. Kann man wissenschaftliche Leistungen der kath. Theologie oft mit Befriedigung lesen und beurteilen, so gähnt auf dem Gebiete der Erbauung eine so tiefe und breite Kluft, daß an eine Verständigung zwischen Evangelischen und Katholischen, wie sie kürzlich der Domherr Dr. Seltmann in Breslau in seiner Schrift „Zur Wiedervereinigung der getrennten Christen zunächst in deutschen Landen“ 1903 so lebhaft wünscht, wohl kaum zu denken ist. Und das ist sehr bedauerlich. — Es kann freilich nicht wunder nehmen, daß Dr. Wolter den Vulgatatext zu Grunde legt. Damit folgt er ja nur der Vorschrift des Tridentinums. Wenn nun auch der Urtext an manchen Stellen verderbt ist, so kann die Vulgata eine Grundlage einer auch nur erbaulichen Auslegung nicht bilden, da sie tatsächlich oft einen Sinn wiedergibt, der in dem Urtext gar nicht liegt. Die Frage der Psalmüberschriften ist ja schwierig genug, aber wenn doch der Verf. selbst zugesteht, daß der Urtext richtiger z. T. „dem Sangmeister“ usw. hat und er doch das „in finem“ übersetzt, so ist das zwar konsequent aber nicht zu billigen. Merkwürdig kontrastieren, mit dieser Beugung unter den Vulgatatext die vielen Anmerkungen, die sich mit dem Vulgatatext, der LXX und deren Lesarten beschäftigen. Was nützt auch dem Kleriker die Kenntnis dieser Dinge, wenn doch der Vulgatatext der authentische bleiben muß. Den mystischen Auslegungen und zumal in der Form und der Ausdehnung, wie sie der Verf. bietet, kann eine Förderung der Andacht nur für einen besonderen Geschmack entsprechen. Für die Auslegung, die zunächst jedem Psalm folgt, kommt zwar in gewisser Beziehung für den Verf. die im Psalm gegebene oder aus ihm erschlossene Situation in Betracht; und diese Seite seines Buches ist noch am ehesten geeignet, sich mit ihm auszusöhnen, aber alles Übrige zeigt nur, daß den Verf. und seine Leser nur rein dogmatische Interessen leiten, wobei die Marien- und Heiligenverehrung die entscheidende Rolle spielt. Gleichwohl zeigt die 3. Auflage dieser dreibändigen Psalmenerklärung, die, wenn auch für ihren Umfang nicht teuer, doch immerhin ca. 24 M. kostet, daß dieses Werk in der katholischen Kirche viel gelesen und gebraucht wird. Ich unterlasse es aber, daraus hier die Schlüsse zu ziehen, die für einen evangelischen Rezensenten nahe liegen, und erkenne gern an, daß die dem Vulgatatext hinzugefügte deutsche Übersetzung sich gut liest und das Werk vom Verleger sehr ansprechend ausgestattet und sorgfältig gedruckt ist. Auf Einzelheiten einzugehen, hieße in eine weitläufige und zugleich völlig unfruchtbare Polemik eintreten. Es sind leider nur wenige Ausführungen des Verf., denen wir beipflichten könnten. Es muß aber anerkannt werden, daß die Behandlung eine wirklich eingehende und erschöpfende ist. Für den katholischen Priester

und Ordensmann ist hier wirklich eine Fundgrube, die selten versagen wird. Der Verfasser behandelt seinen Gegenstand ferner mit großer religiöser Wärme und Begeisterung und schärft Priestern und Ordensleuten sehr nachdrücklich das Gewissen. Er wendet sich natürlich gegen Ketzer, Häretiker, Bedrücker und Verfolger seiner Kirche, aber eine eigentliche Polemik übt er nicht, und sie hätte auch dem Sinne des betrachtenden Gebets wenig entsprochen. So sehr wir sachlich daher dem Verf. widersprechen müssen, so werden wir anerkennen müssen, daß er für seine Kirche ein Werk geschaffen hat, das Lob verdient.

Schaefer-Cöslin.

Vermischtes.

Palästinajahrbuch des deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem. Im Auftrage des Stiftungsvorstandes herausgeg. von Prof. D. Dr. G. Dalman. 1. Jahrgang. Berlin 1905, E. S. Mittler u. Sohn. (VI, 125 S.) 2,40 M., geb. 3. 25 M.

Wir erhalten zuerst dankenswerten Aufschluß über die Gründung und bisherige Führung der verheißungsvollen neuen Anstalt in Jerusalem, sodann aus der Feder der sechs Teilnehmer eine anschauliche Beschreibung der von ihnen im vergangenen Frühling unter der Leitung der Professoren Dalman und Riedel ausgeführten Reise, die sich zuerst im Ostjordanland von Süden nach Norden bis zum See Gennezareth und zu dem Quellgebiet des Jordan, dann wieder im Westjordangebiet südwärts bis nach Jerusalem erstreckte, aber, so viel Interessantes sie bot, durch fast beständiges Regenwetter empfindlich gestört ward. Die wichtigsten Punkte, die man berührte, die Ruinenstätte von Dscherasch, Gadara, der See Gennezareth mit seinen Ufern, Safed usw. sind eingehender geschildert, zum Teil im Bilde festgehalten, und in die Darstellung viel geschichtliches und archäologisches Material verwoben. Der Herausgeber hat in Fußnoten manche schätzbare Bereicherung dazu geliefert. Wir wünschen den Teilnehmern an dieser Fahrt Glück dazu, daß sie sich im allgemeinen den Humor durch den ewigen Regen nicht verderben ließen; ja, bei einigen scheint das Heilige Land die Phantasie so kräftig angeregt zu haben, daß der gewöhnliche deutsche Wortschatz zur Wiedergabe ihrer Eindrücke nicht mehr ausreichte, vgl. „oleanderumbuscht" (S. 27), „vollufrig" (S. 30), „schrillen" (Verbum! S. 33), „gewitzt" (S. 59), „die Jordansenke" (S. 85). Auf S. 53 sollte es heißen 1. Mos. 32 (st. 22); auf S. 96 häbuisse st. häbere (schon des Metrums wegen), und zu S. 81 ist zu bemerken, daß die bahrat elhûle immer noch von einigen mit den Wassern von Merom, allerdings unsicher, identifiziert wird, Jos. 11, 5. 7. (Anders Euseb. Onom. ed. E. Klostermann S. 128, 4). Wir empfehlen das anregend geschriebene Buch, das sich auch zum Vorlesen eignet, allen Freunden Palästinas.

Oettli-Greifswald.

Andree, Richard: **Votive und Weihegaben** des katholischen Volkes in Süddeutschland. Mit 38 Abbildungen im Text, 140 Abbildungen auf 32 Tafeln und 2 Farbendrucktafeln. Braunschweig 1904, Friedr. Vieweg u. Sohn. (XVIII, 192 S.) 12 M., geb. 13,50 M.

Verf. hat mit außerordentlichem Fleiße und in eingehendster Weise unter stetem Hinweis auf die Quellen eine reiche Zusammenstellung und Schilderungen der Votive (Weihegeschenke und Opfergaben) des katholischen Volkes Süddeutschlands (vom Elsaß bis zum Böhmerwald wie von Südtirol bis Franken) vom Standpunkte der Volkskunde und Kulturgeschichte gegeben, wie sie unseres Wissens bis jetzt noch nicht vorhanden war. Eigene Forschungen, Untersuchungen, Ausgrabungen, Sammlungen, wie die verschiedenen Museen haben ihm neben mehr oder minder berühmten Wallfahrtskapellen das überreiche Material dazu geliefert. Ihm gebührt das Verdienst, es gesichtet und anschaulich beschrieben zu haben. Mit Recht hat er von einer Kritik der damit verknüpften unchristlichen und widerchristlichen Meinungen abgesehen. Dem aufmerksamen, namentlich evangelischen Leser drängt sich die Überfülle religiösen Aberglaubens, welche die römische Kirche um des damit verbundenen ansehnlichen Gewinnes willen seit Jahrhunderten hierbei nicht bloß duldet, sondern trägt und nährt, ganz von selbst mit elementarer Gewalt auf. Doch geht Verf. unseres Erachtens in seiner Zurückhaltung zu weit. Er hatte nicht nötig, die weitaus meisten Heiligen-

wunder, die er z. B. aus der „Synopsis Miraculorum“, der „Güldenen Gnadenverfassung von Maria Plain,“ dem „Kalender für katholische Christen“ und sonstigen Sammlungen zur Erläuterung beibringt, als Tatsachen anzuführen, sondern, wie er das z. B. S. 145 bei dem Haupte S. Albans tut, er mußte auch in der Form des Berichtes immer das Sagenhafte hervortreten lassen. Doch ist das etwas nur Nebensächliches. Verf. geht aus von den altheidnischen Motiven und ihrem Zusammenhange mit denen der römischen Kirche. Er berührt auch die altisraelitischen Weihgeschenke; ferner die Volksvorstellung von den Heiligen als hilfreichen Vermittlern, Orts- und Schutzgöttern; wie dieselben Personen (Maria, Leonhard usw.) je nach ihren Kapellen oder Gnadenbildern für die Volksanschauung zu verschiedenen Personen wieder werden, die sich gegenseitig den Rang streitig machen; daß es sogar weitverehrte Heilige gibt, die gar keine sein können, wie z. B. die h. Kümmernis, die aus nicht verstandenen alten bekleideten Kruzifixbildern entstanden ist. Er redet eingehend von Wallfahrten und Wallfahrtskapellen, von den Schutzpatronen der Haustiere und den mit ihrem Dienst verknüpften Sitten wie kettenumspannte Kirchen, Eisenopfer, Wachsopfer und deren Technik, Alter und Verbreitung. Er bespricht die Leonhardsklötze und Wurdinger, auch phallische Opferfiguren, die noch ziemlich unbekannt sein dürften, kommt dann auf die einzelnen Körperteile, die als Opfergaben in verschiedensten Stoffen dargebracht wurden (z. B. S. 99 Papiervotive im Elsaß wie in Japan und China!), wobei er bedauerlicherweise S. 119 unterläßt anzugeben, an welchem Orte „in Rom“ er „die silbernen Augen“ gesehen hat, beschreibt Opferkröten und Stachelkugeln, Kopfurnen und Opferholzköpfe, Tieropfer, Werkzeuge (so deuten wir die „Hämmer“ als Weihgeschenke) und Ackergeräte, Häuser- Kleider- und Naturalopfer, sowie schließlich Votivtafeln mit mehr oder weniger Kunst gemalt nebst allerlei andern Opfern und deren Schicksal. Zu S. 156 gestatten wir uns die Bemerkung, daß der häufig vorkommende „Bandwurm“ hier näher liegt als die „Schlange“. Zu 162 möchten wir die Vermutung aussprechen (S. Leonhard legt sie uns nahe) daß die Figur kein „Stadel“, sondern ein „Sattel“ („pars pro toto“) ist. Beim letzten Kapitel fiel uns ein, daß bei der Tiberregulierung an der Stelle des Äskulaptempels auf der Tiberinsel in Rom massenhafte Votive in Terrakotta zu Tage gefördert wurden, die ganze Figuren wie Körperteile, oft sehr geschickt dargestellt, zeigten, alle noch auf der Rückseite mit einem Loche zum Aufhängen versehen. Wir besitzen mehrere davon. Es ist eine mühevolle aber hochverdienstliche Arbeit, die Verf. hier bietet. In ihrem Werte wird sie wesentlich durch die zahlreichen und genauen Abbildungen gesteigert, von denen nicht wenige bisher unveröffentlichte Originale sind, wofür dem Herrn Verleger neben dem Herrn Verf. besonderer Dank gebührt. Ein treffliches Werk in trefflicher Ausstattung!

Rönneke-Gommern.

Kraemer, H.: Weltall und Menschheit. Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker. In Verbindung mit Fachgelehrten hrsg. Bd. V. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart, o. J., Bong u. Comp. (XII, 442 S.) 12 M., geb. 16 M.

Das groß angelegte Werk ist mit diesem Bande abgeschlossen. An die vielseitigen Berichte über die Erforschung der Naturkräfte schließt er an die Darstellung ihrer Verwertung im Dienst der Menschen. Ihn eröffnet ein sehr interessanter Aufsatz über „die Anfänge der Technik“ aus der Feder von Geh.-Rat Dr. v. Eyth, Ulm, ein Versuch, das Rätsel des ersten Anfangs der Selbstbehauptung des Menschen zu lösen, sich aufbauend auf der Voraussetzung (S. 12): „Zwei Dinge hat der Mensch vor dem Tier voraus, die Fähigkeit des artikulierten Sprechens, die Grundbedingung aller geistigen Entwicklung, und die Grundbedingung seines materiellen Daseins, den Sinn für das Werkzeug; beide stammen aus einer Quelle, dem Geist; beide beanspruchen als das anerkannt zu werden, was sie sind, Geist vom Geist der unbegreiflichen Ursache alles Seienden.“ Das geschichtliche Material aus diesen ersten Zeiten des Urmenschen, der hier bis ins Tertiär hinaufgerückt wird, bringt der Kgl. Konservator am Berliner Völkerkunde-Museum, E. Krause;

unter den Überschriften „Werktätigkeit der Vorzeit“ und „Anfänge der Kunst“, unter Heranziehung der technischen Leistungen der heutigen Naturvölker als lehrreichste Parallelen (Steinwerkzeuge; Geräte für Fischfang und Jagd; Töpferei). Den Hauptteil des Buches bildet Dr. A. Neuburgers (Berlin) umfassende und fleißige Geschichte der Physik und Chemie in ihrem Werdegang und ihrer Bedeutung für Industrie und Technik. Hier ist wirklich jede Seite lehrreich, ganz gleich, ob das Altertum oder das Mittelalter oder die neue und neueste Zeit ihr physikalisches und chemisches Wissen uns erschließen, ganz gleich, ob es sich dabei um zufällig gemachte Erfahrungen oder um Ergebnisse zielbewußter Forschung, im mathematischen Schlußverfahren oder auf dem Wege des wissenschaftlichen Experiments, handelt. Nur als Einzelheiten nenne ich die hohe Würdigung, die der alten Kultur Ägyptens zuteil wird (S. 104 „Bei ihnen ist Physik und Chemie auf einer derartig hohen Stufe der Entwicklung angelangt, wie sicherlich bei keinem zweiten Volk des Altertums“), oder das Urteil über O. v. Guericke (S. 178: „An Geschick, Versuche anzustellen und durchzuführen, ist ihm nie ein Forscher gleichgekommen), nicht minder die höchst lehrreiche Wertung der Alchimie, wie in ihrer Bedeutung für Chemie und Medizin, so als Gradmesser der Kultur jener Zeiten; oder den bedeutsamen Hinweis auf die durch die Rätsel des Radiums und all die neuentdeckten Strahlungen der theoretischen Erklärung und wissenschaftlichen Weltbetrachtung neugestellten Aufgaben. Zwei kleinere Abhandlungen: „Über die Entwicklung des Verkehrswesens“ (A. Neuburger-Berlin) und „Chemie und Physik in Haus und Familie“ (Dr. M. v. Unruh-Charlottenburg) illustrieren die Bedeutung all jener Fortschritte des Wissens und Könnens noch sonderlich an einzelnen, jeden Menschen sonderlich interessierenden Gebieten, wie Verkehr, Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Gesundheitspflege, Gebrauchs- und Luxusgegenstände. Und es ist lehrreich, die Wechselwirkung zu beobachten, die auch da zwischen Angebot und Nachfrage besteht: die Befriedigung eines Bedürfnisses weckt sofort neue Bedürfnisse und spornt zu neuem Eifer, auch für ihre Befriedigung zu sorgen. — Den Schluß bilden — ein eigentümlicher Abschluß! — zwei Aufsätze, die gewissermaßen die Kehr- und Schattenseite herausstellen gegenüber den glänzenden Lichtbildern, die die vorangehenden Darlegungen von dem Hochflug menschlichen Verstehens hinein in die Weiten und Tiefen der Rätsel und Geheimnisse der Natur entworfen haben. Da schildert Dr. A. Marcuse, Berlin die „Schwierigkeiten der wissenschaftlichen Beobachtungen“, in eingehender Kritik der Sinneswahrnehmungen (z. g. Teil beruhend auf den psychophysischen Forschungen der Wundtschen Schule) und dem Hinweis auf die in ihrer Unzulänglichkeit gegebene Unsicherheit wissenschaftlicher Kenntnisse (nach S. 370 scheint so z. B. der Nachweis gebracht zu sein, daß die vielberufenen kanalartigen Doppelstreifen auf der Marsoberfläche auf solch einem Fehler der Wahrnehmung beruhen). Da bespricht Dr. A. Leppmann, Berlin, nach kurzem aber scharf die Verhältnisse kennzeichnenden Rückblick auf Art und Behandlung körperlicher und geistiger Erkrankungen in früheren Jahrhunderten den „Einfluß der Kultur auf die Gesundheit des Menschen“, mit dem erschreckenden Ergebnis einer auffallenden Minderung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit in der Gegenwart (vgl. dazu die Zunahme der Kriminalität und der Selbsttötungen). Ja, selbst das Schlußwort des Herausgebers, wenn er auch den Errungenschaften der Kultur der Gegenwart wie der Erforschung der Kultur der Vergangenheit hohe Worte leiht, weist auf die Gefährdung selbst der ernsten wissenschaftlichen Arbeit durch den Geist des modernen Kapitalismus hin. Und es wäre wohl zu wünschen, daß gerade diese letzten Kapitel von den vielen Lesern des Prachtwerkes beherzigt und in ihrer so manche frühere hochgehende Behauptung korrigierenden Bedeutung verstanden würden. — Noch ein Wort, in abschließender Würdigung des Gesamtwerkes, der Illustrierung desselben: es sind Tausende von farbigen und schwarzen Bildern, zusammengetragen mit erstaunlichem Fleiß und Sachkunde aus den Sammlungen der alten und neuen Welt, die aufs glücklichste den Text ergänzen und weiterführen; und gerade dieser letzte Band bietet, z. B. in

den farbigen Durchschnitten durch die Gebäude und maschinellen Einrichtungen eines Leuchtturms, eines Hüttenwerkes, einer Gasanstalt, Darstellungen so instruktiv wie nur möglich; hier ist wirklich Großes geleistet.
Jordan-Warendorf.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Haase, G., Sup.: **Kurzer Unterricht über christl. Sitte u. kirchl. Ordnung.** 171.—200. Tauf. (!!) Hbg., o. J., G. Schloeßmann. (16 S.) 0,10 M. (10 Expl. je 0,08; 50 je 0,07; 100 je 0,06; 500 je 0,05; 1000 je 0,04 M.)

Vgl. ThLBr. 1903, S. 40: „Ein Führer durch das kirchl. Leben, wie er bisher fehlte; von der Taufe geleitet er den Leser durch die gesamten kirchl. Ordnungen, soweit sie das Leben des einzelnen Christen betreffen, bis hin zur Beerdigung; überall dieselbe deutend und treffliche Winke gebend zu ihrem gesegneten Gebrauch; so eine vortreffliche Mitgabe für Konfirmanden." (Pfr. Jordan-Warendorf.) Die Geschenkausgabe „Zum Geleit für Konfirmanden" (32 S., geb 1 M.; 10 Expl. je 0,90; 50 je 0,80; 100 je 0,70 M.) sei zu freundlicher Beachtung sonderlich empfohlen.

Pindor, J., D., Pfr., Essek: **Die Evangelische Kirche Kroatien-Slavoniens in Vergangenheit u. Gegenwart.** 2. Aufl. Essek, Selbstverlag. (VI, 138 S.) 2,50 Kr.

Vgl. ThLBr. 1903, S. 417: „An der Hand flüchtiger Studien" bietet „der Verf. zum ersten Male ein geschichtlich geordnetes und farbenreiches Bild der vorreformatorischen Geschichte, der einzelnen reformatorischen Bewegungen, der Gegenreformation durch staatliche Gewaltmittel, des neuen Erwachen ev. Lebens der wenig bekannten südslavischen Länder Kr. u. Sl.s. Sein Unternehmen ist nicht nur gelungen, sondern verdient auch Beachtung. Der Reinertrag kommt dem Bau einer ev. Kirche in Essek zu gute."
(Sup. Rönneke-Gommern.)

Rinn, H., Dr. Prof., Hbg., u. **Jüngst,** Joh., Lic., Pfr., Stettin: **Kirchengeschichtliches Lesebuch.** Große Ausgabe. 2. vermehrte Aufl. Tü. 1906, J. C. B. Mohr. (XII, 340 S.) 3,50, geb. 4,50 M.

Vgl. ThLBr. 1904, S. 196 (vgl. 1905, S. 306): „So vollständig und umfassend, so reichhaltig ist keins der bisher erschienenen ähnlichen Bücher." Es ist bestimmt „für reifere Schüler unserer höheren Lehranstalten; aber auch die Religionslehrer werden danach greifen, um dieses oder jenes daraus vorzulesen; gute Dienste wird das Buch auch den Theologiestudierenden leisten bei Durcharbeitung der Vorlesungen und zusammenhängenden Wiederholungen; endlich wird es Geistlichen und allen Liebhabern der Kirchengeschichte als Nachschlagebuch und als Mittel zur raschen Orientierung in einer Spezialfrage sehr erwünscht sein. — Das Buch enthält einen Überblick über die wichtigsten kirchengeschichtlichen Tatsachen von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart, mit bes. Berücksichtigung der Reformation, in charakteristischen Belegen aus den Quellen, die sachlich und chronologisch angeordnet sind." († Prof Dr. Weber-Berlin.) In der neuen Aufl. sind die Quellenauszüge bis in die unmittelbare Gegenwart hinabgeführt; die reformierte Kirche ist eingehender berücksichtigt; die Erläuterungen sind vermehrt; ein Sach- und Namenregister ist beigefügt. So ist die Brauchbarkeit und damit der Wert der instruktiven Sammlung wesentlich erhöht; sie kann darum nun aufs neue zu fleißigem Studium empfohlen werden. (Red.)

Steinmetz, R., D., Sup., Gö.: **Katechismusgedanken.** Handreichung zur katechet. Behandlung der fünf Hauptstücke in Kirche u. Schule. 2. Teil: Das zweite Hauptstück. 2. verbesserte Aufl. Gö. 1906, Vandenhoeck u. Ruprecht. (134 S.) 2,20 M.

Vgl. ThLBr. 1898, S. 298; 1901, S. 227; 1903, S. 151 (Schulrat Heine-Cöthen); S. 318. 395 (Jordan-Warendorf). Das rasche Nötigwerden einer 2. Aufl. bestätigt auch für diesen 2. Teil die warme Anerkennung, die l. c. dieser Handreichung des bekannten Verf.s für den Katecheten nach Anlage wie Durchführung ausgesprochen ist. „Sie ist in der Tat fleißiger Benutzung wert; auch Eltern und Erziehern, überhaupt älteren Christen, die doch wie wir alle Katechismusschüler bleiben, ist sie zu empfehlen; sie kann und wird gute Dienste tun."

Dies und Das.

Mit der jetzt ausgegebenen Lfrg. 13—30 liegt in dem mehrfach rühmend angezeigten großen Unternehmen der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart, „**Klassiker der Kunst in Gesamtausgabe**", das Lebenswerk von Rubens abgeschlossen vor. Es umfaßt, vgl. ThLBr. 1905, S. 374, 551 Abbildungen, denen eine von A. Rosenberg verfaßte biographische Einleitung vorangeht; als Anhang folgen Erläuterungen zu einer Reihe von Werken des Meisters, sowie ein chronologisches und systematisches Register und Angabe der Besitzer der einzelnen Gemälde. Die weiteren 40 Lfgn. (zu je 0,50 M.) werden Rembrandts, Tizians und Dürers Schaffen zum Abschluß bringen. Das ganze Unternehmen sei jedem Kunstfreunde aufs neue warm empfohlen.

Die gleiche Empfehlung gilt der im gleichen Verlag erscheinenden **Illustrierten Volksausgabe von Schillers Werken.** Seit meiner letzten Anzeige, S. 86, sind ausgegeben Lfg. 26—40. Sie umfassen die Trauerspiele Maria Stuart, die Jungfrau v. Orleans, die Braut von Messina; weiter Wilhelm Tell, sowie die aus außerdeutschen Literaturen übertragenen oder für die deutsche Bühne bearbeiteten dramatischen Werke: Iphigenie in Aulis, und Szenen aus den Phönizierinnen; Macbeth; Turandot; der Parasit; der Neffe als Onkel. Als Künstler zeichnen W. Götz, H.

Schmidt-Pecht, Benczur Gyula, C. Hammer, B. Grot Johann, A. Baur, F. Keller, G. Max, E. Roeber, C. Schraudolph, A. Watters. Gerade diese dem Text zumeist sehr fein angepaßten Illustrationen sichern der Ausgabe ihren bleibenden Wert.

Zeitschriften.

Die ersten sechs Hefte der **„Wege nach Weimar"** (vgl. ThLBr. 1905, S. 394) liegen als Buchausgabe vor. H. v. Stein und Emerson sind der Gegenstand ihrer sinnenden Erwägungen. Bd. 2, mit dem April-Heft beginnend, wird Homer und Shakespeare gewidmet sein. Neben das Dichtertum tritt in Bd. 3 das Heldentum, Friedrich der Große und Kant. Während dann in Bd. 4 wieder zwei dichterische Gefühlsnaturen, Herder und J. Paul, behandelt werden, bilden Bd. 5 u. 6 mit Schiller und Goethe den Abschluß der ganzen Essays-Sammlung, die der Vertiefung und Verinnerlichung unserer geistigen Kultur dienen will.

MGkK. XI, 4. **Günther, R.**: H. Dolmetschs Entwurf d. Markuskirche in St. (Mit 5 Abbldgn.) **Nelle, W.**: M. Claudius und das Kirchenlied. **Bürkner, R.**: P. Cornelius. (Mit 3 Abbldgn.) **Beck, G.**: Ein altes Schäferlied. **Spitta, Fr.**: Entwurf d. pfälz. Gesangbuches. Kleine Mitteilungen. Bücherschau.

MPThL. II, 6. 7. **Wurster, P.**: Andern dienen, für andre leiden. Joh. 3, 15—17. **Traub:** Neubildungen in d. Dogmatik. **Günther, R.**: Hilligenlei. **Guyot, D.**: Der Gustav-Adolf-Verein 1905. Bücherbesprechungen. — **Eger**: Der gekreuzigte Christus. 1. Kor. 1, 21—24. **Faut, P.**: Wirklichkeitssinn und Religion. **Köstlin, F.**: Friedliche Nachklänge zum Babel-Bibel-Streit. **Wurster, P.**: In der Kirche bleiben oder nicht? **Achelis, E. Chr.**: Übersicht über die neueste homiletische Literatur. **Papenbrock**: Hering, Die Lehre v. d. Predigt. **Köstlin, A. H.**: Zwei Traureden von Chr. F. Baur und Tob. Beck. **Trepte**: Ansprache über 1. Kor. 15, 38. **Köstlin, A. H.**: Zur Theologenerziehung.

ZAW. XXVI, 1. **Budde, K.**: Zum Text der drei letzten kleinen Propheten. **Brockelmann, C.**: אל ידי. **Krauß, L.**: Zur Zahl der biblischen Völkerschaften. **Weerts, J.**: Über die babylonisch punktierte Handschrift Nr. 1546 der II. Firkowitschschen Sammlung (Cod. Tschufutkale Nr. 3). **Margolis, M. L.**: καλεῖν u. seine hebr.-aramäischen Äquivalente im Gräzismus d. A. T. **Battin, L. W.**: Helkathe Hazzurim 2. Sa. 2, 12—16. **Liber, M.**: S. 365 ff. d. vorigen Jahrganges. **Stade, B.**: Der „Völkerprophet" Jeremias und der jetzige Text von Jer. 1. — Die Dreizahl im A. T. — Zu Jes. 3, 1. 17. 24; 5, 1; 8, 1 f. 12—14. 16; 9, 7. 20; 10, 26. — Aus einem Briefe J. Lévis an den Herausgeber. — **Bruston, Chr.**: Pour l'exégèse de Job. 19, 25 ff. **Boehmer, J.**: Zu Ps. 72; 99. **Nestle, Eb.**: Miszellen: 1) Zu d. Onomastica sacra, 2) Luther über Symmachus zu Gen. 4, 4. 3) 1. Kön. 3, 22. 4) 1. Kön. 5, 13. 5) Drusius als erster Sammler von Hexaplafragmenten. 6) Zu dem Bericht des Origenes über seine 5. und 6. Bibelübersetzung. 7) Zu Luthers Aufzählung d. alttestl. Bücher. 8) Deut. 11, 18. 9) Zu den *ΝΩΕ*-Münzen v. Apamea. 10) Eglath šelišijja. 11) Zu d. literae dilatabiles im Hebr. 12) Zu XXIV, 321. — **v. Gall**: Bibliographie.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Chappuzeau, A., P., Heinholz: **Die moderne Theologie auf der hannoverschen Landessynode.** Aktenmäßiger Bericht mit Einleitung und Erläuterungen. Gö. 1906, Vandenhoeck & Ruprecht. (86 S.) 0,75 M.

v. Korff, M.: **Zum Sinnen für stille Stunden.** Als Handreichung den Mitpilgern geboten. Hildesheim, o. J., H. Helmke. (30 S.) 0,25 M.

Neubert, Dr.: **Vom bedrängten Bruderstamm.** Bilder aus d. deutschen Ostseeprovinzen. Gedruckt zum Besten der notleidenden Deutschen Rußlands. Dr. 1906, Selbstverlag des Verf. (44 S.) 0,50 M.

Vogel, G. Ph., Pfr., Lugau: **Recht und Pflicht ev. Gemeindeglieder gegenüber falscher Lehre auf Kanzel und Katheder.** L. 1906, Krüger & Co. (30 S.)

Wirz, C., V. D. M.: **Der Uranier vor Kirche und Schrift.** 2. gänzlich umgearbeitete Aufl. L. 1905, M. Spohr. (112 S.) 1 M.

Bücherschau.

Philosophie.

Ex Oriente lux. Hrsg. v. H. Winckler. L., Pfeiffer. II, 2. Winckler, H.: Altorientalische Geschichts-Auffassung. (64 S.) 1,20.

Dennert, E.: Naturgesetz, Zufall, Vorsehung! (74 S.) Hbg., Rauhes Haus. 1,—

Hilty, C.: Neue Briefe. (Recht od. Mitleid? Glück im Unglück. Für u. gegen die Frauen. Intensiveres Christentum. Paradiso.) (IV, 361 S.) L., Hinrichs. 3,—

Ludwig, L.: Religion u. Sittlichkeit. (207 S.) Brackwede, Dr. W. Breitenbach. 3,—

Mayer, E. W.: Das psychologische Wesen der Religion u. die Religionen. (27 S.) Str., Heitz. 1,—

Schmidt, W.: Der Kampf um die sittliche Welt. (338 S.) Gü., Bertelsmann. 5,—

Sinthern, Pet., S. J.: Buddhismus u. buddhistische Strömungen in d. Gegenwart. (XII, 129 S.) Mstr., Alphonsus-Buchh. 2,—

Theologie.

BFTh. X, 1. Bleibtreu, W.: Das Geheimnis der Frömmigkeit u. die Gottmenschheit Christi. — Blaß, F.: Textkritisches zu den Korintherbriefen. — Boehmer, Jul.: Reichgottesspuren in der Völkerwelt. (124 S.) Gü., Bertelsmann. 2,40

Bernoulli, C. A.: Christus in Hilligenlei. (41 S.) Jena, Diederichs. —,50

Daab, Fr.: Gott u. die Seele. (III, 63 S.) Tü., Mohr —,80

Girgensohn, Karl: Zwölf Reden üb. die christliche Religion. (XIV, 382 S.) M., Beck. 3,20

Manz, Fr.: Wege nach „Hilligenlei", dem heiligen Lande. (78 S.) Tü., Mohr. —,80

Niebergall, Fr.: Hilligenlei u. moderne Theologie. (77 S.) Ebd. —,80

Thudichum, Fr.: Kirchliche Fälschungen. II. Tl. (II, 559 S.) L., Sängewald. 12.—

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Zeit- u. Streitfragen, biblische, zur Aufklärung d. Gebildeten. Gr.-Lichterfelde-B., Runge,

II, 5. Grützmacher, Rich. H.: Die Jungfrauengeburt. (41 S.) —,50. — 6. Hadorn, W.: Die Apostelgeschichte u. ihr geschichtl. Wert. (31 S.) —,40.

A.

Venetianer, L.: Ezekiels Vision u. die Salomonischen Wasserbecken. (40 S.) Budapest, Kiliáns Nachf 1,—
Wünsche, Aug.: Die Bildersprache des A. T. (VII, 187 S.) L., Pfeiffer. 4,60

B.

Clemen, C., Lic. Prof.: Entstehung des N. T. L Göschen. (167 S.) 0,80
Gleichnisse, die, Jesu. (Text zusammengestellt v. Eleonore Lemp.) (92 S.) Hl., Waisenhaus. Kart. 2,—
Maier, Fr.: Der Judasbrief. Seine Echtheit, Abfassungszeit u. Leser. (XVI, 188 S.) Fr., Herder. 4,40
Manen, W. C. van: Die Unechtheit des Römerbriefes. (VIII, 277 S.) L., Strübig. 4,—

Historische Theologie.

Frank, Gust.: Geschichte der prot. Theologie. 4. Tl. Die Theologie des 19. Jahrh. Aus dem Nachlasse hrsg. u. m. e. Lebensabriß des Verf. versehen v. G. Loesche. (LII, 571 S.) L., Breitkopf & Härtel. 9,—
Jahrbuch des Vereins f. die ev. Kirchengeschichte Westfalens. 8. Jahrg. 1906. (III, 207 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—
Schulte, Aloys: Kaiser Maximilian I. als Kandidat f. den päpstlichen Stuhl 1511. (VII, 86 S.) L., Duncker & Humblot. 2,20

Lehmkuhl, Aug., S. J.: Probabilismus vindicatus. (VIII, 126 S.) Fr., Herder. 1,80
Straubinger, H.: Die Christologie des hl. Maximus Confessor. (XI, 135 S.) Bonn, Hanstein. 2,50

Sleumer, Alb.: Index Romanus. Verzeichnis sämtl. auf dem röm. Index steh. deutschen Bücher, desgleichen aller fremdsprachl. Bücher seit dem J. 1870. (76 S.) Osnabrück, Pillmeyer. 1,20

Praktische Theologie.

Homiletik. Schulwesen. Liturgik. Hymnologie. Erbauliches. Innere Mission.

Eckert, A.: Bauernpredigten. Predigtentwürfe üb. die Eisenacher Perikopen. (In 3 Bdn. zu je 5 Lfgn.) I. Das Heil in Israel. (Eisenacher alttestl. Texte.) 1. Lfg. (S. 1—48.) L., Strübig. —,60
Herr, lehre uns beten! 6 Predigten üb. das Gebet. (III, 49 S.) Danzig, Ev. Vereinsbuchh. —,60
Langheinrich, Fr.: Die stille Woche. (82 S.) L., Jansa. 1,—
Quandt, J.: Wasser aus dem Heiligtum. (VII, 120 S.) B., Vaterländ. Verlagsanstalt. Geb. 2,50

Köhne, Fr, u. C. L. A. Pretzel: Die Simultanschule in Nassau, Hessen u. Baden. Bericht üb. e. im Auftrage der Diesterweg-Stiftg. im Sommer 1905 unternommene Studienreise. (IV, 76 S.) B., Oehmigke. 2,—

Hüttenrauch, H.: Der ländliche Friedhof. (XI, 143 S.) L., Strübig 2,50
Vollert, W.: Wie bestatten wir unsere Toten? (22 S.) Wismar, Bartholdi. —,40

Voelkel, J. A.: Schlüssel zum ev. Liederschatz. Ein Versregister zu 1800 Kirchenliedern. (IV, 151 S.) Hdlbg., Winter. Geb. 3,—

Hanssen, Th.: Beicht- u. Abendmahlsbüchlein nach D. M. Luthers kleinem Katechismus. (IV, 127 S.) Zwickau, Schriftenverein. Geb. —,60
Hofmeyr, N. J.: Nicht Knecht, sondern Kind. (354 S.) Bar., Elim. 3,—
Lamers, W.: Vom Ernst des Lebens. (67 S.) Dr., Ungelenk. —,80
Limmer, O.: Jesus lebt. (74 S.) Bar., Traktat-Gesellschaft. Geb. 1,60
Lippert, Jul.: Bibelstunden e. modernen Laien. (VIII, 187 S.) St., Enke. 3,—
Rische, B.: Krankentrost aus Gottes Wort. (VII, 122 S.) Wismar, Bartholdi. Geb. 1,—
Ricard, Olfert: Jugendkraft. (154 S.) St., Gundert. Geb. 2,40
Scheller, Arndt: Mentor. (VII, 160 S.) L., Strübig. 2,—

Herold, O.: Dr. Th. J. Barenardo. (63 S.) Zü., Frick. —,40
Müller, J. H., u. A. Just: 100 Entwürfe zu Vorträgen in ev. Arbeiter-, Männer- u. anderen Vereinen. (VII, 237 S.) Gü., Bertelsmann. 2,40

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bonomelli, Bisch. G.: Religiös-soziale Tagesfragen. 5 Pastoralschreiben. (XVI, 233 S.) W., Fromme. 2,50
Kappstein, Th.: Bedürfen wir des Pfarrers noch? E. Rundfrage. (178 S.) B., Hüpeden & Merzyn. 1,60
Krose, H. A., S. J.: Die Ursachen der Selbstmordhäufigkeit. (VII, 169 S.) Fr., Herder. 3,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosophie u. -geschichte).

Fillbogen: Kants Glaube. (PrM. 3 ff.)
Glawe: Ein Vorläufer Fr. Nietzsches (F. Schlegel). (R. 11.)
Ludwig: Zur philosoph. Würdigung Goethes. (AGK. 7 vgl. NKZ. 4 Bröse.)
Rudolph: S. Müller u. H. Lhotzky, 2 Vertreter d. Subjektivismus. (DAZ. 2.)

Dennert: Der alte Glaube u. das moderne Geistesleben. (GW. 3.)
Goebel: Bildung u. Glaube. (GW. 2.)
Heim: Sind die sittlichen Grundsätze d. Bergpredigt noch für uns verbindlich? (T. 7.)
König: Materialisierung relig. Vorstellungen. (ThLBl. 13.)
Steinhausen: Christentum, Religion u. Kunst. (GW. 2.)
Thoma: Kunst u. Sittlichkeit. (T. 7.)

Höhne: Höhen- u. Wendepunkte in der Weltgeschichte. (BG. 4 ff.)

Klein: Die naturwissenschaftliche Weltansicht. (Stud. 3.)
Riem: Stellung d. Menschen im Weltall. (GW. 3.)

Theologie.

Brüssau: Stellung d. gläubigen Christen z. d. modern-theol. Anschauungen. (GW. 3.)
Beth: Der Jesus v. Hilligenlei. (GW. 3 vgl. MPr. 3 Braasch; ThR. 4 Hollmann.)
Kaftan: „Moderne Theologie.“ (LK. 12 vgl. ebd. 11 ff. Glüer.)
Naumann: Jesus vom Standpunkt d. Psychiaters. (ChrW. 12.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Procksch: Heilige Schrift u. Gottes Wort. (R. 14 ff.)
Risch: Die deutsche Bibel. (Stud. 1 ff.)

A.

Dennert: Grenzen d. Offbrg. im bibl. Schöpfungsbericht. (GW. 2.)
Meltzer: Prolegomena z. Gesch. d. israelit.-jüd. Prophetismus. (PrM. 3 ff.)
Zur bibl. Urgeschichte. (Stud. 2 ff. Boehmer; R. 3 Zillessen.)

B.

Haupt: Der Leidensentschluß d. Herrn. (DEBl. 4.)
Holtzmann: Das leere Grab. (ThR. 3 ff.)
Laube: Jesus als Seelsorger. (DAZ. 2.)
Meyer: Die große Babylon. (RChr. 2 f.)
Noesgen: Pauli Rede zu Milet. (Stud. 1 ff.)
Vogel: Entjudung d. Volkes Israel. (DAZ. 2 ff.)
Zur Taufe: Pfeiffer: „Taufe über d. Toten.“ Böhmer: Taufe im Urchristentum. Heidnische Taufen. (Stud. 2.)

Schiefer: Das Evangelienproblem. (Stud. 1 ff.)
Bömel: Das Evang. Matth. u. das A. T. (RK. 13 f.)

Historische Theologie.

ZKG. XXVII, 1. v. d. Goltz: Taufgebete Hippolyts und andere Taufgebete der alten Kirche. Caspari, W.: Untersuchungen z. Kirchengesang im Altertum. Dietterle, J.: Summae confessorum. Wernle, P.: Noch einmal die Bekehrung Calvins. — Clemen, J.: Beiträge zur Lutherforschung. Loesche: Ein Brief d. Matthesius an Melanchthon. — Nachrichten. — Bibliographie (1. 11. 1905—1. 2. 1906).

Klein: Wie dachten die ersten Christen über die Gestalt der Erde. (R. 11.)
Naumann: Beim heil. Franziskus. (ChrW. 15.)

G.: Aus d. Geschichte der ev.-luth. Kirche Livlands. (NKZ. 4.)
Schian: Die ev. Kirche in Preußen vor 100 Jahren. (DEBl. 4.)

J. Arnd u. das „wahre Christentum“. (LK. 11 ff. Winter vgl. MGEG. 7 Petri; PBl. 7 Winter.)

M. v. Nathusius. † 9. 3. 1906. (EK. 12 Wolff; R. 12 v. Oertzen; KM. 7.)
R. Rocholl. † 26. 11. 1905. (AG. 28 ff. Hübner.)
D. J. H. Wichern. † 7. 4. 1881. (FlBl. 4 Hennig; R. 14 Bunke.)

Systematische Theologie.

Gerhard: Das tut zu meinem Gedächtnis. (AL. 27.)
Luther: Rechtfertigung u. Heiligung. (MNR. 1.)
Sachsse: Was ist Buße? (DEBl. 4.)
Schwencker: Zur Versöhnungstheorie. (RK. 11 vgl. AG. 26 Nagel.)

Mahling: Das geschlechtl. Leben u. die Sittlichkeit. (FlBl. 4.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Kirchenrecht. Pastoraltheologie.

Jüngst: Sollen wir „hoch" oder „niedrig" predigen? (MkPr. 3 f.)
Zippel: Bezeugung d. Tatsachen des Heils in d. Predigt. (MGEG. 7 ff.) Kl. Harms u. die Homilie. (Stud. 3 ff.)
Wallenstein: Konfirmandenelend. (MkPr. 3.)

Bruhn: Vox clemens in deserto? (MkPr. 3.)
Herold: Vorschläge f. d. Passionszeit. (Sn. 3.)

Glaue: Das Pateninstitut. (MkPr. 4.)

Nippold: Begründung d. ev. Kirchenverfassung in Preußen u. D. Herrmann. (ED. 3.)

Baumgarten: Beiträge z. e. psycholog. Seelsorge. (MkPr. 3.)
Siegmund-Schultze: Teilnahme d. Frau an d. Arbeit der organisierten Kirche. (DEBl. 4 ff.)
Zippel: Mehr Bibelstunden! (De. 6 ff.)

Äußere und Innere Mission. Diaspora. Koloniales. Soziales.

Acker-Warneck: Korrespondenz betr. des Kol. Kongresses. (AMZ. 4.)
Richter, P.: Welches Evangelium hat missionierende Kraft? (R. 12.)
Scheffer: Kulturarbeit d. dtsch.-ev. Mission. (EMM. 4.)
Trittelvitz: Kirchweihe in Mbaramo. (EM. 3.)

Abschaffung d. alten Systems d. literarischen Prüfungen in China. (EMM. 4.)
Manley: Der Hindugötze. (AMZ. 4.)
Schuler: In einem chin. Tempel. (ChrW. 15.)

Anz: Soldatenabende in Windhuck. (Ebd. 14.)
Kirchner: Ein Rekrutenabend. (MJM. 3.)
v. Hassel: Jugend u. Evangelium. (FlBl. 3.)
Mettin: Neue Aufgaben der J. M. auf d. Gebiete der Presse. (Ebd. 4.)
Schröder: Gefährdung unserer Jugend durch unsittliche Schriften. (MJM. 3. vgl. PU. 4.)
Ramin: Frauenwürde u. Frauenpflicht. (FlBl. 3.)

Harms: Gegen d. Alkoholismus in Schweden. (KM. 7.)
Küster: Die ev. Arbeitervereine. (MkPr. 4.)

Haußleiter: Zur Eingeborenenfrage in Deutsch-S.-W.-Afrika. (AMZ. 4.)
Oehler: Schultätigkeit der ev. Mission in den deutschen Kolonien. (EMM. 4.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Besetzung d. theolog. Professuren. (ChrChrW. 12 ff. Schiele; EK. 12 ff. Wolff; R. 10 ff. Bunke vgl. LK. 16.)
Fall Römer. (ChrChrW. 14; AG. 28; RK. 15 Hein. vgl. PU 2.)
Niedergang d. Landeskirche. (R. 8 ff.: Bunke, Sartorius, Niemann, Kühn, Glüer.)
Zum Preußischen Volksschulgesetz. (AG. 25 Otto: Konfessionsschule — Simultanschule. ChrW. 12: Der Fall Masaryk. Ebd. 13 Natorp-Foerster: Auslieferung d. Schule an die Kirche. vgl. LK. 13; T. 7; ChrChrW. 14.)

Bunke: Vom Theologenmangel. (R. 12. vgl. PU. 2. LK. 16.)
Kaftan: Vereinslutheraner u. Altlutheraner. (LK. 14. vgl. Ebd. 16. Froböß.)
Lahde: Die neuere Gemeinschaftsbewegung. (RK. 12 ff.)
Stier: Evgl. Kirche, Jesuitismus und Katholizismus. (Stud. 2 ff.)

Heilmann: Von d. Heilsarmee. (RK. 11 vgl. ChrW. 14
Stöcker: Frauenarbeit in d. Heilsarmee.)

Hillner: Das Schicksal des russischen Landgeistlichen. (R. 9 ff.)
Nöbbelin: Die asiatische Welt u. die luth. Kirche. (AG. 24 ff.)
Trennung v. Kirche u. Staat in Frkr. (PrM. 3 Altherr.; R. 9 Thelemann; NKZ. 4 ff. Jentsch.)
Wilm: Freikirchliche Notstände in Schottland. (R. 14.)

Awetarian: Ramadan. (RChr. 2 f.)
Eberhard: Die Juden in Jerusalem. (KM. 7 ff.)

Brückner: Deutsche Kunst. (ChrW. 14.)
Huhn: Zum Verständnis moderner Kunst. (AG. 28.)
Hilligenlei. (ChrW. 12; T. 7 Storck; Stud. 1 Sarowy.)
Freybe: Karfreitag in „Parzival" u. Ostern in „Faust". (KM. 7.) Das deutsche Volkslied v. Karfreitag. (AG. 27.)

Rezensionenschau.

Philosophie (Religionsphilosophie u. -geschichte).

Bohatec: Zur neuesten Gesch. d. ontolog. Gottesbeweises. (ThLz. 7.)
Rittelmeyer: Tolstois relig. Botschaft. (ThLz. 6; ChrW. 14.)
Romundt: Kirchen u. Kirche nach Kants Religionslehre. (ThLz. 7.)
Vorbrodt: Zur relig. Psychologie. (AL. 6.)
Weber: Neue Hammaniana. (ChrW. 14.)

Schell: Die kulturgeschichtl. Bedeutung der großen Weltreligionen. (ThLBl. 14.)

Edmunds: Buddhist a. Christian Gospels. (ThLBl. 11.)
Jastrow: Religion Babylons u. Assyriens. (ThLz. 8.)
Vellay: Le Culte et les Fêtes d'Adônis. — Thammonz dans l'Orient antique. (ThLz. 7.)

Theologie.

The Jewish Encyclopaedia. X. XI. (ThLz. 6.)
Beth: Wesen des Christentums. (ThLBl. 12; ThR. 3.)
Brunstäd: Absolutheit des Christentums. (Ebd.)
Gebert: Kathol. Glaube u. die Entwicklung d. Geisteslebens (AL. 5.)
Girgensohn: Moderne historische Denkweise u. die christl. Theologie. (Ebd.; ThR. 3.)
Grützmacher: Weltweites Christentum. (AL. 6.)
Harnisch: Entwicklung. (ThR. 3.)
Kristen: Sorgen od. Glauben? (Ebd.)
Pfleiderer: Entstehung d. Christentums. (ThLBl. 14.)
Schell: Jahweh u. Christus. (BG. 4.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Frohnmeyer u. Benzinger: Bilderatlas zur Bibelkunde. (ChrW. 14.)

Hölscher: Kanonisch od. Apokryph. (AL. 6.)
Peters: Grundsätzl. Stellung d. kathol. Kirche z. Bibelforschung. (Ebd.)

Delitzsch: Babel u. Bibel. II. III. (ThR. 3.)
Bezold: Die assyr.-babyl. Keilinschriften u. das A. T. (Ebd.)
Boehmer: Babel-Bibel-Katechismus. (Ebd.)
Fiebig: Babel u. das A. T. (ThLBl. 11.)
Jeremias: Das A. T. im Licht d. alten Orients. (ThR. 3.)
Kugler: Babylon u. das Christentum. (Ebd.)
Weber: Theologie u. Assyriologie. (Ebd.)

Grimme: Die Gesetze Chammurabis u. Moses. (Ebd.)
Jeremias: Moses u. Hammurabi. (Ebd.)
Winckler: Gesetze Hammurabis. (Ebd.)
Völter: Ägypten u. die Bibel. (Ebd.)

A.

Cornill: Buch Jeremia. (ABTh. 4.)
Strack: Die Genesis. (ThLz. 7.)
Zapletal: Buch Kohelet. (AL. 6.)

Herner: Israels Profeter. (ThLBl. 11.)
Kleinert: Die Propheten Israels in soz. Beziehung. (Ebd.)
Wilke: Jesaja u. Assur. (Ebd.)

B.

Calmes: Evangile selon s. Jean. (ABTh. 4.)
Godet: Commentaire sur l'evgle. de S. Jean. (ThLz. 6.)
Mader: Der Judasbrief. (Ebd. 8.)
Meinertz: Der Jakobusbrief. (ThLBl. 12.)

Gutjahr: Einleitg. ins N. T. — Evang. des Joh. (AL. 6.)
Balmer: Romfahrt d. Apostels Paulus. (ThLz. 8.)

v. Manen: Unechtheit d. Römerbriefes. (PrM. 3.)
Resch: Das Aposteldekret. (ThLz. 8.)

Bell: Lives et Legends of the Evangelists, Apostles a. other early Saints. (ThLBl. 14.)
Friedländer: Relig. Bewegungen im Zeitalter J. Chr. innerhalb des Judentums. (ThLz. 6.)
Vollmer: Jesus u. d. Sacaeenopfer. (AL. 5.)

Meyer: Leben nach d. Evangelium Jesu. (ThR. 4.)
Rendtorff: Die Taufe im Urchristentum. (ThLz. 8.)

Gros: Was sagt Jesus? (ThR. 4.)
Bousset: Jesus. (Ebd.)
Furrer: Leben Jesu Christi. (Ebd.)
Haußleiter: Glaubenserziehung bei Jesu. (Ebd.)
Hoffmann: Selbstbewußtsein Jesu. (Ebd.)
Huhn: Geschichte Jesu. (Ebd.)
Kalthoff: Was wissen wir von Jesus? (Ebd.)
Kapp: Das Christusproblem bei Kalthoff. (Ebd.)
Lemme: Wer war Jesus? (Ebd.)
Neumann: Jesus, wie er geschichtlich war. (Ebd.)
Peabody: Charakter Jesu Christi. (Ebd.)
Schmidt: Zur Entwicklung Jesu. (Ebd.)
Thiele: Leben unsers Heilandes. (Ebd.)
Traub: Die Wunder im N. T. (Ebd.)
Weinel: Gleichnisse Jesu. (Ebd.)

Moulton: A Grammar of N. T. Greek. (ThLz. 8.)
Blaß: Rythmen d. asianischen u. röm. Kunstprosa. (Ebd.)
Nägeli: Wortschatz d. Apostels Paulus. (Ebd.)
Thieme: Die Inschriften b. Magnesia (Mäander) u. d. N. T. (Ebd.)

Historische Theologie.

Heussi-Mulert: Atlas z. Kirchengeschichte. (ThLz. 7.)
Lucius: Anfänge des Heiligenkultus. (Ebd. 6.)
Profumo: Le fonti ed i tempi dello incendio Neroniano. (Ebd.)

Koeninger: Burchard I. v. Worms u. die deutsche Kirche 1000—1025. (Ebd. 7. AL. 7.)
Werminghoff: Gesch. d. Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter. (ThLB. 7.)

Barge: A. Bodenstein v. Karlstadt. (ChrW. 14.)
Friedensburg: Die ersten Jesuiten in Dtschld. (Ebd.)

Gautier: Étude sur les correspondences de P. Canisius 1541—1560. (ABTh. 4.)
Hunzinger: Luthers Neuplatonismus. (DAZ. 2.)
Paulus: Luther u. die Gewissensfreiheit. (ThLz. 7.)
Mumm: Polemik d. M. Chemnitz gegen d. Konzil v. Trient. (ABTh. 4; DAZ. 2.)
Stephan: Herder in Bückeburg. (ThLz. 7.)
Krogh-Tonning: H. Grotius. (AL. 5.)
Schnüren: Fr. v. Assisi. (Ebd.)
Sternfeld: Der Kardinal J. G. Orsini 1244—1277. (ThLz. 6.)

Pastor: Ungedruckte Akten z. Papstgeschichte, im 15.—17. Jahrhdrt. I. (AL. 5.)
Bibliotheca Reformatorica Neerlandica. III. (PrM. 3.)
Albrecht: Der kleine Katechismus D. Luthers 1536. (ThR. 4; ZevR. 3.)
Knoke: D. M. Luthers Kl. Katechismus nach d. ältesten Ausgaben. (ThLBl. 15; ThR. 15.)
Reu: Quellen z. Geschichte d. kirchl. Unterrichts 1530—1600. I. Süddeutsche Katechismen. (Ebd.)
Seitz: M. Luthers Erste deutsche Auslegung d. Vaterunsers 1518. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Lobstein: Le dogme de la rédemption. (ThLz. 6.)
Wustmann: Heilsbedeutung Christi b. d. apostol. Vätern. (DAZ. 2.)

Praktische Theologie.

Achelis: Der Dekalog. (ThLz. 7.)

Predigten u. Erbauliches.

Frommel: Vom Reich d. Kraft. (ChrW. 15.)
Lülmann: Predigten üb. Zeitfragen. (Ebd.)
Schlatter: Das Evangelium v. d. Arbeit. (Ebd.)
Stuhlfauth: Gott zur Ehre. (Ebd.)

Äußere und Innere Mission. Soziales.

Einwurzelung des Christentums in die Heidenwelt. (AMZ. 4.)
Warneck: Abriß e. Gesch. d. prot. Mission. (ThLBl. 13.)

Cremer: Das Gemeindehaus. (Ebd. 14.)

Krauß Der Kampf gegen die Verbrechensursachen. (Ebd. 12.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Mirbt: Die kathl.-theol. Fakultät zu Ma. (ThLBl. 12. AL. 7.

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Fries, Wissen, Glauben und Ahnung.
Philosophische Bibliothek.
Leipniz, Hauptschriften der Philosophie.
Meyer, Christentum und Kultur.
Warberg, Religion und Kultur.
Pfennigsdorf, Persönlichkeit.
Schmidt, Kampf um die sittliche Welt.
Monumenta Judaica.
Buhl, Wilh. Gesenius, Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament.
Feyerabend, Taschenwörterbuch der hebräischen und deutschen Sprache.
Vodel, Die konsonantischen Varianten.
Jahn, Das Buch Ezechiel.
v. Orelli, Prophet Jeremia ausgelegt.
Strack, Die Genesis.
Zabletal, Das Deboralied.
Zenner, Beiträge zur Erklärung der Klagelieder.
Fiebig, Mischnatraktat Versöhnungstag.
Bullinger, Die Apokalypse.
Linder, Offenb. Johannis aufgeschlossen.
Henkel, Der zweite Brief des Apostelfürsten Petrus.
Meinertz, Der Jakobusbrief.
Soltau, Himmelfahrt und Pfingsten.
Harnack, Ptolemäus Brief a. d. Flora.
Clemen, Die Himmelfahrt des Mose.
Klostermann, Apocrypha III.
Harnack, Apocrypha IV.
Lietzmann, Ausgewählte Predigten II.
v. d. Goltz, Tisch- u. Abendmahlsgebete.
Götz, Quellen zur Geschichte des heiligen Franz von Assisi.
Pastor, Ungedruckte Akten zur Geschichte der Päpste.
Pohl, Thomae Hemerken a Kempis opera omnia.
BibliothecaReformatoriaNeerlandica.
Buchwald, Luthers Werke.
Mentz, Wittenberger Artikel von 1536.
Detmer-Krumbholtz, Zwei Schriften des Münsterschen Wiedertäufers.
v. Kügelgen, Zwinglis Vademekum.
Bölsche, Des Angelus Silesius Cherubinischer Wandersmann.
Briefe Jung Stillings an seine Freunde.
Tersteegen, Weg der Wahrheit.
Ernst, Die Notwendigk d. guten Meinung.
Kirn, Grundriß der theologischen Ethik.
Lemme, Christliche Ethik.
Braun, Das apost. Glaubensbekenntnis.
Goebel, Evangelische Christenlehre.
Hoffmann, Die großen Taten Gottes.
Nottebohm, Der Herr ist mein Licht und mein Heil.
Spörri, Unvergessene Worte.
Ahrend, Eine Sammlung kurzer evang-Schulandachten.
Pahncke, Pförtner Schulpredigten.
Fauth-Rinneberg-Evers, Handbuch der evangelischen Religionslehre.
Gottschalk-, Meyer, Ev. Religionsbuch.
Heidrich, Handbuch f. d. Religionsunter.
Hollenberg, Hilfsb. f. d. ev. Religionsunt.
Schiele, Deutscher Glaube.
Kornrumpf, Der Gustav-Adolf-Verein in der Sonntagsschule.
Zauleck, Der Gustav-Adolf-Verein im Kindergottesdienst.
Romberg, Das Leben Jesu.
Schmidt, Lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe.
Stäbler, Jesus, der Schönste unter den Menschenkindern.
Herzog, Geistliche Lieder u. Volksweisen.
Kretzschmar, Kirchliche Werke.
Masberg, Lieder und Motetten.
Müller, Psalmenlieder.
Müschen-Petersen, Hauschoralbuch.
Schletterer, Musica sacra.
Eichner, Morgen- und Abendandachten.
Große, Mit Gott.
Hildebrandt, Kranken-Blätter.
Morgen- u. Abendsegen f. d. christl. Haus.
Zillinger, Andachten.
Dannert, Das Kreuz von Golgatha.
Kühl, Erläuternde Umschreibung der paulinischen Briefe.
Herbst, Mose hat von mir geschrieben.
Dörne, Jesaia.
Krügell, Ruth.
Lohmann, Tharsis oder Ninive.
Wolter, Psallite sapienter.
Rohde, Das Buch des Propheten Hosea.
Palästinajahrbuch des dtsch. ev. Instituts.
Andree, Votive und Weihegaben.
Kraemer, Weltall und Menschheit.
Haase, Kurzer Unterricht über christliche Sitte und kirchliche Ordnung.
Pindor, Ev. Kirche Kroatien-Slavoniens.
Rinn-Jüngst, Kirchengeschichtl. Lesebuch.
Steinmetz, Katechismusgedanken.